

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 5,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 2,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Sogel. Seite 0,40 Gulden, Restamezelle 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Anzeigenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Besprechungs-Anstalt bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 2152
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 2153

Nr. 72

Sonabend, den 26. März 1927

18. Jahrgang

Kämpfe um Nanking.

Angedachte Massentötung der Fremden durch aufrührerische Volkshaufen. — Die Beschießung der Stadt angedroht.

In China ist es plötzlich zu einer Zuspitzung der Lage gekommen. Nach der Eroberung Nankings durch die Kantontuppen kam es am Donnerstag zu Angriffen der chinesischen Bevölkerung auf die Fremden. Angeblich sollen dabei 130 Engländer und Amerikaner getötet worden sein. Sicherlich ist diese Zahl aber weit übertrieben. Fest steht auch, daß die Überfälle auf die Fremden nicht von regulären Kantontuppen herrührten, sondern daß sie von bewaffneten Volkshaufen ausgingen. Immerhin spitzte sich die Situation am Donnerstag so zu, daß die britischen und amerikanischen Marinekommandeure mit einer allgemeinen Beschießung sämtlicher militärischer Punkte drohten. Der amerikanische Admiral erklärte, er teile die Meinung der britischen Marinefachverständigen in Nanking, daß ein entschlossenes Durchgreifen in Form einer Beschießung der militärisch wichtigsten Punkte von Nanking unter gleichzeitiger größtmöglicher Schonung der Viertel, die von Nichtkämpfern bewohnt werden, die Lage günstig beeinflussen werde.

Inzwischen hat die Kantongregierung, die in Nanking wieder Herr der Lage geworden ist, den Abzug der Fremden zugestanden und die Räumung des Fremdenviertels hat sich inzwischen reibungslos vollzogen. Es handelt sich hierbei um den Abzug von etwa 100 Amerikanern und 15 Engländern. Die Marinekommandeure haben darauf ihre Drohung mit der Beschießung Nankings zurückgezogen.

Von einem allgemeinen Angriff auf die Ausländer konnte schon nach der Anzahl der Angreifer keine Rede sein, ebenso wenig bestand die Gefahr einer allgemeinen Miebermischung der Europäer, wie Meldungen aus China besagten.

Aus Japan kommen Nachrichten, daß in der Mandchurie eine Bewegung gegen Tschangscholin eingeleitet habe, die seit dem großen Erfolg der Kantonarmerie in Schanghai und Nanking im Wachsen begriffen ist. Die Bewegung gegen Tschangscholin wird von Anhängern der Kuomintangpartei geleitet.

Die offizielle britische Verlustliste über die Kämpfe in Schanghai, welche am Freitagabend herausgegeben worden ist, zeigt, welcher Zerschlagung die Weltpresse durch die übertriebenen Meldungen zum Opfer gefallen ist. Bei den Kämpfen in Schanghai ist kein einziger europäischer Soldat getötet, lediglich vier britische Militärpersonen schwer und zwei leicht verwundet worden.

Amerika und die Unruhen in China.

Präsident Coolidge sowie das Marineministerium und die anderen Regierungsstellen sind der Ansicht, daß die in China befindlichen amerikanischen Marineeinheiten zum Schutz der amerikanischen Bürger ausreichen, sofern sich die Lage nicht verschlimmert. Amerikanische Marineoffiziere in China berichten, daß die Lage in Schanghai jetzt weniger gespannt ist. In Nanking seien keine weiteren Ausschreitungen von kantonesischen Irregulären oder Soldaten als unmittelbar bevorstehend zu erwarten.

Die Chinesenkravalle in Amerika.

Bei den Feindseligkeiten zwischen chinesischen Geheimgesellschaften im östlichen Teil der Vereinigten Staaten wurden insgesamt acht Personen getötet, zwei sehr schwer verwundet und 45 verhaftet. Die Chinesenviertel in den größeren Städten des ganzen Landes werden polizeilich bewacht. Nach amtlicher Erklärung ist die Ursache wahrscheinlich kommerzielle Eifersucht und steht mit den Ereignissen in China nicht im Zusammenhang.

Die Beilegung des Albanien-Konflikts.

Entsendung einer militärischen Untersuchungskommission.

Der englische Botschafter Lord Crewe hat am Freitagabend eine Besprechung mit Briand über den italienisch-jugoslawischen Konflikt gehabt. Es wird in dem darüber ausgegebenen offiziellen Kommuniqué nach wie vor betont, daß die englische und die französische Regierung im Prinzip bereit ist, eine Untersuchungskommission von militärischen Sachverständigen, die nicht dem diplomatischen Korps von Belgrad angehören, an Ort und Stelle zu entsenden. Damit soll den Vorwürfen entgegengetreten werden, die in der Pariser nationalistischen Presse Briands gemacht wurden. Diese Blätter hatten betont, daß, falls die Militärattachés von Belgrad mit der Angelegenheit betraut würden, notwendigerweise auch Deutschland in der Untersuchungskommission vertreten sein müsse, da die Verhandlungen über die Liquidierung des Zwischenfalls in den letzten Wochen zwischen Berlin, London und Paris geführt worden waren. Auf Grund des Versailler Vertrages hat aber, so betont die nationalistische Presse hier wiederholt, Deutschland nicht das Recht, Militärattachés in den Hauptstädten zu unterhalten. Diesem Vorwurf scheint jetzt Briand dadurch aus dem Wege gegangen zu sein, daß er sich mit dem englischen Botschafter über die Entsendung von militärischen Sachverständigen nach Jugoslawien geeinigt hat, die nicht dem diplomatischen Korps angehören und von den betreffenden Staaten ausdrücklich zu diesem Zweck ernannt werden sollen. Die Aufgabe der Kommission soll immer, dem Communiqué zufolge, dahin gehen, auf beiden Seiten der jugoslawischen Grenze Nachforschungen nach eventuellen militärischen Rüstungen vorzunehmen. Die Kommission wird aller Voraussicht nach aus militärischen Sachverständigen Frankreichs, Großbritanniens und Deutschlands bestehen. Italien und Jugoslawien werden nur „Beobachter“ in diese Kommission schicken. Dieser Entschluß wird der Belgrader Regierung unterbreitet werden. Sobald Belgrad sich zu dem von Briand und Lord Crewe ausgearbeiteten Vorschlag geäußert hat, wird dieselbe der Regierung Mussolini unterbreitet werden. Die französischen Blätter glauben, daß, falls Belgrad annehmen sollte, die Regierung Mussolini keinerlei Widerstände gegen diese Vorschläge geltend machen wird.

Albanische Revolutionsgerüchte.

Die „Tägliche Rundschau“ weiß aus Belgrad zu melden, daß dort lebhafteste Gerüchte verbreitet seien, wonach in Albanien eine Revolution ausgebrochen sei. Den Aufständischen soll es gelungen sein, in Tirana einzudringen und den Präsidenten Ahmed Zogu gefangen zu nehmen. Nach einer weiteren Meldung des genannten Blattes aus Athen soll in Elisafon ein albanisches Infanterie-Bataillon gemustert haben. Das Blatt verweist die beiden Nachrichten mit der

Die Diktatur Pilsudskis.

Der polnische Sejm durch Verordnung der Regierung geschlossen.

Die Schließung des polnischen Sejms durch Pilsudski wird in Polen im allgemeinen recht ruhig aufgenommen. Am Dienstag soll der Sejm noch sein letztes Gesetz, das Verfassungsgesetz, verabschiedet und alle anderen Fragen, vor allen Dingen die Frage des Wahlgesetzes, werden in einer außerordentlichen Sejmssitzung Ende April verhandelt werden. Voraussichtlich wird dann die Regierung ein fertiges Projekt der Wahlgesetzgebung vorlegen, das der Sejm einfach anzunehmen hat. Es heißt, daß jedoch inzwischen mit den Rechtsparteien, die ja hauptsächlich die Aenderung der Wahlordnung propagieren, Verhandlungen über ein Kompromiß stattfinden werden.

Eine ernste Gegenpartei findet das diktatorische Vorgehen Pilsudskis überhaupt nicht. Die meisten Blätter, insbesondere auch die Blätter der Rechten, bringen bisher keinerlei Kommentar. Nur der „Kurier Polski“ beschäftigte sich in längeren Ausführungen damit. Er meint, die Regierung hätte die Absicht, den ganzen Parlamentarismus zu kompromittieren und der Diktatur zu beweisen, daß ihre gewählte Vertretung zu einer produktiven Arbeit unfähig sei. Man sei jedoch auf solche Schritte der Regierung gefaßt zu sein, die zwar die Rechte der gesetzgebenden Körperschaft nicht formell verneinen, aber doch sehr kürzen wolle.

Für Danzig ist die Schließung des polnischen Parlaments von nicht abzusehender Bedeutung. Eine ganze Reihe von Verträgen zwischen Danzig und Polen harret noch ihrer Ratifizierung. Insbesondere sollte baldmöglichst umgehend das Zollabkommen ratifiziert werden, was sogar der ausdrückliche Wunsch des Völkerbundskommissars war. Die Ratifikation scheint jetzt wieder auf längere Zeit hinausgeschoben, denn die Sonderlösung des polnischen Sejms Ende April soll sich ausschließlich mit der Wahlordnung und den Selbstverwaltungsfragen befassen.

Polnisch-russisches Sonderabkommen?

Der polnische Gesandte in Moskau, Patel, ist vor einigen Tagen in Warschau eingetroffen, um, wie es heißt, neue

Bemerkung: Man wird abwarten müssen, was an den Gerüchten Ratsache ist. — Der „Vossischen Zeitung“ zufolge sollen die Wiener Korrespondenten englischer Blätter aus Albanien Nachrichten über derartige Gerüchte erhalten haben. Bis gestern abend 1/7 Uhr ist, wie es in einer Meldung des Blattes aus Belgrad heißt, beim Belgrader Ministerium des Äußern keine amtliche Meldung über den Ausbruch einer Revolution in Albanien oder die Verhaftung Ahmed Zogus eingelaufen. Auch die „Vossische Zeitung“ erklärt, daß man den Gerüchten mit äußerster Skepsis werde gegenüberstehen müssen.

Zu den Schlägereien im japanischen Parlament. Der Präsident und der Vizepräsident der zweiten Kammer sind zurückgetreten, da sie sich für die gestrigen Vorfälle und Schlägereien im Parlament, bei denen ein Abgeordneter schwer verwundet wurde, für verantwortlich halten.

Instruktionen für die bereits eingeleiteten Verhandlungen zu einem polnisch-russischen Abkommen zwischen beiden Staaten einzuholen. In Warschauer Regierungskreisen wird angenommen, daß die Verhandlungen in nicht zu fernem Zeit zum Ziele führen werden. Bekanntlich war Polen bisher einem solchen Abkommen abgeneigt und wollte nur einen Kollektivvertrag, in dem auch die baltischen Staaten einbezogen sein sollten, mit Rußland abschließen. Nachdem aber Litauen und Lettland durch Sonderverträge mit Rußland Polen zuvorgekommen sind, verläßt man auch Polen, mit Rußland einen derartigen Vertrag zu schließen.

Der Schluß der Sejmession in Polen.

Ueber die auf Pilsudskis Befehl plötzlich erfolgte Schließung der Sejmession ist man in den parlamentarischen Kreisen sehr erregt. Man glaubt darin den Wunsch der Regierung zu erkennen, die gesetzgeberische Initiative des Sejms zu unterbrechen. Das gilt besonders von den Vorbereitungen der Sejmiparteien hinsichtlich der Gesetzesprojekte über die Gemeindeverwaltungen und die Wahlrechtsreform. In beiden Fragen will nämlich die Regierung selbst die Initiative behalten. Die von Pilsudski angekündigte außerordentliche Sejmssession wird sich wahrscheinlich nur mit der Ratifizierung einiger internationaler Verträge zu befassen haben.

Wie die Abendblätter erfahren, dürfte die Beendigung der Budgettagung des polnischen Landtages schon am kommenden Dienstag erfolgen. Bis dahin wird dem Sejm noch Gelegenheit gegeben werden, einige kleinere Vorlagen, u. a. das Verfassungsgesetz zu erledigen. Dagegen soll die Frage einer Aenderung der Wahlordnung für die Volksvertretung erst in der kommenden außerordentlichen Landtagstagung behandelt werden.

Fortsetzung der Etatsberatungen im Volkstag.

Senator Volkmanns Verteidigungsrede. Sozialdemokratische Kritik am sozialen Abbau. Die polnischen Schulen in Danzig

Im Volkstag ging gestern die Aussprache über den Etat weiter. Zuerst gab es eine kleine Sensation. Finanzsenator Volkmann antwortete auf die Anzuspaltungen des Abg. Rahn. Letzter nicht so eindeutig, wie man es im Interesse der Klärung der Angelegenheit gewünscht hätte. Herr Volkmann ist ein Meister im Gebrauch diplomatischer Redewendungen und rhetorischer Künste. So erklärte er mit dem Bruchton höchster Entrüstung, daß z. B. niemals die vom Abg. Rahn behaupteten Verhandlungen zwischen ihm, dem Finanzsenator, und einem Danziger Bankdirektor stattgefunden hätten. („Hört, hört!“ und „Ja also!“) stimmen die bürgerlichen Abgeordneten mit in das Entrüstungsparosch Volkmanns ein. Als aber Herr Volkmann der Juris gemacht wird: „Haben Sie mit dem betreffenden Bankdirektor nicht eine längere Unterredung auf einer Gesellschaft gehabt?“ frast Herr Volkmann diesen unangenehmen Zwischenrufer durch eisiges Schweigen. Eine Unterredung ist eben bei Herrn Volkmann keine Verhandlung, und er hat damit formal vielleicht auch recht. Der Aufklärung der strittigen Angelegenheit aber dient solche Art von Verteidigung nicht.

Einen größeren Teil der gestrigen Aussprache bildete ein Rednerduell zwischen dem Kultusminister Dr. Strunk und dem polnischen Abg. Dr. Kubacki. Letzterer ging ausführlich auf die Schulwünsche der polnischen Minderheit ein und brachte hier eine Reihe von Klagen hervor. Manche dieser Klagen erscheinen uns nicht gerechtfertigt, so z. B. wenn der polnische Schulverein verlangt, daß er die Anmeldung der Kinder zur polnischen Schule an Stelle der Erziehungsberechtigten beforgen will. Soviel Interesse sollten die polnischen Eltern schon für ihr kulturelles Volkstum aufbringen, daß sie die Anmeldung der Kinder selbst beforgen. Andere Beschwerden der polnischen Minderheit sind aber ernster Beachtung wert. Es geht natürlich nicht an, daß die polnischen Schulkinder in Klassenräumen untergebracht sind, die von den verschiedenen Ärzten als schwer gesundheitsschädlich erklärt werden. Dem Senat muß es möglich sein, für die polnischen Schulkinder einwandfreie Schulräume zu schaffen.

Die sachlich wertvollsten Ausführungen machte gestern Abg. Gen. Arczynski, der sich die einzelnen Etats vornahm und zu diesen eine Reihe von Auskünften und Forderungen der Sozialdemokratie vorbrachte. Der Vizepräsident Riepe machte sich zwar eifrig während der Ausführungen unjenseits Genossen Notizen. Ob dieser Bürgerblocksenat

jedoch ernsthaft daran denkt, die schweren Mängel der einzelnen Etats bei der kommenden Beratung zu beheben, kann man nach den bisherigen Ganganaten dieses Senats fraglich bezweifeln. Am Mittwoch nächster Woche dürfte die Etatsaussprache beendet werden.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung nahm Senator Dr. Volkmann das Wort zu den Ausführungen des Abg. Rahn in der Donnerstag-Sitzung über die Aenderung in Briefen bezüglich der Verbindungen des Senators Volkmann zu der Deutschen Bank. Er verlas mehrere Briefe, die der Senat von der Deutschen Bank zu der Affäre erhalten hat. Aus einem Brief der genannten Bank vom 5. November 1926 geht hervor, daß ein Brief, der sich mit der Person des Senators Dr. Volkmann beschäftigt, niemals von der Deutschen Bank abgefaßt worden ist. Ein Herr der Deutschen Bank in Berlin schreibt ferner, daß er nicht behaupten könne und wolle, daß irgendwelche geschäftliche Beziehungen zwischen Senator Volkmann und der Dresdener Bank bestehen, welche den Standpunkt Volkmanns in der Monopolfrage zu beeinflussen in der Lage wären. Alle Gerüchte, die sich mit der ganzen Angelegenheit beschäftigen, gingen, so erklärte der Redner weiter, auf die Entstellung eines Briefes zurück. Ferner habe er, der Redner, weder mit der Danziger Privat-Aktien-Bank noch mit Direktor Marx seit dem seit über das Tabakmonopol verhandelt. Unbegreiflich seien auch die Vermutungen über schwebende Verhandlungen wegen der Anleihe. Wichtig sei nur, daß er mit führenden Herren eines deutschen Bankkonzerns eine Unterredung gehabt habe.

Den Reigen der zweiten Rednergarnitur eröffnete

Abg. Gen. Arczynski.

Er beschäftigte sich lediglich mit den einzelnen Etats: Die soziale Frage muß für jede Regierung eines Kulturstaates am sorgfältigsten behandelt werden. Der jetzt vorgelegte Etat ist aber alles andere als von sozialem Geiste durchtränkt. Zwar sind die Renten für die Arbeiter durch Gesetz erhöht worden, dieses Moment weicht der Etat jedoch nicht auf, vielmehr ist eine Minderung der Ausgaben zu bemerken. Die Erwerbslosenbezüge sind gegenüber dem vorjährigen Etat um 600 000 Gulden gemindert worden. Es

wird mit einem Staatsanteil von 2,60 Gulden pro Tag gerechnet. Der vorige Senat hat hierfür einen Betrag von 8 Gulden für notwendig erachtet. Die Zahl von 11 000 ist zu gering geschätzt. Vielmehr beträgt

der monatliche Durchschnitt 15 750 Erwerbslose.

Die Ausgaben für Rentner-Unterstützungen sind ebenfalls um 96 000 Gulden gemindert worden. Der Landbauverwaltung ist zu empfehlen, durch Verhandlungen dafür Sorge zu tragen, daß die in Ostpreußen neu zu bauende Pflanzschule, möglichst an die Grenze des Freistaates gelegt wird.

Der unsoziale Geist des Staats drückt sich auch darin aus, daß die Hilfe für die Jugendfürsorge von 8000 auf 2000 Gulden herabgesetzt worden ist. Obwohl die Anzahl der Zöglinge in Silberhammer die gleiche wie im Vorjahre geblieben ist, sind die Kosten für die dortige Krankenpflege beziehungsweise von 12 000 auf 5000 Gulden herabgesetzt worden.

Im Hinblick auf die große Not unserer Auswanderer in Argentinien muß der Betrag für Unterstützung von Ausländern im Auslande in Höhe von 8000 Gulden als zu gering angesehen werden. Der Gesundheitsetat ist ebenfalls stark beschnitten. Sowohl die Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose, als auch die Zuschüsse für die Heilstätte Jankau müssen unbedingt erhöht werden. Neben dem gesundheitlichen Aufklärungunterricht in den Schulen, fordert die Sozialdemokratie vor allem nachdrücklich die Anstellung von Gewerbe-Medizinräten. Eine sorgfältige dauernde Überwachung der Lebensmittelbetriebe ist ferner dringendes Gebot.

Unbefriedigend ist auch der Etat für Betriebe, Verkehr und Arbeit. Der zuständige Senator hat während seiner Amtstätigkeit bisher noch

nichts auf dem Gebiete des Arbeitsrechts geleistet.

Nach wie vor fehlt die Kammer der Arbeit, die Betriebsausschüsse und die Arbeitsnachweisregulierung. In den Betrieben des Staates werden, ebenso wie in der Privatindustrie, unzählige Ueberstunden geleistet und somit den Arbeitslosen Arbeit entzogen. Tarifverträge und Vereinbarungen werden nicht eingehalten und selbst die gesetzlichen Bestimmungen über die Beschäftigung von Schwerverbessigten durchbrochen. Vom Beamtenabbau ist nichts zu merken, lediglich 4 Monteure wurden abgebaut. Im Interesse der Erhaltung der Arbeitsstellen für Danziger Staatsbürger bei der Eisenbahn müssen die Beihilfen zur Erlernung der polnischen Sprache unbedingt in ihrer vollen Höhe zur Auszahlung gelangen. Erneut stellt die Sozialdemokratie die Forderung auf Errichtung einer staatlichen Lehr- und Prüfungsschule für Kraftwagenführer auf. Die Zahl der Danziger Beamten bei der polnischen Eisenbahn ist viel zu hoch, namentlich wäre die Staatsratsstelle zu freieren. Unverständlich ist auch die Ersparnis von 11 000 Gulden beim Lohnamt und der Schlichtungsstelle. Eine Reorganisation des Schlichtungsausschusses ist eine dringende Notwendigkeit.

Im Betrieb für Handel und Gewerbe ist das Schmerzenskind der Arbeiter das Gewerbeaufsichtsamtsamt, für das die erforderlichen Kräfte nicht vorhanden sind. Ein Ausbau ist wegen der sich häufenden Unfälle nicht mehr zu umgehen. Der Nächstentag steht fast überall nur auf dem Papier, einen Gewerbeplaner gibt es nicht. Es muß als der größte Skandal bezeichnet werden,

daß in Danzig durchschnittlich jede Woche 70 000 Ueberstunden gemacht werden.

Dadurch wird 1500 Arbeitslosen die Arbeit entzogen und 400 Gulden an Arbeitslosenunterstützung werden zu viel gezahlt. Auch die Zustände auf dem Gewerbe- und Kaufmannsgericht erfordern dringend eine Reform. Da sich das Danziger Handwerk vielfach durch die Ausnutzung von Lehrlingen erhält, muß eine Lehrlingsliste für einige überfüllte Gewerbe gesetzlich eingeführt werden. Es ist ein Skandal, daß es in Danzig nur einen Lehrlingsstellen, aber 88 Lehrlinge gibt.

Im Etat des Innern ist der Abbau der Beamten ungenügend. Es könnten bei der Gehaltsliste, ohne ihre Organisation zu gefährden, noch 90 höhere und mittlere Beamte abgebaut werden. Nachdrücklich verlangt die Sozialdemokratie den Abbau der Technischen Nothilfe, für die noch immer 18 500 Gulden ausgegeben werden. Sie ist gänzlich überflüssig, da

die Gewerkschaften sich verpflichtet haben, im Falle von Streiks Arbeiten in lebenswichtigen Betrieben auszuführen. Was für die Technische Nothilfe gilt, das trifft auch auf die Einwohnerwehr zu. Endlich muß auch die Zusammenlegung der Landkreise Danziger Höhe und Niederung in Kraft treten.

Beim Etat für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung muß geprüft werden, ob der arme Freistaat den Zuschuß von 1548 800 Gulden für die Technische Hochschule noch fernerhin in voller Höhe tragen kann. Sicherlich ließe sich ein Weg finden, die Staaten, die an der Erhaltung der Technischen Hochschule interessiert sind, zu einer Unterstützung heranzuziehen. Gänzlich

unzureichend ist der Abbau von 88 Volksschullehrern.

Interessant wäre es zu wissen wie sich die Regierung bei der bestehenden Gefahr eines Lehrermangels die künftige Gestaltung der Lehrerausbildung vorstellt. Außerordentlich mangelhaft sind die Vermittel bei den Fortbildungsschulen. Ferner muß jede Veräumnis, die durch die Ueberstundenarbeit der Lehrlinge verursacht wird, geahndet werden. Noch heute machen die Lehrlinge in Danzig wöchentlich 4200 Ueberstunden. Für die Unterstützung turnerischer und sportlicher Veranstaltungen muß der vorjährige Betrag von 10 000 Gulden wieder eingelegt werden.

Im Justizetat fällt die durch hohe Geldstrafen erzielte Mehreinnahme von 500 000 Gulden auf. Soll das der Segen der Justizreform sein? Zu ersparen sind bei der Justiz zwei Richter und zwei Direktoren, sowie

Vollmanns Hegen-Einmaleins.



Du mußt verstehen, So bist Du reich, Mach sieben und acht, Aus eins mach zehn, Verlier die Vier! So ist's vollbracht, Und zwei lass gehn, Aus fünf und sechs, Und neun ist Eins, Und drei machaleich, So sagt die Hex, Und zehn ist keins.

Der Beamte der Staatsanwaltschaft. Bei der Verlesung des Armenrechtes ist darauf zu sehen, daß wirklich nur Bedürftige berücksichtigt werden. — Auffallenderweise sind die Einnahmen aus dem staatlichen Grundbesitz um 808 460 Gulden zurückgegangen. Hierüber muß man dringend Aufklärung verlangen. Zu fragen ist, ob die Danziger Messe A.-G. für die Messehalle Pacht zahlte. Was ist ferner mit den in der früheren Gewerfabrik lagernden Maschinen und Geräten im Werte von über 100 000 Gulden geschehen? — Bei der Landwirtschaftlichen Verwaltung ist die Summe von 50 000 Gulden für Siedlungszwecke ungenügend. Die Sozialdemokratie beantragte, diese Summe auf 100 000 Gulden zu erhöhen. Die Regierung muß Sorge dafür tragen,

daß die Frage der Unterstützung bedürftiger Fischer dauernd geregelt wird.

— Ueberaus gering ist der Betrag an Pachten für Dienstländerien in Höhe von 8800 Gulden bei der Fortverwaltung.

Für das Kirchenwesen werden in diesem Jahre 20 000 Gulden mehr als im Vorjahre ausgegeben, so daß die Kirchen den Staat 1231 400 Gulden kosten. — Die Post- und Telegraphenverwaltung muß bestrebt sein, für den Rundfunk das Verhältnis mit der Dr. Dr. Königberg zu lösen und ein eigenes Sendeprogramm aufzustellen. Die Gebühren für die Zulassung von Hörsapparat können herabgesetzt werden, ebenso Telephongebühren und die Grundgebühr für neue Anschlüsse. — Die allgemeine Verwaltung, insbesondere die Präsidialabteilung und die Personalabteilung wirtschaftet mit einem Ueberfluß an Beamten.

Aus den Etats ist zu ersehen, daß bei der Beamtenchaft nicht Abbau, sondern Aufbau eingetreten ist. Wenn Senator Dr. Vollmann von 441 eingesparten Staatsbedienstetenstellen spricht, so ist demgegenüber festzustellen, daß

nur 211 Anstellungen und 88 Arbeiter tatsächlich entlassen

sind. Die Beamten dagegen sind mit 819 Personen in ein Verhältnisverhältnis getreten, belassen also den Etat mit 85 Prozent ihrer bisherigen Bezüge. Dazu sind 116 Beamte neu eingestellt. Die einzige Rettung ist eine Beamtenperre. Der Redner beschuldigt sich dann noch in kurzen Worten mit den Sprechern der Regierungsparteien. Wenn der Liberale Abg. Dr. Wagner die Verfassungsreform gefordert habe, so sei dazu zu sagen, daß die Sozialdemokratie stets in dieser Beziehung eine radikale Forderung erhebt habe. Noch seien die anderen Parteien aber ihre Antwort schuldig. Die Sozialdemokratie werde dem vorliegenden Etat ihre Zustimmung nicht geben.

Die Frage der polnischen Schulen.

Abg. Dr. Kubacz (Pole) wandte sich gegen die Ausführungen des Senators Dr. Strunk in der Donnerstag-Sitzung, und führte die Lage über Zurücksetzung der polnischen Minderheit in der Kulturpolitik. — Als Entgegnung führte Senator Dr. Strunk aus, daß das Gesetz über die polnischen Schulen in Danzig von allen Parteien mit Ausnahme der Polen angenommen sei. Das Prinzip der Einkultung polnischer Kinder sei richtig und gerechtfertigt. Wenn in Einzelfällen Härten vorgekommen seien, so habe diese der Senat schleunigst beseitigt, ein Zeichen dafür, daß in diesen Einzelfällen kein System liege. Die Zahl der Beschwerden sei denn auch sehr gering. Bezüglich der Behauptung, daß die Frage der polnischen Schulen eine radikale Forderung erhebt, führte der Redner ein, daß die Sozialdemokratie stets in dieser Beziehung eine radikale Forderung erhebt habe. Noch seien die anderen Parteien aber ihre Antwort schuldig. Die Sozialdemokratie werde dem vorliegenden Etat ihre Zustimmung nicht geben.

Sodann ergriff Abg. Dr. Dlabier (Pole) das Wort. Er griff die Politik des Senats scharf an und teilte mit, daß beabsichtigt sei, aus Köln einen Direktor für das Tabakmonopol zu holen. Er stellte schließlich einen Antrag, den Senat zu ersuchen, die Sache zu den weiteren Ver-

Erinnerungen an Napoleon

Von Richard Snelkenbed.

Napoleon hat heute den Ehrgeiz, ein Weltreisefiel zu werden. Es gibt hier gute Hotels, in denen sich auch die vorwiegendste Amerikanerin wohl fühlen kann, die Straßen sind breit und reinlich, es gibt Plätze mit marmornen Denkmälern, Museen, Kirchen, also alles, was eine sensationshungrige und habüergewohnte Seele sich wünschen kann.

Es gibt eine „Société d'initiative“, auf deutsch, einen Verkehrsverein, der Autotouren durch das Land arrangiert, es gibt ein Theater, in dem man italienische Operetten hören kann. Mein Herz, was willst du noch mehr? Und dann, wenn man alle diese zivilisatorischen Güter begriffen und genossen hat und zujubelt, daß die Welt nicht ganz ungefährliche Gewohnheit der Blutrache vor den Goldblinden der Hoteliers haltgemacht hat, fällt einem schließlich ein, daß Korrika ja noch eine ganz große Sensation hat, eine Sensation, die sich Ritter Hopkins und Ritter Smith mit allen ihren Dollars nicht nach Paris und Kalifornien holen können — die Erinnerungen an Napoleon.

Die Erinnerungen an Napoleon sind nämlich weniger an die Denkmäler gebunden, die man ihm hier errichtet hat, sie werden vielmehr nach beim Anblick der Landschaft und mit der Kenntnis des Charakters der korrischen Menschen.

Ich habe vor einiger Zeit in einem dicken Werk gelesen, daß das Genie Napoleon hauptsächlich zu erklären sei durch seine ungewöhnliche Schnelligkeit des Entschlusses. Es habe in seinem Leben nie einen Augenblick gegeben, in dem er nicht mit einem wunderbaren Instinkt sofort gewußt habe, was er tun solle. Die Schnelligkeit seines Entschlusses und die Sicherheit seines Instinkts seien seine hervorragenden Eigenschaften gewesen.

Das wird einem klar, wenn man die Bewohner dieses wunderbaren Gebirgslandes beobachtet, sie bleiben bei ihrem Rabe und bei ihrem Linsenöl trotz aller Verfeinerung, die die Anzahl von Touristen in das Land gebracht hat.

Ihre Hauptleidenschaft ist die Politik, es gibt nichts im Leben eines Korrika, was dem Reiz einer politischen Diskussion gleichkäme. Gegen Abend steht man sie auf den Bänken des Verkehrsvereins sitzen und an Hand der Zeitungen die großen und kleinen Weltprobleme durchgehen. Selbst wenn sie hinter einem Leichenwagen hergehen, haben sie die eigige debattieren gehört.

Sie haben ein unabhängiges Gefühl für persönliche Freiheit, deshalb lassen sie sich schwer in eine soziale Gemeinschaft einfügen. Die Angestellten in den Fabriken und größeren Landhäusern sind fast immer Franzosen.

Die Stadt wird dem Korrika etwas Fremdes bleiben, am wohlsten fühlt er sich in einem kleinen Steinhaus im Winkel eines der gewaltigen Berge, die das Land durchziehen. Trotz des Wankes nach äußerer Angehörtheit

ist nirgendwo auf der Welt der familiäre Zusammenhang so eng wie hier auf Korrika. Das erklärt zum Teil die Blutrache, denn die Verleumdung, die man einem Glied der Familie angetan hat, hat man der ganzen Familie angetan, und mit dem Tode des Uebeltäters allein ist dem Gerechtigkeitssinn des Korrika nicht Genüge geschehen. Die ganze Sippe ist hierfür verantwortlich und muß daran glauben.

Ein fast übertriebenes Verwandtschaftsgefühl allein konnte Napoleon dazu bringen, seine ziemlich unbegabten Brüder mit den Thronen Europas zu versorgen, ihn, der sonst immer die Klugheit besaß, den Degabtesten an die Spitze zu stellen und von dem das Wort geht, daß der einfachste Soldat den Marschallstab im Tornier trage.

Es gibt eigentlich in Waccio einen Mann, der noch populärer ist als Napoleon — das ist Paoli, der korrische Nationalheld. Er befreite die Korrika von der Herrschaft der Genuesen, er wollte die Insel weder unter die Herrschaft der Italiener noch der Franzosen bringen, er wollte Korrika den Korrika geben.

Es gibt Korrika, die Napoleon hassen, die ihn einen Verräter nennen, weil er Korrika französisch gemacht hat. Sie lassen es gelten, daß der berühmteste Schlachtenheld Europas ein Sohn ihrer Berge gewesen ist, aber mit seiner Politik sind sie deshalb noch lange nicht einverstanden. Erstens aus Prinzip, weil nie ein Korrika mit der Politik der anderen einverstanden ist, und dann, wie ich sagte, weil Napoleon die Franzosen ins Land geholt hat. Die Franzosen sind hier sehr mißbeliebt.

In dem Hause, in dem Napoleon geboren wurde, packt einen der Gedanke, was den Wälfen erspart geblieben wäre, wenn die Gattin eines Landadvokaten nicht diesen Sohn geboren hätte. Die Erinnerungen an Waccia interessieren fast mehr als die an Napoleon. Sie war eine strenge und — geistige Frau. Später, nach dem Zusammenbruch des kaiserlichen Frankreichs, zeigte sich, daß sie soviel Geld erspart hatte, daß sie und ihre übrigen geliebten Kinder davon leben konnten.

Wenn man auf der Straße das Gesicht der Frauen genau ansieht, ist es nicht schwer, die Buge der Waccia hier und da wiederzuerkennen. Die Menschen — Männer und Frauen — sind hier von einem einheitlichen Typus, kleine Napoleons und kleine Waccias.

Erich Schmidt-Rehner nach Königsberg berufen. Als Lehrer an die Staatliche Kunst- und Gewerkschule ist der Berliner Bildhauer Erich Schmidt-Rehner zum 1. April berufen worden. Er ist Schüler der Berliner Akademie der bildenden Künste und erhielt dort den großen Staatspreis, der ihm einen einjährigen Studienaufenthalt in Italien gewährte. Professor Schmidt-Rehner ist bekannt durch seine händigen Anstellungen in der Berliner großen Kunstausstellung und im Münchener Glaspalast.

Eine neue polnische Faustübertragung.

Im Verlage Fr. Foltin in Wadowice ist vor kurzem eine Uebersetzung des Goethischen „Faust“, 1. und 2. Teil, von G. Jagodowicz erschienen. Im Januar 1926 brachte das Volkstheater in Warschau (Teatr Narodowy) Fragmente dieser neuen Faustübertragung zur Erstaufführung. Jagodowicz' polnischer „Faust“ entseelte bei der Warschauer Kritik einen polemischen Meinungsstreit, obwohl das Buch damals noch nicht vollständig im Druck vorlag und jetzt erst eine Gesamtbewertung dieser Arbeit möglich ist. Die schärfsten Angreifer warfen dem Uebersetzer Vermischung goethischer Gedanken und Mangel an Pietät gegenüber dem Original vor. In einem Vorwort zu seiner Uebersetzung erklärt Jagodowicz, er habe sich bemüht, nicht so sehr eine philologisch wortgetreue, als eine lebendige Uebersetzung zu erreichen, die zum Lesen wie auch zur Rezitation geeignet sei, eine Nachdichtung von spezifischer Massenresonanz — einen „polnischen Faust“. Die für Ende März angelegte Aufführung betheer Teile der Fausttragödie in Krakau, in dieser neuen Uebersetzung, verpricht keineswegs ein künstlerisches Ereignis für ganz Polen zu werden.

Bernfung deutscher Wissenschaftler nach Kanton. Wie die „Neue Wiesbadener Zeitung“ hbrt, hat Professor Dr. Wagner von der Wiesbadener Landwirtschaftskammer die an ihn ergangene Berufung als Professor für Landwirtschaft an der Universität Kanton und als landwirtschaftlicher Berater der südchinesischen Regierung angenommen. Dr. Wagner wird im Laufe des Monats März die Reise nach China antreten. Außer ihm sind noch sechs Mediziner und ein Oberförster als Professoren nach Kanton berufen worden. Sie sind zum Teil schon abgereist.

Theaterskandal in Konstantinopel. In dem Stambul Theater „Dar-ul-Bedaji“ wurde ein einem französischen Stücke nachempfundenen Schauspiel „Zwei Rabbin“ („Zwei Frauen“) aufgeführt, das schildert, wie eine Frau, um den Mann ihrer Freundin deren Ehebruch nicht entdecken zu lassen, sozuzagen heroischerweise diesen verführt, ohne ihn zu lieben. Die angewohnte Moralauffassung dieses Stückes rief während der Aufführung Entrüstungsstürme hervor und führte nachher in der Presse zu so erbitterten Kontroversen, daß man das Stück vom Spielplan ablegen mußte. — In demselben Theater wird nun in einigen Tagen Shakespeares „Hamlet“ in türkischer Sprache und Inszenierung gespielt werden.

Theater in der Kirche. Die städtischen Behörden in Mählenhausen beschloßen, die für religiöse Zwecke nicht mehr benutzte Kornmarktkirche mit einem Kostenaufwand von 300 000 Mark zu einem Theater umzubauen. Der Umbau soll zu beschleunigt werden, da schon im nächsten Frühjahr gespielt werden kann.

handlungen herbeizuführen, was jedoch abgelehnt wurde. Während seiner Rede trug sich ein bemerkenswerter Zwischenfall zu. Der Senator Plehm-Bissau hatte auf einer Abgeordnetenbank unstattdes Platz genommen, worauf man den Abgeordneten Neuhauer aufmerksam machte. Als dieser es unterließ, dagegen einzuschreiten, erhob sich bei der Opposition lebhafter Protest. Dieser Vorfall führte zu einer Geschäftsordnungsdebatte, bei der der Abg. Hofmeyer (Nat. Soz.), dem der Abgeordnete Neuhauer, auf dem Saal gewiesen zu werden, gegen dieses Verfahren scharfen Widerspruch einlegte. Auch die Abgeordneten Raab und Arczynski schlossen sich diesem Protest an.

Nach Beendigung der Rede, beschloß das Haus, sich auf Mittwoch zu verlagern. Abg. Raab gab noch eine persönliche Erklärung ab, in der er ankündigte, zu der Rede des Senators Dr. Volkman in der nächsten Sitzung eingehend Stellung zu nehmen und seine Behauptungen zu widerlegen.

Danziger Nachrichten

Beschärfung im Spielklub-Konflikt.

Um die verhörmene 750 000 Gulden. — Dr. Raue soll den Senat retten.

Der Konflikt zwischen der Stadt Danzig und dem Senat, wegen der von ihm eigenmächtig dem Spielklub geschenkten 750 000 Gulden, hat eine wesentliche Verschärfung erfahren. Bekanntlich hat Danzig als Mitglied des sogenannten Freistaatgemeinerverbandes einen Prozentsatz Anteil aus den Erträgen des Spielklubs. Da dieser sich mit seinem vomigen Hofneubau festgefahren hatte und nicht wußte, wie er die Mittel zur Vollendung des Baues aufbringen sollte, so kam man auf den Ausweg einer kleinen Schenkung.

Man beschloß einfach den Gemeinden die ihnen vertragsmäßig zustehenden Anteile. Nach den Ergebnissen der letzten Jahre hätte die Stadtgemeinde Danzig jährlich rund 750 000 Gulden aus den Spielklubergebnissen erhalten müssen. Doch im letzten Beratungsjahre des Freistaatgemeinerverbandes wurde man sich einig, den Gemeinden einen erheblichen Betrag ihres Anteils einfach vorzuenthalten, um die erforderlichen Mittel für die Fortführung des Baues zu erhalten. So wurde schließlich der Danziger Anteil auf 600 000 Gulden festgesetzt und die Stadt Danzig jahrelang um die ihr mehr zustehenden 150 000 Gulden gequält.

Dieser eigenmächtige Verzicht des Senats auf Einnahmen, die der Stadt Danzig zustehen, wirkt um so empfindlicher, als dieses Geld für Wohlfahrtsausgaben Verwendung finden soll. Während man es fertig brachte, die Wohlfahrtsfürsorge in sehr folgenschwerer Weise abzubauen, schickte man andererseits das Geld zum Fenster hinaus und schenkte es dem Spielklub. Und das alles, ohne den zukünftigen Körperlichkeiten überhaupt Mitteilung davon zu machen. Diese unverantwortliche Eigenmächtigkeit des Senats fand in der letzten Sitzung der Stadtbürgerschaft scharfe Verurteilung, selbst in bürgerlichen Kreisen, so daß mit Mehrheit ein sozialdemokratischer Antrag zur Annahme kam, den der Stadt Danzig vorenthaltenen Betrag von 750 000 Gulden wieder in den Wohlfahrtsetat einzufügen.

Der Senat ist darob in große Schwierigkeiten gekommen. Er hat leichtfertigerweise auf die rechtmäßigen Einnahmen aus dem Spielklub verzichtet und weiß jetzt nicht, wo er das Geld hernehmen soll, um seine ungeschickliche Handlung auszugleichen. In seiner Not hofft er nun auf einen Umfall der Liberalen, die den sozialdemokratischen Antrag, den sie als berechtigt anerkannt und dem sie zur Annahme verholten hatten, bei der zweiten Lesung sollen helfen zu Fall zu bringen. Um diesen Umfall vorzubereiten, hatte man zu gestern den Räumereinschuß einberufen, und dazu den Oberbürgermeister Dr. Raue (Sozial) als Helfer bestellt mobilisiert. Von der Rinken wurde es als Räumereinschuß bezeichnet, daß der Leiter einer fremden Kommunalbehörde an Beratungen städtischer Körperlichkeiten teilnimmt. Sie erhob dagegen keinen Widerspruch, um so mehr Herr Dr. Raue als ausgesprochener Interessent in dieser Angelegenheit zu gelten hat. Da die bürgerlichen Parteien es jedoch nicht unter ihrer Würde hielten, die Rechte der Stadtbürgerschaft preiszugeben, so verließen die Linksparteien zum Zeichen des Protestes gegen diesen Akt kommunaler Selbstentäußerung die Sitzung.

Die Angelegenheit dürfte nun in der öffentlichen Sitzung der Stadtbürgerschaft zu weiteren Auseinandersetzungen führen. Die bürgerlichen Parteien werden sich nicht wundern brauchen, wenn ihr beschämendes Verhalten zu Konsequenzen führt, die ihnen sehr unangenehm werden könnten.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

An den Gemüseständen sieht man die ersten zartgrünen Salatblätter und Spinatbündchen. Ein kleines Köpfchen Salat soll 25 Pfennig bringen. Das Pfund Spinat kostet 1 Gulden, Radieschen kosten pro Bündchen 80 Pfennig. Ein Straußchen Schnittlauch ist für 25 Pfennig zu haben. Das Suppenbündchen kostet 20 Pfennig. Noch immer gibt es feste Köpfe Rot- und Weißkohl. Die Mandel Eier preißt 1,20 bis 1,40 Gulden. Ein Pfund Butter kostet 2,00 bis 2,40 Gulden. Eine gerupfte Henne kostet 3 bis 6 Gulden. Für Puten werden 1,00 bis 1,10 Gulden für das Pfund gefordert. Apfelsinen kosten 4, 5 und 6 Stück 1 Gulden. Für 1 Pfund Äpfel werden 50 bis 80 Pfennig verlangt. Tomaten kosten pro Pfund 2 Gulden. Auf den Tischen der Gärtnere und Händler hat sich der Frühling in seiner schönsten Gestalt niedergelassen. Die Farben der vielen Blumen sind bereits leuchtend schön. Für wenig Geld erhält man ein Straußchen Grün oder nach Wunsch Anemonen, Schneeglöckchen, auch Beerensträucher.

Für Fleisch zahlt man die Preise der Vorwoche. Schweinefleisch, Schmalz, kostet 90 Pfennig, Schinken 1 Gulden pro Pfund. Rindfleisch kostet das Pfund 80 Pfennig und 1,10 Gulden. Hammelfleisch und Kalbfleisch 70 Pfennig bis 1 Gulden. Im Keller in der Halle zahlt man für alle Fleischsorten 20 bis 30 Pfennig weniger. Schweinefleisch kostet 80 Pfennig, Rindfleisch 70 Pfennig u. Kalbfleisch 45 Pfennig. Auf dem Fischmarkt sind sehr viel Pommes zu haben. Drei

Pfund kosten 1 Gulden. Pfundern kosten 60 Pfennig. Rechte 80 Pfennig das Pfund. Viel Räucherware wird angeboten. Stäckchen kosten per Stück 10 Pfennig. Rachs das Pfund 8 Gulden.

Protestversammlung der Hafnarbeiter.

Gegen die Einstellung polnischer Arbeiter beim Hafenausfluß.

Durch die aufsehenerregende Entscheidung des Hafenpräsidenten ist in der Arbeiterschaft eine derartige Aufregung hervorgerufen, daß die drei Tarifgewerkschaften sich gezwungen haben, die Mitglieder zu großen Versammlungen zusammenzurufen, um zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen. Es fanden Versammlungen in Neujahrswasser, Plehnendorf, Pringelaff und Medel statt. Die drei Tarifgewerkschaften — Deutscher Verkehrsband, Deutscher Eisenbahner-Verband und der christliche Fachverband der Wasserbaubediensteten — hatten je einen Vertreter zu diesen Versammlungen entsandt, um ihre Mitglieder durch Referate aufzuklären. In der sich anschließenden Diskussion wurde die Entscheidung, wonach 50 Prozent polnische Arbeiter die polnische Berufsvereinigung zur Einstellung gelangen sollen, scharf kritisiert. Die Gewerkschaftsvertreter wurden beauftragt, mit aller Energie beim Senat vorstellig zu werden, damit die notwendigen Maßnahmen zur Abwehr beim Völkerverband ergriffen werden. Zum Protest gegen die Preislosmachung Danziger Arbeitnehmer wurde nachstehende Entschließung in allen Versammlungen einstimmig angenommen:

In vier stark besuchten öffentlichen Betriebsversammlungen nahmen die im Lohnverhältnis stehenden Wasserbaubediensteten zu den vom Hafenausfluß geplanten Einstellungen polnischer Staatsangehöriger Stellung. Laut Entscheidung des Herrn Präsidenten de Vries vom Hafenausfluß sollen in Zukunft 50 Prozent polnische Staatsangehörige im Arbeitsbereich des Hafenausflußes zur Einstellung kommen. Wie durch die Tagespresse die Bevölkerung in Kenntnis gesetzt wurde, will der hohe Kommissar des Völkerverbandes in Danzig sogar seine Zustimmung erteilen und die polnische Berufsvereinigung als Arbeitsamt bestimmen. Diese Entscheidung des Präsidenten und die, die Zustimmung ausprechende Pressenotiz des hohen Kommissars wirken wie Keulen für die Danziger Arbeiterschaft. Sie kann unter keinen Umständen widerspruchlos von der Danziger Arbeiterschaft hingenommen werden. Diese wird dadurch zur dauernden Erwerbslosigkeit und Verelendung verurteilt und muß zusehen, wie Ausländer ihnen die besten Arbeitsstellen fortnehmen.

Wenn in der Konvention vom 15. November 1920, Kapitel III, Art. 20, Abs. 2, wörtlich steht: „Bei Annahme neuer Beamter und Arbeiter in der dem Ausschuss unterstehenden Verwaltung darf keine Unterscheidung zum Schaden der polnischen Staatsangehörigen gemacht werden,“ so kann daraus doch nicht geschlossen werden, daß die Danziger Arbeiter brotlos bleiben und polnische Arbeiter nach Danzig geholt werden sollen.

Wir verlangen, daß der Herr Präsident seine Entscheidung dahingehend ändert, daß den Lebensnotwendigkeiten der Danziger Arbeiterschaft an erster Stelle Rechnung getragen wird. Unverständlich für die Danziger Arbeiterschaft ist es, woher der Herr Präsident die Grundlage für seine Entscheidung herleitet, zumal bei der letzten Volkstagswahl nur 4 Prozent polnische Stimmen abgegeben wurden. Wir sehen hierin eine gewaltsame Polonisierung der Arbeitsstellen in Danzig. Wir verlangen, daß das Arbeitsamt der Freien Stadt Danzig die Einstellung vermittelt und nicht die polnische Berufsvereinigung. Die Arbeitsvermittlung durch die polnische Berufsvereinigung wäre eine ungerechte Bevorzugung derselben und eine ungeheure Verhöhung der Danziger Arbeiterschaft.

Die Arbeiterschaft protestiert mit aller Schärfe gegen diese Maßnahmen und fordert den Senat der Freien Stadt Danzig auf, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln beim Völkerverband zu interpellieren, um die Rechtskraft dieser Entscheidung zu verhindern.

Der Schulkauf des Gemeindefiskus.

Volkstagsabgeordneter Rasche wegen Beleidigung verurteilt.

Der kommunistische Volkstagsabgeordnete Felix Rasche hatte sich in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur der „Danziger Arbeiter-Zeitung“ wegen Beleidigung des früheren stellvertretenden Gemeindefiskus, Gemeindefiskus Dieblich aus Emaus vor dem Schöffengericht zu verantworten. Es handelte sich um eine im vergangenen Herbst in den Kreisen der Erwerbslosen in Emaus viel besprochene Behauptung, nach welcher 2. aus den Beständen der der Gemeinde Emaus vom Wohlfahrtsamt überwiesenen Bekleidungsgegenständen zu den für Erwerbslose ermäßigten Preisen ein Paar Schuhe zu eigenem Bedarf erworben haben sollte.

Der Angeklagte hatte ebenfalls davon Mitteilung erhalten und die Angelegenheit in der „Danziger Arbeiter-Zeitung“ zu einem Artikel benutzt, in dem von 2. als „Dieb und korrupter Gemeindefiskus“ die Rede war. Wie der als Zeuge vernommene Leiter der Versorgungsstelle in Emaus erklärte, seien die Schuhe nicht ausschließlich zur Ausgabe für Erwerbslose als zu hoch herausgestellt, weswegen mit Wissen der Versorgungsstelle ein Verkauf an E. erfolgt sei. Rasche erklärte, er habe 2. in keiner Weise beleidigt, sondern die Öffentlichkeit lediglich auf solche Zustände in der Gemeinde aufmerksam machen wollen. Dieses habe er in einer Weise zum Ausdruck gebracht, wie es in der Sprache der erbitterten Bevölkerung üblich wäre. Der Angeklagte wurde wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 50 Gulden verurteilt.

Polizeibericht vom 26. März 1927. Festgenommen wurden 21 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Bettelns, 8 wegen Trunksucht, 8 in Vollgehaft, 2 aus besonderer Veranlassung, 3 Personen obdachlos.

Danziger Standesamt vom 26. März 1927.
Todesfälle: Bezirksinspektor a. D. Stanislaus Pelterbach, 78 J. 9 M. — Klempner Johannes Wagner, 54 J. 9 M. — Ralermmeister Paul Schröder, 51 J. 5 M. — Ehefrau Emma Hallmann geb. Schilling, 70 J. 5 M. — Besitzer Karl Kromke, 88 J. 1 M. — Tischler Joseph Krause, 74 J. 11 M. — Ehefrau Rebekka Bielony geb. Barfk, 52 J. 7 M. — Ehefrau Franziska Petrow geb. Felitan, 58 J. 11 M. — Schiffszimmermann Albert Ritz, 74 J. 7 M. — Witwe Wilhelmine Knotowski geb. Benz, 65 J. 11 M. — Witwe Marie Ludwig geb. Gadsbarth, 72 J. — Sohn des Schmieds Kramacki, 1 J. 9 M. — 1 toter Knabe.

hervorragend bewährt bei:



Jogal Grippe, Influenza, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Gelenkschuh

Herzlich tausendfach glänzend beglücklichtet. In allen Apotheken erhältlich.

Politische Nachrichten.

Erklärungen Graf Bernstorffs in Genf.

Die gestrige Sitzung des Vorbereitungsausschusses brachte den Abschluß der Generaldebatte über die Vorentwürfe von Lord Robert Cecil und Paul Voucaour. Zwei Erklärungen, nämlich eine zweite grundsätzliche Feststellung des deutschen Vertreters und eine kurze Mitteilung des amerikanischen Vertreters waren von besonderem Interesse. Graf Bernstorff unterstrich erneut den ernstlichen Willen der deutschen Delegation zur Mitarbeit an jedem Versuch, der zu einer allgemeinen Abrüstung zu führen verspricht. Falls die Koordination der beiden vorliegenden Entwürfe abzuwarte, so müsse er darauf bestehen, daß diese Arbeit nicht außerhalb des Ausschusses erfolge, da die deutsche Delegation nicht in Opposition zu einem Entwurf gebracht werden wolle, der bereits die Stimmen der überwiegenden Mehrheit auf sich vereinige. Die deutsche Delegation müsse darauf bringen, daß sie die volle Möglichkeit habe, bei der Einzeldiskussion jederzeit ihre sachlichen Bemerkungen vorzubringen. Mit Nachdruck stellt Graf Bernstorff fest: Für Deutschland sind zwei Punkte von ganz besonderer Bedeutung: 1. wollen wir, wie ich das bereits wiederholt erklärte, jede Scheinlösung vermeiden und als eine solche Scheinlösung müssen wir auch einen Versuch betrachten, der nur darauf gerichtet wäre, den gegenwärtigen Stand der Rüstungen zu stabilisieren; 2. es ist für uns von Wichtigkeit, daß der logische Weg, der von den Verhandlungen des Versalles Verträge zum Art. 8 des Völkerverbandes und schließlich zu der feierlichen Verpflichtung von Locarno führte, zwar eine Teilschrittung der Frage zuzieht, die als eine erste Etappe anzusehen wäre, daß jedoch keineswegs eine solche Lösung zulässig wäre, die nicht unter Ausschluß jeden Zweifels den Grundsatz zum Ausdruck bringt, daß das Endziel die allgemeine Abrüstung ist, die alle Staaten ohne Ausnahme umfaßt auf der Grundlage eines Planes, der ein gerechtes Verhältnis zwischen den Rüstungen der Länder ausstellt.

Die Tumulte im Berliner Stadtparlament.

Der volksparteiliche Berliner Stadtverordnete Dr. Falsch, der den angeforderten Strafantrag gegen die Kommunisten Bary, Hesse und Lange wegen tätlicher Beleidigung und Körperverletzung heute gestellt hat, hat weiter beantragt, das Protokoll der gestrigen Stadtverordnetenversammlung durch die Staatsanwaltschaft sicherstellen zu lassen, da die Ausführungen des kommunistischen Stadtverordneten Lange über den Stahlschmelztag eine bewusste Aufhetzung zu Gewalttaten sei.

Zum Entwurf des deutschen Arbeitszeit-Notgesetzes.

Die zwischen den Regierungsparteien vereinbarte und vom Kabinett gutgeheißene neue Fassung des Regierungsentwurfs steht u. a. vor: der Lohn- und Gehaltsausgleich für die Mehrarbeit soll nicht mehr, wie im früheren Entwurf vorgesehen war, nur bei beiderseitig genehmigter Mehrarbeit gewährt werden, sondern bei jeder Mehrarbeit, vor allem auch bei tarifvertraglich vereinbarten. Ausnahmen sollen lediglich bestehen für die Fälle der Arbeitsbereitschaft, für die Ergänzungsarbeiten und für Arbeiten in Notfällen und infolge von Naturereignissen und sonstigen unvermeidlichen Störungen. Der Kreis der Arbeitnehmer, denen der Zuschlag zugute kommen soll, ist erheblich über den früheren Entwurf hinaus ausgedehnt worden, als der Zuschlag nun auch den Angestellten gewährt werden soll. Dabei ist der Bereich der Angestellten ebenso abgegrenzt, wie im sonstigen Bereich der Arbeitszeitverordnung, so daß also lediglich Angestellte in leitender Stellung und solche mit einem Jahresgehalt von mehr als 6000 Mark ausgenommen sein werden. Die Vergütung soll grundsätzlich in einem Lohnzuschlag von 25 v. G. bestehen.

Ein lockendes Preisauschreiben.

Die Herstellerin der „Amada“-Wasser veröffentlicht in unserer heutigen Ausgabe ein Preisauschreiben, das unsern Lesern Gelegenheit gibt, ihre Aufmerksamkeit im Besonderen auf Artikel zu erproben. Die Preise, die für die richtigen Lösungen ausgesetzt sind, werden besonders auf die Frauenwelt großen Reiz ausüben, so ist beispielsweise für den ersten Preis ein elegantes Frühjahrskostüm ausgesetzt. Also frisch auf zum fröhlichen Raten.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Bewölkt, Regenfälle, frische östliche, später nach Südwesten umspringende Winde, neue Erwärmung.
Maximum des gestrigen Tages: 2,2. — Minimum der letzten Nacht: 0,2.

Dem belgischen Ehrenkonsul in Danzig, M. Balde, ist von dem Präsidenten der Republik Polen das Exequatur für das Gebiet der Starostehen Puzin, Neustadt, Karthaus und Berent erteilt worden.

Wilhelm-Theater. Wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich, sind die Guttschne zu der Aufführung „Häufige Quartier“ auch morgen, Sonntag, gütlich. Die Guttschne werden auch im Vorverkauf angenommen.

S.P.D. Stadtbürgerschaft. Montag, 6 1/2 Uhr abends, Sitzung im Volkstag.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.



Trinkt nur die guten

Waas-Biere

Betten — Bettfedern
Einschüttungen
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
BETTFEDERN-REINIGUNG
Häkergasse 63, an der Markthalle

Gosda Schnupftabak
Garant. rein gekachelt
Überall erhältlich
Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5

dominik-pohnmühl-junkh-vollmilch

Lies Gutschnitte für Jung und Alt!

G. VALTINAT-DAMPFMOLKEREI
DANZIG — LANGFUHR.

Liegt Ihnen an wirklicher Qualitätsware, dann verlangen Sie

Haffke-Mostrich
Haffke-Essig

Danziger Essigsprit- und Mostrich-Fabrik
R. Haffke & Co.
Große Schwalbengasse 34, Telephon 783

Ich habe in **Schilutz** meine Praxisräume nach **Karlsruher Straße 103**, neben der Apotheke, verlegt

Dr. Schwartz Zahnarzt

Sprechzeit: 8-10 1/2 Uhr vorm., 5-7 1/2 Uhr nachm.
Krankenkassenbehandlung

Bezogen

nach Danzig, Japengasse Nr. 61, 1. Etage
Zahnarzt Dr. Kunze
Sprechzeit von 9-7, Sonntags von 10-1.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Sonnabend, 26. März, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Preise B (Oper).

Fidelio

Oper in 2 Akten.
In Szene gesetzt von Intendant Rudolf Schaper.
Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun.
Inspektion: Paul Bieda.

Personen:
Don Fernando, Minister Rich. Bitterauf
Don Diarra, Gouverneur eines
Gefängnisses Paul Bressler
Florestan, ein Gefangener Bruno Kozell
Leonore, seine Gemahlin unt. dem
Namen „Fidelio“ Anne Weegmann-Schmidt

Rocco Kerkermeister Haus Brühl
Marzelline, seine Tochter Felicitas Gajdy
Jaquino, Pförtner Ad. Erlemwein
1. Staatsgefängener Thomas Salcher
2. Staatsgefängener Georg Garder
Ein Offizier Oskar Friedrich

Die Handlung geht in einem Staatsgefängnis
unweit Sevilla vor.
Vor der Verwandlung des 2. Aktes:
Ouvertüre „Leonore“ Nr. 3.

Sonntag, den 27. März, vormittags 11 1/2 Uhr:
Nächte Morgenfeier „Johanna Niemann“.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Vorstellung für die
Freie Volksbühne (geschlossene Vorstellung).

Abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten haben keine
Gültigkeit. „Adieu Rimi“.
Montag, den 28. März, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I. „Der Wildschütz“. Komische
Oper in 3 Akten.

Freie Volksbühne, Danzig

Montag, den 4. April, abends 8 Uhr,
in der Aula des Stadt. Gymnasium, am Winterplatz

III. Literarischer Abend Julius Bab, Berlin

„Die Volksbühne
im Dienste der deutschen Kultur“
Eintritt für Mitglieder frei Mitgliederkarte legitimiert
Nichtmitglieder 1 Gulden Saalöffnung 7 1/2 Uhr

Freie Volksbühne Danzig

Geschäftsstelle: Japengasse 65, pt. Fernruf 27478
Im Stadttheater.

Spielplan für April:
Sonntag, den 3. April, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie B
Montag, den 18. April nachm. 2 1/2 Uhr, Serie C
Sonntag, den 24. April, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie D

Schneider Wibbel

Komödie in 5 Bildern von Hans Müller-Schlöffer.
Auslosungen für die Serien A, B, C und D
Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung,
von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der
Freien Volksbühne, Japengasse 65, part.

Mittwoch, den 20. April, abends 8 Uhr,
im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, Serie A
I. Konzertabend:

„Klassische und moderne Länze.“

Stadttheaterorchester
Leitung: Operndirektor Cornelius Kun.
Auslosung für Serie A, Konzert: Dienstag, den
19. April, von 9 bis 1 Uhr, und 3 1/2 bis 7 Uhr.

Opernserie II

Sonnabend, den 28. April, abends 7 1/2 Uhr:
Hoffmanns Erzählungen

Opernserie I

Sonnabend, den 20. April, abends 7 1/2 Uhr:
Der Bolém

Auslosungen für Opernserie II Mittwoch, den 20.
und Donnerstag, den 21. April, für Opernserie I
Dienstag, den 26. und Mittwoch, den 27. April,
von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der
Freien Volksbühne, Japengasse 65, part.

Neuaufnahmen für Schauspiel- und Opernserien
täglich von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr im
Büro der Freien Volksbühne, Japengasse 65, part.

Schule für Tanz-Gymnastik und Körperkultur

Tanz, Gymnastik, Atemlehre, Massage etc.
Box- und Ju-Jitsu-Unterricht
erteilt jederzeit, auch außer dem Hause. Mäßige Preise

KURT OTTO

Danzig, Gr. Gärbergasse 11-12, 2 Treppen

Billig zum Osterfest!

Sport- u. Schneiderkostüme durchweg 12-14 G,
Mäntel 9-12 G Arbeitskleid, Damenkleider von
3 G, Kinderkleider 2.50 G, Kleben u. Röhre von
2.80 G an. Lieferung auf Wunsch in einem Tag!

Frau Hildegard Schroeder, Modistin

Walgasse Nr. 21, part., Eingang Schild

Wilhelm-Theater

Gutschein! Ausschneiden!
Vorzeiger erhält auf allen Plätzen
50% Ermäßigung!
Gültig für 1-4 Personen, auch Sonntags gültig!

Nur noch einige Tage

Das Abstelgequartier

Der Schlager der Berliner Saison 1926/27
Alles lacht Tränen!

Anfang 8 1/2 Uhr. Vorverkauf: Loeser & Wolff



Fahrräder

neueste Modelle in riesiger
Auswahl, staunend billig.
(G 89.—, 100.—, 120.—
135.— usw.)

Mäntel, Schläuche,
Renn-Schlauchreifen,
Lenker, Sättel, Ketten,
Pedale, Gabeln sowie
alle Ersatzteile äußerst
preiswert. Teilzahlungen
von G 5.— wöchentlich
gestattet. **Reparaturen**
werden fachmännisch,
schnell u. billig ausgeführt.

Max Willer,
I. Damm 14.

Kunstverein

Montag, 4. April 1927, abends 8 Uhr
Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, großer Saal
Vortrag:
Dr. Alfred Kerr
Die Ausichten des deutschen Dramas

Stehplatz G 5.00
für Mitglieder gegen Gutschein Nr. 14 G 1.00
Stehplatz G 2.00

Vorverkauf von 9 bis 2 und 4 bis 8 Uhr an den Kassen
der Firma M. Stumpf & Sohn, Danzig, Joppot, Bangfuhr

Silsenator

helles Märkenstarkbier

gelangt am 30. März zum

Ausstoß

Danziger Aktien-Bierbrauerei




Verein für jüdische Geschichte u. Literatur

„Tarbut“, Gesellsch. f. hebräische Kultur
Danzig
Sonntag, den 27. März, abends 8 1/2 Uhr
im Saal der Naturforschenden Gesellschaft
Frauengasse 26

3. (letzter) Geschichtsvortrag

des Herrn
Dr. Julius Lewinsohn
Königsberg

Thema:
**Der Talmudismus und die Ent-
stehung des Christentums**

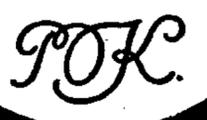
Eintritt 50 Pfennige

Was das Hofbräuhaus
in München
ist der

Krausenhof

In Danzig Hundegasse 96

Die berühmten
Spezialgerichte à 1 Gulden
Das beste Bier!



Zahnärztliche

Preferstadt 71
1 Min. vom Bahnhof, am Hansaplatz

Sprechzeit: 8 bis 7 Uhr, Sonntags 9 bis 12 Uhr - Tel. 226 21
Größe und besteingeordnete zahntech. Praxis Danzig
13 Jahre am Platze - 4 Behandlungszimmer - Eigenes Laboratorium
für Zahnarzt und Röntgen-Aufnahmen

Zahnarzt exkl. Kautschukplatte pro Zahn v. 20 an
Plombieren in modernst. Apparaten
Zahnziehen bei Bestellung von Zahnarzt kostenlos!
Spezialität: plattenloser Zahnersatz, Goldkronen
Reparaturen u. Umarbeitungen l. eines Tage - Zahnleben mit
Ortl. Betäubung i. all. Fäll. nur 2.- G. - Dankschreiben hierüber

Möbel

enorm
billig
bei **David**
Breitgasse 32

Wir haben eine neue

Zeitungs-Verkaufsstelle

ingerichtet bei

Erdt, Schüsseldamm 45

Papierhandlung

Verlag „Danziger Volksstimme“

Sag Betten

58 G. zu verkaufen. Egl.,
Friedenssteig 10, 3 Tr. r.

Alt-Danziger Herren- zimmerstuhl, eich. Speise- zimmer mit Standuhr v. H. H. Hoffmann, Egl., Friedenssteig 10, 3 Tr. r.

Kinder Schlafwagen

u. 1 1/2 Meter rosa Seide
z. verl. Drehergasse 14, 2.

Sportwagen

zu verkaufen. Hufaren-
gasse 8, 1 Tr. rechts.

Sportliegewagen

mit Verbed
billig zu verkaufen bei
Rafschowitz,
Krähenberg 1, 1 Tr.

Gebrauchter, harter Eisenstamm,

24 Mtr. lang, 1,85 Mtr.
hoch, verkauft
Franz Böhm,
Jungferng. 29, Tel. 22435

Büchschrank

(Birke, dunkel) 20 G. u.
1 Spiegel 8 G. zu verl.
Stühlgasse 10, 2 Tr.

Gut erhaltener Paletot und Smoking billig zu verkaufen. Stühlgasse 25, part. r.

Sparherdholz,

trocken und feinst,
schm 12.- G frei Haus.
500 Firsener-Angeb. grat.
Ray Brock,
Ohra, Neuer Weg Nr. 3.

Brutier, zu 90 Prozent Befrucht, von „Ding- tan-Enten“ und „Silber- Rhandott“ u. rote Robbe- länder „Dühner“ gibt ab 2. Schmidt, Ohra, An der Rottau-27.

Gosda Schnupftabak

garant. rein
gekautelt
Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Håberg. 5

Bestauf

Gute
Fahrräder
staunend
billig bei
Hesselbach
II. Damm 16 und
Tiegenhof
Bahnhofstr.

Achtung!

Wegen Umzug
billiger Verkauf!
in getragener Herren-
und Damen-Garderobe,
Wäsche, Schuhe usw.
Poggenpohl
87 p.

Leinwand mit Geranda
in Al.-Raidorf, mit 500
Qu.-Meter „Lind“, Doh-
bäumen, Strauchern usw.
kompl., frankeisigalber
billig zu verkaufen.
Bartion Ansprache 3, 1.

Regulator, Kleiderständer,
Berl., Spieg., Waschtisch,
Betisch, Büchenschrank,
Stühle u. Liegestuhl bill.
z. verl. Gärbergasse 1, pt.

Total Ausverkauf in Herr.-Konfektion

Berkaufe zu halb. Preis:
Arbeiterjacken, Schützeng.
Stiefel, (halbe und lange)
Möbel, Betten u. and. m.
Philipp Schulz,
Fütergasse 13.

Büchschloß,
Schlüsselkasten
billig zu verkaufen.
Mittelt. Graben 44.

Zu verkaufen: Delbit,
1,30x1,00 Meter, Licht-
paussapparat, Reißzeug,
Krokettspiel, Gängeleite,
Tennisballschläger, Schaufel.
Wegner,
Spertlinggasse 23, 2 Tr.

Gehr. Fahrrad
jowie **Badewagen** billig zu
verl. Schilutz, Weinberg-
straße 17, Gärbergasse 1.

„Eichhörnchen“

Konzertcafé und Bar
Hundegasse Nr. 110

Unwiderruflich die letzten Tage
Auftreten der beliebten
russischen Attraktionskapelle
Gegeleff!

Geöffnet bis 4 Uhr früh

Bierpalast

Breitgasse 22/23
Ab Sonntag, von 8-11 Uhr abends
Varieté-Programm

Tanz-Palast und Bar

Der beste Nachtbetrieb Danzigs
Von 9 Uhr abends bis 4 Uhr früh
Eingang durch die U.-T.-Lichtspiele



Fahrräder

nur beste deutsche Marken zu allerbillig-
sten Preisen - Bequeme Teilzahlung gestattet
Reparaturen sachgemäß, schnell und billig

Großes Lager
in Ersatz- und Zubehörteilen
Erstes Danziger Fahrrad-Haus
Röhl & Heidenreich
Danzig, Breitgasse 56 - Tel. 22701

Die Wahrheit über Argentinien.

Noch immer trostlose Nachrichten, nur vereinzelt günstige. — Ausländische Pressestimmen. Senator Dr. Wiercinski reist nach Kanada.

Regierungsrat Dr. Böttcher, der im Auftrage des Senats in Argentinien an Ort und Stelle Erkundigungen über das Schicksal der Danziger Auswanderer anstellen soll, dürfte das Ziel seiner Reise bald erreicht haben. In nicht allzu ferner Zeit wird dann auch wohl der Bericht über diese Informationsreise in Danzig eintreffen. Ancheinend will der Senat schon jetzt den Boden dafür vorbereiten, denn die Senatspressestelle ließ den Danziger Tageszeitungen eine Anzahl Abschriften von Auswandererbriefen zu gehen, in denen nur Gutes berichtet wird. Vorwiegend stammen diese Briefe zwar aus Kanada, doch sind auch argentinische Nachrichten darunter. Von diesen interessiert insbesondere der Brief eines kaufmännischen Angestellten, der drüben eine zugehende Stellung gefunden hat und nun mit Verzweiflung auf seine Landsleute herabsieht, denen ein solches Glück nicht beschieden war. Sie werden als faul und arbeitsunfähig hingestellt, als Elemente, die mit hochgepannten Erwartungen usw. nach Argentinien kamen und dann enttäuscht wurden. Daß man aber vielfach mit solch fahnen Hoffnungen die Reise nach der Neuen Welt antrat, ist doch nicht Schuld der Auswanderer, sondern derjenigen Stellen, die die argentinischen Verhältnisse so überaus rosig schilderten. Zweifellos waren auch unter den Emigranten räudige Schafe. Aber alle diejenigen, die drüben sich keine Existenz zu verschaffen vermochten, als arbeitsfähig und faul zu bezeichnen, ist eine Gemeinheit.

Nur wenigen ist es geglikt,

eine Arbeitsstelle zu finden, die ein Auskommen bietet, und auch diese schreiben in der Regel von der baldigen Heimkehr. Wie solch günstige Nachrichten aus Argentinien zustandekommen, mag man sich von den etwa 100 Heimkehrerbriefen schilbern lassen, die berichten, daß Danziger Auswanderer in tiefster Not rosig Briefe nach der Heimat schreiben, um ihre Angehörigen zu beruhigen und aus falscher Scham das Verschlagen ihrer Hoffnungen einzugestehen. Der Reife eines Zentrumsensors, dem letzterer 200 Gulden zur Heimfahrt beisteuerte, mag dem Senator Dr. Wiercinski einmal Aufschluß über die argentinischen Verhältnisse geben. Einige günstige Briefe können über das Elend unserer Landsleute in Argentinien nicht hinwegtäuschen. Wie solche Briefe von den Emigranten in Argentinien beurteilt werden, zeigt folgende Zuschrift aus Buenos Aires an uns, die vom 20. Januar datiert ist und Bezug nimmt auf Briefe, die auf Veranlassung des Senats in den „Danziger Neuesten Nachrichten“ am 28. und 29. Dezember vorigen Jahres veröffentlicht worden sind, der die Unterschriften mehrerer Danziger trägt:

„Diese Leute, die ja nur durch einen Glücksfall eine Stellung erhalten haben, stellen uns, die wir hier mühselig unser Leben fristen, durch Betteln an den Schiffen und in den Restaurants, als Mutterbörschen und arbeitsunfähig hin. Wir fragen jeden vernünftig denkenden Menschen, ob uns etwa das Schlafen bei Wind und Wetter im Freien und das Betteln um ein bißchen Essen was machen kann? Wir haben aus den Zeitungsausschnitten der „Danziger Neuesten Nachrichten“ vom 28. und 29. Dezember 1926 erfahren, was für

unpauige Schilderungen und Lügen

von gewissen Leuten ausgestellt werden. Herr Ernst Dost schreibt in seinem Brief, daß man in Buenos Aires ein maßloses Häuschen mit zwei Stuben und Küche und auch noch einem Garten für 30 Pesos pro Monat mieten kann. In Wirklichkeit kostet ein leeres Zimmer bereits 20—30 Pesos pro Monat. Die Angabe des Herrn Dost beruht also nicht auf Wahrheit. Auch soll der Deutsche seiner Meinung nach bei Vergebung von Arbeit bevorzugen werden. Inwieweit dies der Wahrheit entspricht, können wir jetzt am besten, denn es soll nur niemand glauben, daß wir uns nicht um Arbeit bekümmern, denn der Hunger tut weh. In den Ausführungen des Herrn Fiege, daß die Danziger glauben, mit Arbeitsangeboten überschmachtet zu werden, ist zu bemerken, daß auf goldene Berge wohl keiner gehofft hat, wohl aber erwartete, daß die Ausfüh-rungen des Konsuls auf Wahrheit beruhen. In Buenos Aires befinden sich 250 000 Arbeitslose. Das nennt der Herr eine kleine Arbeitskrise.

In einem anderen Briefe heißt es: „Die meisten Danziger haben schon kein Hemd mehr auf dem Leibe. Von denen, die aus Danzig abgefahren sind, wird

die Hälfte die Heimat nie wiedersehen.

Viele werden verkommen. Man kennt sie jetzt schon nicht mehr wieder. Es ist hier ein unbeschreibliches Elend. Arbeit gibt es nur vorübergehend in der Ernte. Die Danziger Familien, die mit unserem Schiff kamen, sind zum größten Teil nach Missiones in den Urwald geschickt. Die sollen sich dort ansiedeln. Auch sie werden Danzig nicht wiedersehen, denn die Reise von dort bis Buenos Aires kostete beinahe ebensoviel wie von dort nach Danzig. Sehr schwer war es für uns Danziger, Arbeit zu erhalten. Ich und zu wurden kleinere Trupps zum Eisenbahnbau in das Innere des Landes geschickt. Fast unlosst mußten sie von früh bis spät schwere Arbeit leisten, bekamen dabei nur sehr schlechtes Essen. Ein Trupp von 30 Mann ging auch zum Bahnbau; doch fanden sie die Verhältnisse so unerträglich, daß sie sich zu Fuß auf den Rückweg machten. Drei Mann kamen auch halbverhungert und zerfressen zur Emigration an. Die übrigen 27 Danziger sind unterwegs liegen geblieben. Viele Danziger halten sich in der Nähe des Hafens auf, in der Hoffnung, sich rüberarbeiten zu können, doch nur wenigen gelingt es. Sie haben ihr Nachtlager an der Mauer aufgeschlagen und legen sich mit einem Zeitungsbüchlein zu, um sich wenigstens etwas vor den Mücken zu schützen. Unter unseren Landsleuten sind einige, die glänzende Briefe aus Argentinien schreiben und in Wirklichkeit nicht wissen, wie sie ihren Hunger stillen sollen. Ich habe selbst solche Briefe gelesen, und auf meine Frage, weshalb man nicht die Wahrheit schreibe, wurde mir zur Antwort: Wir werden uns doch nicht blamieren. Die „Danziger Neueste“ schreibt dann: „Dieses sind tüchtige Männer und die anderen sind vermählte Mutterbörschen.“ Ich wünschte, von der Redaktion der „Neuesten“ würde jemand selbst hierher kommen und sich über die Verhältnisse in Argentinien unterrichten.“

Briefe ähnlichen Inhalts könnten wir in beliebiger Anzahl folgen lassen. Daß diese Angaben über die argentinischen Verhältnisse mit der Wirklichkeit übereinstimmen, geht schon daraus hervor, daß die Tragödie der Danziger Auswanderer noch immer die ausländischen Zeitungen beschäftigt. Die in deutscher Sprache erscheinende

„Abendpost“ in Chicago

brachte am 2. März einen Artikel von E. R. Paulich aus Bahia

Blanca, Argentinien, der zu der argentinischen Einwanderung grundsätzliche Stellung nimmt und zum Schluß auf die Danziger Einwanderung wie folgt zu sprechen kommt: „Welche verhängnisvollen Folgen sich aus der Unterlassung durchgreifender gesetzgeberischer Maßnahmen auf dem für Argentinien äußerst wichtigen Gebiet ergeben, hat unlängst ein besonders arger Miskriff des argentinischen Konsuls in Danzig offenbart. Dieser forderte die Massenabfuhr von Arbeitslosen mit ihren Familien aus Danzig nach Argentinien durch die Danziger Regierung. Er ließ letztere in dem Glauben, daß der argentinische Staat sich der Abgeschobenen, für die Danzig freie Fahrt gewährt hat, in landesväterlicher Weise annehmen werde. In Wirklichkeit kümmerte sich weder Konsul, noch die argentinische Regierung in ausreichendem Maße um die unter falschen Versprechungen ins Land gelockten Danziger. So blieb es nicht aus, daß die Bedauernswerten in Argentinien in größte Not gerieten. Ohne Zweifel trifft einen großen Teil der Schuld daran auch die Danziger Behörden, die blindlings den Angaben des argentinischen Konsuls vertrauten und es unterließen, sich vorher auch an anderen Stellen genau über das etwaige Los der von ihnen Abzuschickenden zu erkundigen.“

Durch die deutsche Presse

ging Ende Januar ein längerer Artikel, in dem Heinrich Heilbrunn unter der Überschrift „Ein Danziger Schicksal“ in Argentinien schilderte. Es heißt darin u. a.: „Der Verein zum Schutze germanischer Einwanderer schickte einige 40 Danziger ohne feste Arbeit in die Provinz Missiones, wo es viele deutsche Siedler gibt. Die Danziger sind dort vorerst ganz auf die Gastfreundschaft ihrer Landsleute angewiesen, haben es immer noch besser als ihre Kameraden, die zum Sirendebau an den Rio Negro fahren. Was diese Arbeit bedeutet, weiß nur der Kenner argentinischer Verhältnisse. Sie ist außerordentlich schwer so daß es selbst von den Italienern nur die Allerzähigsten aushalten. Der geringe Lohn der Streckenarbeiter reicht nach dem Einkauf der teuren Lebensmittel gerade noch für die dringlichsten Bedürfnisse. Über selbst diese Arbeit war nur im beschränkten Umfang zu vergeben. Die gelerntten Handwerker wurden nicht dazu genommen, mußten wochenlang im Einwandererhaus hocken. Diese Leute waren schließlich vollständig verzweifelt.“

Das „Argentinische Tageblatt“

hat erneut zu der Danziger Auswanderungsfrage Stellung genommen und spricht von dem aufsehenerregenden Fall moffenharter Arbeiterabschiebungen durch die Stadt Danzig. „Hunderter von Familien“, so heißt es in dem Artikel, „wurden aufs Geratewohl über die Meere geschickt, ohne sich um das Wohl und Wehe der Abgeschobenen zu kümmern. Argentinien hat zwei dieser Sendungen erhalten, die eine Heißung die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregten, weil die allgemeine Mißbilligung angeregt werden mußte, um die unter falschen Versprechungen ins Land gelockten Arbeiter vor der schlimmsten Not zu bewahren. Der Danziger Senat weiß bis heute noch nichts über das wahre Schicksal der nach Argentinien abgewanderten Auswanderertransporte. Selbst wenn die Ausgewanderten allmählich Arbeit finden sollten, so wäre das Verhalten der Danziger Behörden zu verurteilen. Den argentinischen Vertretern in den Auswanderungsländern scheinen die Schwankungen, Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten auf dem argentinischen Arbeitsmarkt nicht oder nur mangelhaft bekannt zu sein. Wenigstens läßt das unverständliche Vorgehen des argentinischen Konsuls in Danzig durch den die leichtsinnige Handlung des vorigen Senats begünstigt und moralisch gestützt wurde, dies vermuten

So beurteilt man im Ausland das Schicksal unserer Landsleute. An die Objektivität dieser Nachricht besteht kaum ein Zweifel. Die Reise Dr. Böttchers kommt mithin reichlich spät. Der Senat hätte einen Vertreter nach Argentinien schicken sollen, bevor er die Transporte von Danzig abgehen ließ. Dann wäre den Auswanderern und ihren Angehörigen mancherummer erspart worden. Jetzt wird es schwer halten, alle Danziger ausfindig zu machen. Manche sind auf eigene Faust ins Innere des Landes gefahren, um irgendeine Arbeit zu finden. Das Schicksal dieser Leute festzustellen, wäre selbst für gewiegteste Detektive eine unlösliche Aufgabe. Dringend zu wünschen wäre jedoch, daß Dr. Böttcher in Buenos Aires eine Stelle einrichtet, an die sich alle hilflosen Danziger wenden können. Im übrigen erwarten wir, daß er für sofortige Heimreise derjenigen Danziger sorgt, die drüben keine Existenz gefunden haben

Senator Wiercinski fährt nach Kanada.

Etwas scheint man schon aus der argentinischen Tragödie gelernt zu haben. Der Senat steht seit Monaten mit kanadischen Gesellschaften in Verbindung, um für Danziger Erwerbslose Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Zum Abschluß der Verhandlung ist Senator Dr. Wiercinski gestern nach Kanada abgefahren. Er beabsichtigt dabei zugleich die Länderreisen zu beschließen, welche für eine Ansiedlung von Danzigern in Aussicht genommen sind und sich ein Bild zu verschaffen von den verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten und Aussichten auf Schaffung einer Existenz. In seiner Begleitung befindet sich Dipl.-Ingenieur Greißler, der Leiter der Auswanderungsvermittlungstelle. Trotz Einspruchs der Gewerkschaften aller Richtungen wird also die staatlich unterstützte Auswanderung weiter betrieben. Wer nach den Erfahrungen der letzten Zeit dennoch sich zur Auswanderung entschließt, muß von einem unerschütterlichen Optimismus befeuert sein. Erweist sich der als trügerisch, hat er es sich selbst zuzuschreiben.

Danzig feiert seinen Geburtstag. Wie in früheren Jahren zeigen auch heute die öffentlichen Gebäude Flaggenfestlich, gilt es doch den 26. März als Tag der Grundsteinlegung zu Danzigs Stadtmauern zu feiern. Den heutigen Feiertag nimmt der Senat zum Anlaß, um im Rathsaal einen Empfang zu veranstalten, zu dem die hiesigen Vertreter fremder Mächte geladen worden sind.

Poesie.

Von Ricardo.

Dies ist ein Lied von Mannesmut und Mannestrotz, davon wird man noch singen in den fernsten Tagen... Liebliß war die Jahreszeit, Dezemberwollen zogen, freundlich hieten Mann und Frau Weihnachtstannen groß und klein (Durchschnittspreis 1,50), dem Passanten willia an, ganz egal, ob Gent ob Knoten. Ach, es war ein traurig Ding, dieser Kauf der Himmelsboten, schief die Kette, die der Stamm — und die kalten Pfoten!

Kam Herr Lehmann, fragte stracks nach dem Preis für jene kleine Tanne. Griff Herr Schulze schon zur Art, lockerte die Sohle, meinte, es gehbrt sich nicht, hier noch viel zu fellschen. Jeder Baum, ob groß ob klein, koste selbst 1,50, und wenn es zu teuer sei, laufe, was sei schon dabei, zu den Konkurrenten. Doch Herr Lehmann, dieser Wicht, gab sich nicht aufreiben, er gedachte seiner Pflicht, von der Mutter anbesohlen. „Sie, mein Güter, sprechen schlecht, als ein Kaufmann müßte, wenn Sie meinen, es gehbrt sich nicht, sind Sie schief gewickelt. Ich ein Danziger Bürger bin, kam Sie mir verstanden?, stellen Sie Ihre Art man hin, läßt Sie wohl in Frieden.“

„Wie, was sag'n Sie? Ich man soll mir zufrieden leben? Sie Hanake, Stücken Müll, schierer Lorbak, was ich will? Ich' de Fress volleren! Voll'n Sie nu dem Baum — aber nicht? Und schneller Bestinn, ich bitten will, son Kroppeuch hab' ich grad jefressen.“ Herr Schulze sprach's mit hartem Sinn und schielte nach 'ner Latte hin, die maß ein Meter dreißig.

Herr Lehmann hoch, ein stolzer Red', ließ seinen Dignis spielen, er hatte 'nen geraden Sinn, und wo erhinschlug, wuchsen keine Weilschen. Sein Sinn war hart, sein Mut war groß und seine Stimme grölkte, er packt den Schulze an die die Brust, schlägt ihm ein auf die Spitze, dann brüllt er, daß sich Gott erbarmt: „Du Müllfink, du Pomuchel — wo soll dein Leidnam faulen, sprich? Ich stoß dir deinen Nagen, plärst du noch einen frechen Ton, dann sollen deine Zähne krachen.“

Herrn Schulze zitterten die Knie, er sagt, er wär erschrocken, er wurde freundlich, wie noch nie, Herr Lehmann macht sich auf die Sohlen. Knüpft sich den Ärmel ruhig zu, dreht Schulze still den Rücken, sein Herz ist weit, sein Mund der lacht: „... und der wöld mir verrecken?“ Er lenkt sein Fähschen (Größe 12) zu Mutterns Kemerate — da stürzt der Himmel auf ihn ein und schmerzvoll brüllt er: „Welche Pein! Der Lump hat mir jefochten.“

Herr Lehmann brüllte furchtbar laut, ein Schupo kam gemüßlich angekröchen und fragte sachlich, Har und laut: „Wer hat hier was verbrochen?“

„Ich nicht“, sagte Lehmann, „jener dort, jen Vorbak mit der langen Latte; Herr Schupo, sehen Sie denn nicht, den blanken Stahl im Mondenlicht?, den Nagel?, sieben Zoll fürwahr, das ist gewiß ganz offenbar, dort — fiden Sie, — dort blüht er an der Latte!“

Es reunt das Volk mit flinken Fuß herbei, und schrie was denn wohl los hier sei, warum denn das Getümmel? Der Schupo sachlich und korrekt, sprach: „Geh'n Sie auseinander“, doch keiner wich, ob jung, ob alt — die Erde wurde brenzlich. Nicht einer aus der großen Meng', wußt, was hier wird gespielt, bis daß Herr Schulze frank und frei, sich endlich wirklich lieb herbei und sprach: „Ich bin's gewesen. Jen langer Lullack hat mich so jochen auf die Spitze, da lebermannte mir der Boh' so sehr — ich kühn mir nicht mehr halten — ich griff de Lat', was hier noch lecht, mit jenem langen Stachel, und stieß mit voller Kropf ich dann, dem Bacher in dem Hintern.“

Das Spiel war aus, man lachte sehr, allein nur nicht Herr Lehmann. Der lief zum Rudi ein, zwei, drei, verlangte Sühne, jumbelnd — es war tatsächlich traurig.

Die Latte mit dem Nagel lag jetzt vor des Richters Blick. Herr Schulze, der getan dem Pid, zahl 100 Gulden Strafe, doch auch Herr Lehmann, der den Arm erhob, zum Schlag auf Schulzens Rippe, zahl 50 Gulden, blank und bar — wer zweifelt noch, daß sonderbar oft spielt des Lebens Tüte.

Zollfreiheit für Liebesgaben.

Eine wesentliche Erleichterung für Geschenkpakete.

Die Zollmultiplikation für sogenannte Liebesgabenpakete, die mit der Post aus dem Auslande an unbemittelte Personen gesandt werden, ist durch eine neue Verordnung des polnischen Finanzministeriums wesentlich erleichtert worden.

Sofern in dem Postpaket sich lediglich gebrauchte Sachen, wie Bekleidungsstücke, Wäsche, Schuhwerk, befinden, werden sie von den Zollämtern vom Zoll befreit. Der Empfänger hat lediglich beim Empfang der Sendung eine Deklaration zu unterzeichnen, woraus hervorgeht, daß er das betreffende Liebesgabenpaket als Geschenk erhalten hat und niemand weiter abtritt.

Neue Gegenstände sind jedoch nicht zollfrei. Sollten bei der Zollrevision auch neue Sachen gefunden werden und es sich um ein Liebesgabenpaket für unbemittelte Personen handeln, so kann das betreffende Zollamt die neuen Gegenstände veranlassen und die gebrauchten zollfrei abfertigen.

Die Aufführung des „Fidelio“. Heute gelangt aus Anlaß des 100. Todestages von Ludwig van Beethoven des Meisters einzige Oper „Fidelio“ im Stadttheater zur Aufführung. Sie wird auch durch den Rundfunk übertragen werden. Die Inszenierung des Werkes beforagt Intendant Schaper, die musikalische Leitung liegt bei Operndirektor Kun. In der Aufführung singt für den erkrankten Paul Breßer Kammerfänger Franz Reisinger von der Städtischen Oper in Berlin die Partie des „Pizarro“ als Gast. Der Künstler dürfte noch vom vergangenen Jahre hier in bester Erinnerung sein, als er als „Sachs“ in den „Meisteringern“ gastierte. Von hiesigen Kräften sind in der Oper beschäftigt: Annie Weegmann-Schmidt (Fidelio), Bruno Korell (Florestan), Hans Gürlich (Rocco), Alboi Erlenwein (Freolino), Felicitas Czichy (Marzelline), Richard Bitterauf (Minister), sowie Georg Garder und Thomas Salcher (Staatsgefängene). Die Chöre sind wesentlich verstärkt.

Menthodont
KLEIN 1,80
GROSS 3,-
ZAHNPASTE ~ MUNDWASSER
-- am Morgen --
und am Abend --
ANGELUS
PARFUMERIE

Tube 1.— G

Dominikswall 11

Aus dem Osten

Gemeinsam in den Tod gegangen.

Eine grausige Entdeckung wurde am Donnerstagmorgen in Bogelberg bei Ullrich gemacht. Spaziergänger bemerkten einen Herrn und eine Dame, die dicht beieinander standen, wie bei einer Umarmung. Man hielt die beiden für ein Liebespaar. Da das Paar sich aber durch die Anwesenheit der Spaziergänger nicht lösen ließ, trat man näher und gewahrte, daß die beiden nicht standen, sondern hingen. Sie hatten sich an einem Baum aufgeknüpft und waren tot. Die Polizei stellte fest, daß es sich um zwei etwa 25 Jahre alte Königsberger, den Handlungsgehilfen Erich Gohau und eine Lydia Grena handelt. In den Taschen der Toten fanden sich außer zwei Krankenheften und einem Brief keinerlei Sachen. Geld hatte keine der beiden Personen bei sich. Allem Anschein nach ist der Grund zu dem Doppelselbstmord unglückliche Liebe.

Vom Spiel in den Tod.

Der 13jährige Sohn Ernst des Gutshofsbesizers Korgilla auf dem Gutshof in Darienen bei Mladva (Mhr.) spielte an der großen Scheunentür, die mit einer Wandlampe offengehalten wurde. Hierbei löste sich die Klammer und der böige Wind warf die große Tür mit solcher Wucht zu, daß dem zu Boden geworfenen Jungen die Schläfe eingebrückt wurde. Später wurde das Kind tot aufgefunden.

Schulstreik in Schwedt an der Oder.

Eine Protestaktion der Eltern.

In Schwedt an der Oder hat Freitag früh ein Schulstreik eingelegt. Die Stadtverordneten hatten vor einer Woche das Gymnasium in die Räume der Mädchenvollschule zu verlegen beschloffen, weil die jetzigen Räume des Gymnasiums für den Schulbetrieb nicht ausreichen. Da das Gebäude der Volksschule aber neuzeitlicher und besser ist als die jetzigen Gymnasialräume, so sind die Eltern der Volksschülerinnen mit dem Tausch nicht einverstanden, weil sie für die Gesundheit ihrer Kinder fürchten. Um ihrem Protest mehr Nachdruck zu verleihen, haben die Eltern die Kinder vom Schulbesuch ferngehalten. Der Schulbetrieb ruht vollständig. Etwa 450 Kinder sind von dem Streik betroffen. Der Minister ist von dem Streik durch ein Telegramm benachrichtigt worden. Der Streik soll vorläufig einen Tag dauern, wenn nötig, aber für längere Zeit wiederholt werden.

Brandenburg. Tragödie der Zeit. Eine Leiche ist am Sonnabend aus der Passarge geborgen. Es ist der frühere Landwirtschaftsinspektor Max Müller aus Bollitten. Der Mann ist sicherlich aus Verzweiflung über seine wirtschaftliche Notlage ins Wasser gegangen. Er war eines Tages Ende Januar in einem hiesigen Gasthof eingekerkert. Da er arbeitslos war, suchte er seinen Lebensunterhalt durch Verkauf von Füllfederhaltern zu erwerben. Als er sich am

folgenden Tage aus dem Gasthof, wo er sich übrigens als Schreiner bezeichnet hatte, entfernte, hinterließ er, da er kein Geld zum Bezahlen des Logis hatte, als Pfand drei Füllfederhalter. Er kehrte dann aber nicht wieder. Die Füllfederhalter haben jetzt zur Bestimmung des Toten geführt, denn es wurde bei der Leiche ein Päckchen gleichartiger Federhalter gefunden. In einem Koffer, den der damals Verschwindene auf dem von ihm innegehabten Zimmer zurückgelassen hatte, und der jetzt geöffnet worden ist, wurden Papieren gefunden, aus denen die Personalien des Toten zu entnehmen waren. Es handelt sich um einen Mann von 30 Jahren.

Der Prozeß gegen den Massenmörder Raupen.

Vor dem Mittauer Gericht hat der Prozeß gegen den verurteilten Massenmörder Raupen begonnen. Raupen war Unteroffizier in einem lettlandschen Infanterie-Regiment und Ende 1920 fahnenflüchtig geworden. Bis zu seiner im Juni 1926 erfolgten Verhaftung hat Raupen eine große Anzahl von Mordtaten und andere schwere Verbrechen begangen. Unter anderem hat er auch versucht, den Berliner D-Zug zum Entgleisen zu bringen und hierbei einen Streckenwärter erschossen. Raupen ist in den meisten Fällen geflüchtig.

Marienburg. Die Grenzdiebstellen des Kreises Marienburg passierten 1926 insgesamt 266762 Personen, 109065 Kraftwagen und 96498 Fahrräder. Infolge Unkenntnis der Grenzverhältnisse und der zum Überschreiten der Grenze erlassenen Passvorschriften mußten ungenügender Reisepapiere 2573 Personen zurückgewiesen werden.

Elbing. Annahme des Rogathafflampen-Gesetzes. Der Gesetzentwurf über die Vereinfachung von Staatsmitteln zur Erleichterung der Rogathafflampen wurde nach dem Vorschlag des Hauptausschusses in der Donnerstag-Sitzung des preussischen Landtages in zweiter und dritter Beratung ohne weitere Aussprache angenommen. Damit tritt das Gesetz in Kraft. Es ist deshalb zu hoffen, daß demnächst mit den Vorbereitungen der Arbeiten begonnen wird.

Kositten. Ein Sturm aus dem Kreise Syd in Afrika erlegt Prof. Thienemann, der Leiter der Vogelwarte Kositten, hat dem Besitzer John Hans Erbt in Baranzen schriftlich mitgeteilt, daß ein im Jahre 1926 auf der Scheune seines väterlichen Gehöftes ausgebrühter und am 5. Juli desselben Jahres von ihm beringter Storch, im Februar 1927 bei Kotschad, Kap-Provinz, Südafrika, erbeutet worden ist.

Kaufmännern. Mit dem Fuhrwerk tödlich verunglückt. Ein Opfer der eigenen Unbesonnenheit ist der Besitzer B. in Rositten geworden. Er war mit seiner Tochter zum Wochenmarkt nach Kaufmännern gefahren, und bei der Rückkehr wurde noch in einem Gasthaus Station gemacht. Erst auf das Drängen der Tochter fuhr der Besitzer nach Hause. In leichtfertig scharfer Fahrt überholte er einige Fuhrwerke. Dabei lenkte er das Fuhrwerk einmal zu weit nach rechts und überfuhr einen Weisstein am Chausseebau. Infolge des heftigen Anpralls schlug der Wagen um und Vater und Tochter kamen unter den Wagen zu liegen. Vorübergehende Wartende aus Kaufmännern richteten den Wagen auf und fanden den Besitzer B. tot in seinem Blut. Die Tochter hat dagegen keine nennenswerten Verletzungen davongetragen.

RADIO-STIMME

Programm am Sonntag.

9 Uhr vorm.: Morgenandacht. — 11 Uhr vorm.: „Das deutsche Epos“ (3. Veranstaltung.) Einführende Worte: Dr. B. Jenisch. Märchen und Geschichte im Epos. Sprecher: Robert Marly. — 11.45—12.45 mittags: Vormittagskonzert (Funkkapelle): Eine Stunde bei Joh. Strauß. — 4 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Blasmusik. Leitung: Obermusikmeister Stieber. 1. Gesang a. d. 16. Jahrhundert. Osterhymne von Palestrina. 2. Ouvertüre „Deutsche Burdenschaft“, von Weidt. 3. Paraphrase über Rabedes Lied aus der Jugendzeit, von Friebermann. 4. Ein Sommertag in Norwegen. Fantasie von Wilmers. 5. Das Leben ein Tanz, Walzer von Strauß-Kremler. 6. Die Heimgeländchen, Charakterstudie von Eilenberg. 7. Polaca-brillante, von C. R. von Weber. 8. Fantasie über b. Op. „Tiefenland“, von d'Albert. 9. Badische-Parade, von Linke. 10. Klänge vom Rhein, Potpourri von Schid. 11. Fröhlich gesungen, Danziger Sängermarsch von Stieber. 6 Uhr nachm.: Beethovens Klavierkonzerte. (13. Veranstaltung.) Pianist: Rudolf Winkler. 1. Sonate A-Dur op. 101. Allegretto, ma non troppo. Vivace alla Marcia. Adagio, ma non troppo, con affetto. Allegro. 2. Sonate E-Dur op. 109. Vivace, ma non troppo. Prestissimo. Andante, molto cantabile ed espressivo. — 7 Uhr nachm.: Neue Musikbücher und Noten. Vortrag von Dr. Erwin Kroll. — 7.30 Uhr nachm.: Funkkonzerte: S. E. Leonhardt. — 8 Uhr nachm.: Bunter Abend. 1. Ouvertüre „Jampy“, von Herold: Funkkapelle. 2. u) Der Rattenfänger, von H. Wolf; b) Der Gärtner, von G. Wolf; c) Mein Liebchen von Burgund, von C. Böhm: Carl Stralendorf. 3. Klüften, Walzer von Joh. Strauß: Funkkapelle. 4. a) Frühlingstimmen-Walzer, von Joh. Strauß; b) Maria-Walzer, von Ardit: Elsa Koch. 5. Weitere Prosa: a) Merkwürdige Einzelheiten aus einem wunderlichen Leben; b) Mein Telefon, von Hase Jetterström: Walter Lindenborff. 6. Wiener Tanz, von Gärtner: Funkkapelle. 7. Duette: Elsa Koch — Carl Stralendorf. 8. Singt alle mit, lustiges Potpourri von Heider: Funkkapelle. 9. a) Der Bürokrat tut keine Pflicht, von 9 bis 1, mehr tut er nicht, Couplet a. d. Opt. „Der Obersteiger“, von Jeller. b) Es hat gar keinen Wert, Couplet aus „Don Cesar“, von Dellinger, c) Meine Mimmi, Bartragslied von Sloane, d) Liebe Katharina, komm zu mir nach China, Couplet von R. Falk: Otto Normann. 10. By the waters of Minnetonka, Fortritt. Piano-Solo: Fröh Philippi mit Orchester. 11. Offspringer Humor: Kurt Wernid. 12. Leifunten. Potpourri von Korena: Funkkapelle. 13. a) Mein Baby — mein Baby, Fortritt-Duett a. d. Opt. „Kavalier Jad“, von Carita von Fortt; b) Deine Augen sind ein Rundfunk, von Walter Kollo. Duette: Gedi Kettner — Kurt Lesing. 14. Von Heidelberg bis Barcelona, von Borchert: Funkkapelle. 15. „Der Kletterer“, Gleich in einem Akt von Hermann Pieper. 16. a) Mein Kaffeetraumens Mädchen, Fortritt von Willams; b) Trou — La — La, Dnestep von Lofer: Funkkapelle. In der Pause, ca. 10 Uhr nachm.: Tagesneugierden, Sportfunk.

Verlangen Sie überall nur
Grebrodts echt gekachelten Schnupftabak
Fabrik: P. Grebrodt, Schidlitz, Karthäuser Str. 75e

Was Ihre Großmutter bereits tat war richtig.

Sie kochte ihren Kaffee nur mit Aecht Franck Kaffee-Zusatz.

Er ist heute noch der feinste und beste Zusatz zum Bohnen- und Getreidekaffee und wird es auch stets bleiben.



ANNA NISSENS ROMAN VON MARGARETE BOEHME RAUM

Langsam entfaltete sie Annelines Brief und las das Lange, seltsam konfuse Schreiben der Schwägerin:

Geliebte Susi!

Du bist gewiß böse auf mich, daß ich so lange nichts von mir hören ließ. Selbst für eure wunderschöne Weihnachtsbesendung habe ich mich bisher nur durch eine Karte bedankt, obgleich sie uns, wie Du Dir denken kannst, riesig viel Freude machte. Mit Mangel an Zeit kann ich meine Schreibfaulheit nicht entschuldigen; ich habe so viel Zeit, so viel einsame Stunden, wo ich nicht weiß, was ich anfangen soll, wo ich die Minuten und Sekunden zähle und das Pendeln des Perpendikels mit dem Takte meines Herzens und mit meinen Fußschlägen verleihe, nur um mich über den Schmedengang solcher einsamen Stunden hinwegzutäuschen. Solch eine Künstlerexistenz ist doch ein kompliziertes Ding, und ich begreife mehr und mehr, daß es nicht so leicht ist, als Künstlerfrau zu fühlen und den Standpunkt des Künstlermannes immer zum eigenen zu machen. Wir Künstlermenschen mit unserem schlichten Verstand und unserer natürlichen Logik von Recht und Unrecht — wir sind zu einfach und zu gerade und zu begriffstüchtig, um dem Zickzackwege solcher eigenartigen Künstlerexistenz immer zu folgen, und da sieht man denn und kommt sich dumm und klein und — wie soll ich mich ausdrücken! — so schwerfällig vor. — Also, um zur Sache zu kommen, ich hätte Dir vieles zu erzählen, aber ich weiß nicht recht, wo ich anfangen soll. Du weißt ja, daß Helmut eine hübsche Dame, die Frau eines reichen Handelsmannes, porträtiert. Sie war einmal, gerade am dem Tage, als Ihr ankam, bei uns; nachher mußte Helmut zu ihr kommen. Sie soll selbst etwas nachahmt sein und hat sich, wie Helmut erzählt, ein entzückendes Atelier zugelegt. Mir war es von Anfang an nicht lieb, daß Helmut immer dahin ging, aber natürlich konnte ich auch nichts dagegen sagen. Dieses Porträt scheint fürchtbar viel Zeit in Anspruch zu nehmen, denn seit Anfang November sind wöchentlich mindestens zwei Sitzungen statt, und wenn Helmut gegen Mittag weggeht, ist es jedesmal sicher, daß er erst abends, manchmal nach 10 Uhr, heimkehrt. Wir haben bei Andersens Besuch gemacht und waren einmal zu einem Diner dort eingeladen; aber ich gehe nicht wieder hin. Die Leute waren alle zwar sehr freundlich zu mir, ließen aber doch eine gewisse Reserve fühlen und vermischten ihre Liebenswürdigkeit mit merklichem Wohlwollen, und das paßte mir nicht. Als wir nach Hause gingen, sagte ich Helmut, daß er mich in Zukunft nicht mehr zu den Andersens bringe; er nahm es für Spaß auf, ich wiederholte meine Versicherung, er meinte, das wäre unangenehm für mich, und es fehlte mir nicht viel, so hätten wir uns ordentlich gezankt. Glücklicherweise besannen wir uns zur rechten Zeit

und lachten beide, und damit war das Geplänkel zu Ende.

Das Alleinsein macht mich fürchtbar nervös. Ich grüble dann zu viel, und Du kannst Dir denken, daß diese Gedanken wenig erfreulicher Art sind. Fast jedesmal, wenn Helmut weggeht, verprügelt er, um die Dämmerung heimzukommen, und es ärgert mich wütend, wenn er nicht Bori hält. Ich warte dann und warte und verfolge den Uhrzeiger auf seiner Rundreise ums Zifferblatt und werde zuerst traurig, dann ärgerlich, zuletzt böse — bis er da ist und seine liebe Stimme alle nichtsnutzigen Gedanken endgültig in die Flucht schlägt.

Einmal — Anfang Dezember — als ich wieder allein war, trat Inge Bartels bei uns ein. Die Freude! Es war mir, als ob die Heimat zu mir käme. Ich weinte vor Freude. Er erzählte mir von seinem Wirken auf dem Schiffmannschen Gut; es scheint ihm ja recht gut dort zu gefallen, aber er meint doch, daß es nur einen Fied auf der Erde gebe, auf dem der Mensch wahrhaft glücklich sein könnte, nämlich die Heimat. Mich — die ich eigentlich wenig Heimatgefühl habe, mutet das eigenartig an.

Während wir von unserer Heimat sprachen, flog das grüne Land vor mir in plastischer Deutlichkeit auf, und ich sah all die Plätze, wo wir als Kinder spielten, unseren Garten, den Graben mit der Brücke, den Apfelgarten und die Fenne, auf der sich im Spätsommer so gut Tennis spielt. Ja, Susi, es ist wahr, es ist doch etwas Schönes um die Heimat. Es ist doch etwas daran, an dem Begriffswort „Heimatliebe“, wenn sie sich uns auch nur unter dem Pseudonym lieber Erinnerungen zu erkennen gibt.

Kachter kam auch Helmut, und wir verlebten ein paar gemüthliche Stunden. Am Sonntag darauf besuchten wir Inge. Helmut kennt den Grafen Schiffmann, und ich muß sagen, daß es mir dort sehr gut gefiel. Die Schiffmanne ist ein sehr angenehmes Mädchen. Ich hatte beinahe das Empfinden, als ob sie es nicht ungern sähe, wenn Inge sich ein wenig verträufelt zu ihr stellte. Als wir — der Graf hatte an jenem Tage Fischaschmerzen und blieb in seinem Zimmer — beisammen saßen, kam die Rede, ich weiß nicht, wie, auf die erste Liebe. Fräulein von Schiffmanne behauptete, die sogenannte erste Liebe sei immer nur ein Rausch, ein Strohhalm, und die richtige, wachsende Liebe sei bei der gegenständlichen Verheiratung begründete Reizung solcher Menschen, bei denen das Strohhalm bereits ausgebrannt sei. Wir widersprechen natürlich lebhaft. Als Inge, der ich nicht an der Debatte beteiligte, von dem Fräulein aufgefordert wurde, doch auch seine Ansicht zu äußern, sah er sie fest an und meinte, eine Jugendliebe, die das Ausbrennen mit dem Strohhalm gemein habe, sei dieser Beziehung nicht würdig; für ihn sei der Begriff Jugendliebe überhaupt mit Liebe identisch; eine Abderation Tenne er nicht.

Kurz vor Weihnachten wurde Hamburg durch Fräulein von Schiffmanne's Verlobung mit einem reichen russischen Kaufmann überrascht. Die Verlobung hat ein ganz romantisches Relief. Helmut hat alle Einzelheiten von Frau Heloise Andersens erfahren. Dieser Kaufmann hat vor einem Jahre sehr

den Hof gemacht haben, bis er sich plötzlich mit einer Landmännin verlobte. Nun hat es sich herausgestellt, daß er mit dieser Verlobung wohl eine gewisse moralische Verpflichtung einlöste: sein Vater soll dem Vater der damaligen Braut viel zu verdanken gehabt haben, und sie durch den Tod ihrer Eltern und durch den Verlust ihres Vermögens verwaist und arm geworden, war durch ein Abkommen der beiderseitigen Väter dem betreffenden Herrn schon vor Jahren anverlobt worden. In Betracht ihres Vermögensverlustes hat der Mann dann anscheinend den Mut gefunden, den Verspruch rückgängig zu machen; kurz vor der schon anberaumten Hochzeit aber hatten beide sich dann glücklicherweise noch ausgesprochen, und da hat sich herausgestellt, daß die beiden kreuzunglücklich sind und beide Gott danken, noch zurückzukönnen. Der Russe und seine Schweser sind seit Oktober in Hamburg, und wie es nun gekommen ist, daß er sich mit der Schiffmanne wieder gefunden hat, weiß ich nicht, aber Tatsache ist, daß die beiden unermesslich glücklich sind. Das Brautpaar machte uns mit dem alten Grafen neulich einen Besuch; sie heirateten Anfang April. Als die Herren das Atelier besahen, zog die Schiffmanne mich beiseite.

„Sagen Sie mal“, flüsterte sie mir zu, „wissen Sie etwas von unserer Inspektors unglücklicher Liebe?“ Ich muß wohl ein recht dummes Gesicht gemacht haben, denn sie fuhr ungeduldig fort: „Natürlich hat er in seiner Heimat so eine unglückliche Liebe. Er ist ein so lieber, prächtiger Mensch, und weil ich selber jetzt so glücklich bin, habe ich es mir in den Kopf gesetzt, ein wenig zu recherchieren und Vorlesung zu spielen, damit er auch glücklich wird. Also verraten Sie es nur getrost — wen liebt er? Warum will sie ihn nicht?“ — „Na, ich konnte mit gutem Gewissen versichern, daß ich von nichts weiß. — Hast Du 'ne Ahnung? Wen soll er denn unglücklich geliebt haben? Wie etwa...?“ Zu dem

Aber da plaudere ich von lauter fremden Menschen und habe doch genug von mir selber zu berichten. Wir verlebten einen reizenden Weihnachtsabend. Unsere Stube war voll Wachs- und Lannenduft, und wir saßen Hand in Hand auf dem Sofa und sahen in das brennende Räucherchen, bis es sein letztes Lichtäuglein zugemacht hatte, und waren so glücklich — — Silvesterabend waren wir zu Andersens eingeladen. Eigentlich sollten wir auch schon am Weihnachtsabend hin, aber da hatte Helmut natürlich von vornherein abgelehnt. Frau Heloise hatte es herausbekommen, daß Helmut ein richtiger Brudersohn ihres Mannes ist, und sie hat es — Gott weiß, — mit welchen Mitteln — fertiggebracht, den alten halb blödsinnigen Senator a. D. für den so lange übersehenen Enkel zu interessieren. Diese Silvesterfeier soll so 'ne Art Wiederfindens- resp. Versöhnungsfeier mit bengalischer Beleuchtung vorstellen, und Helmut hatte unbegreiflicherweise sein Erscheinen zugesagt. Ich weigerte mich, ihn zu begleiten. Abgesehen davon, daß mir die Andersens unspannend ist, war mir gerade an diesem Silvester nicht danach zumute, unter fremde Menschen und in eine laute Gesellschaft zu gehen. (Fortsetzung folgt.)

Die Fünftagewoche in Amerika.

Das amerikanische Arbeitsamt veröffentlichte kürzlich die Ergebnisse einer Untersuchung darüber, wie weit bereits die Fünftagewoche in der Industrie Fuß gefaßt habe.

Niederlage der Christen. Der Deutsche Textilarbeiterverband, der erst vor kurzem bei den Betriebsräteahlen in Heuel bei Köln a. Rh. einen guten Erfolg zu verzeichnen hatte, kann über einen neuen sehr glänzenden Wahlausfall berichten.

Arbeiterverband brachte nicht einen einzigen seiner Kandidaten durch. Wenn es die Christen überhaupt fertig brachten, in Pöhned Borklagallisten einzureichen, dann nur deshalb, weil einige ehemalige Radikalisten unter den Pöhneder Textilarbeitern jetzt im christlichen Lager gelandet sind.

Die Besserung des deutschen Arbeitsmarktes.

Die allgemeine Lage des deutschen Arbeitsmarktes hat sich auch in der dritten Märzwoche nach den Berichten der Bundesarbeitsämter weiter gebessert. Aufnahmefähig waren vor allem die Landwirtschaft, die Industrie der Steine und Erden, darunter besonders das Ziegelgewerbe, in dem die Kampagne langsam einsetzt, sowie das Baugewerbe.

Der Ministerpräsident selbst wird entscheiden. Wie die Blätter melden, begibt sich heute Ministerpräsident Bartel als Vorsitzender des Schlichtungsausschusses im Vorntritt der Lodzer Textilindustrie in Begleitung des Handelsministers und des Arbeitsministers nach Lodz, um sich zwecks Fällung einer Entscheidung persönlich mit den Vertretern der Industriellen und der Arbeiterschaft zu beraten.

Verhandlungen bei der Marinewerft Wilhelmshaven. Die gestern abend zwischen den Gewerkschaftsorganisationen und Vertretern der Marineleitung Berlin im Arbeitsamt der Marinewerft Wilhelmshaven geführten Verhandlungen über die Forderungen der Werftarbeiter auf Einführung der Achtstundenarbeitszeit und Lohnerhöhung sind ergebnislos geblieben.

- Sattler- und Tapeziererverband. Sonnabend, 26. März, abends 7 Uhr: Wichtige Mitgliederversammlung im blauen Lonnchen. Stellungnahme zur Tariffrage.
Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Am Montag, den 28. März, abends 7 Uhr: Delegiertenversammlung im Gewerkschaftshaus. Eröffnen aller Delegierten notwendig.
Soz. Arbeiterjugend Langsahr. Fahrt am Sonntag fällt aus, dafür um 7 Uhr (Markt) Morgenpaarergang. Abends 6 Uhr, Heimabend.

Herren-Kleidung

Für das Frühjahr

Wir bringen vorbildliche, moderne Formen eigener Herstellung. Unsere Mäntel und Anzüge sind erstklassig verarbeitet. Sie finden bei uns eine sehr große Auswahl in jeder Stoffart und für jede Figur passend, auch für schlanke und ganz starke Herren

Advertisement for clothing featuring a list of 'Mäntel' (coats) and 'Anzüge' (suits) with prices. Includes a 'Kombination' offer for a suit and coat for 92.-.

Walter & Fleck A.

Zu Ehren Beethovens.

Der Festakt in der Sorbonne.

Unter dem Protektorat des Präsidenten der Republik und in Anwesenheit der Minister Herriot, Botanowski und Leagues fand im großen Amphitheater der Sorbonne in Paris die offizielle Beethovenfeier statt.

Die Wiener Beethoven-Feier begann mit der Enthüllung einer Gedenktafel am Hause des Theaters an der Wien, wo am 20. November 1805 Beethovens „Fidelio“ die Erstaufführung erlebte.

Die preussische Staatsbibliothek in Berlin hat eine Ausstellung von Originalhandschriften und Autographen von der Jugendzeit an bis zu den „Besten Jahren“, die Schindler für die letzten Tage vor dem Tode des Meisters datiert und durch Zuzugriff aus erst beglaubigt.

Um Beethovens Verhältnis zu Leipzig zu illustrieren, hat das Archiv des Leipziger Verlagshauses Breitkopf & Härtel eine Ausstellung veranstaltet, in der die sonst der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Dokumente und Belege über dieses Thema gezeigt werden.

von Mozart interessieren. Die zweite Gruppe umfasst Musikmanuskripte und Briefe von Beethoven selbst.

Die Ungarische Akademie der Wissenschaften hielt, wie aus Budapest gemeldet wird, eine Beethoven-Gedenkfeier ab. Der Präsident, Geheimrat Nat Albert v. Berzeffczy, würdigte in einer längeren Rede die musikhistorische Bedeutung Beethovens.

Die Beethoven-Woche in Athen wurde mit einem Sinfoniekonzert unter Teilnahme des Professors Egon Petri vom Berliner Konservatorium, der dazu eingeladen worden war, feierlich eröffnet.

Im Zusammenhang mit der Feier des 100-jährigen Todestages Beethovens wird Prof. Arthur Schnabel in Lissa am 23. und am 27. März Konzerte geben, bei denen 10 ausgewählte Sonaten Beethovens zum Vortrag gelangen.

Wie aus Luxemburg gemeldet wird, finden dort aus Anlaß des 100-jährigen Todestages Beethovens zahlreiche große Konzerte statt, an denen besonders deutsche Künstler teilnehmen.

Beethoven-Feiern in Amerika. Das Interesse an der Beethoven-Hundertjahrfeier ist in Amerika überaus lebhaft. Schon im Januar hat die Metropolitan Opera in New York eine Sonderaufführung von Beethovens „Fidelio“ veranstaltet, unter der musikalischen Leitung des Dirigenten Rodanzki.

Danktheden-Uraufführung. Anlässlich des 60. Geburtstages (26. Juli) des Dichters Max Dautingers bringt das Würzburger Stadttheater die beiden Dramen „Das Kind“ und „Sun“ von Dautingers zur Aufführung.

Uraufführungen.

Ralph Benagty: Die Blinde. Uraufführung in Wien. In Benaghtys Kabarett- und Revuebüchern wird der Gebrauch zumeist als amüsanter Stoff genommen. Im Buche zur „Blinden“ versteht Benaghty allerdings keinen Spaß.

Ludwig Hirshfeld und Paul Franck: „Stiefmama.“ Uraufführung in Hamburg. Dieses wirklich reizende Lustspiel fand im Hamburger Thalia-Theater seine reichsdeutsche Uraufführung mit starkem Erfolg.

Strindberg-Uraufführung in Godesberg. Im Rahmen des schwedischen Musik- und Dichtertages, das die Stadt Godesberg a. Rh. veranstaltet, brachte die Schauspielbühne das Märchenstück „Die Schlüssel des Himmelreichs“ von August Strindberg zur Aufführung.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Aufnahmeprüfung in den Städtischen Anabern-Mittelschulen findet am Montag, den 28. März d. Js., vorm. 9 Uhr statt. Die Schüler haben sich bei derjenigen Mittelschule zu melden, die in ihrem Stadtbezirk liegt, da die Einschulung bezirkswise erfolgt. Zur Aufnahmeprüfung ist das Osterschulzeugnis sowie die Geburtsurkunde, der Impfschein und Schreibmaterial mitzubringen.
Danzig, den 9. März 1927.
Der Senat, Schuldeputation.

Auktion Fleischerstraße 7

Montag, den 28. März ds. Js., vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage
Nachlaß- und Pfandsachen

- ferner wegen Fortzuges
- 2 Pianinos sehr gut erhalten
- 1 wertvolles Herrenzimmer vollständig komplett
- 1 Speisezimmer, dunkel Eiche

mod. eich. Büfett und Anrichte, Plüschgarnituren, Schlaf- und and. Sofas, Schränke, Gobelins, Klaviergarnitur, Bettstellen, Trameau und and. Spiegel, Zierstrahl, gute Büro- und andere Schreibstühle, Stühle, hochlehnlige u. Schreibstühle, Spille- u. and. Tische, Friseurstühle, Regulator, Leppiche, Marmorstühle, gute Schreibmaschinen, elektr. Staubsauger, Grammophon m. Platten, verschied. and. Wohn- u. Gartenmöbel, Küchensmöbel, Radio-Apparat, viele Haus- und Wirtschaftsgeräte, Schmuckstücke, Kleidungsstücke, u. sehr viel and. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Die Sachen sind gebraucht und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Auktions-Anträge und Bestellungen zu den Versteigerungen werden täglich in meinem Büro, Jopengasse 18, auch telefonisch (266 33) entgegengenommen

Siegfried Weinberg,

vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator, Danzig, Jopengasse 18, Fernsprecher 266 38.

Auto-Versteigerung

Mittwoch, den 30. März d. Js., vorm. 11 Uhr werde ich im Auftrage

aus Privatbesitz

- in Danzig, auf dem Heumarkt
- 1 Auto (Stoewer) 8/24 P. S. fast neu, 6fache Bereifung, Vordrillst. usw.
- 1 Auto (Mathis) 7/25 P. S. tadellos erhalten

meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Wagen sind in gutem Zustande und eine Stunde vorher dorthin zu besichtigen.

Siegfried Weinberg,

vereidigter öffentlich angestellter Auktionator, Danzig, Jopengasse 18, Fernsprecher 266 38.

Arbeiter-Bildungsausschuss

Heute, Sonnabend, den 26. März 1927, abends 8 Uhr, in der Aula des städt. Gymnasiums am Winterplatz

Volkstümlicher Balladen-Abend

Einführungsvortrag: E. Ruschkewitz
Solo-Gesang: Ernst Loops — Am Flügel:
Dr. Kamnitzer — Rezitationen: Ferd. Neuert — Lieder zur Laute: Irene Tonn
Eintritt 50 P / Karten an der Kasse

Achtung! Rollgespanne

stunden- und tageweise, für Umzüge und andere Transporte billigst bei
Wilh. Prillwig, Am Holzraum 17



Lichtbild-Theater Ponggenmarkt Nr. 2

Ab heute 2 Großfilme
Reinhold Schünzel
in
Der dumme August des Zirkus Romanelli
6 Akte mit hinreißendem Humor, unerhörter Lebendigkeit, Leidenschaft und Tragik.
Die Gefahren der Großstadt zeigt der Film
Hütet Eure Töchter
5 aufklärende Akte an alle jungen Mädchen und Eltern
Bis 5 Uhr tolle Preise.

Für das Heim!

Sie finden in unserer Spezial-Abteilung für
Gardinen, Teppiche Daunendecken Bettedecken Tisch- und Diwandecken
eine entzückende Auswahl zu billigsten Preisen
Wir bitten um Ihren Besuch
Potrykus & Fuchs
Große Spezial-Abteilung im 1. Stock

Vom Leben getötet

Bekenntnisse eines Kindes
Aus der Schattenwelt unserer Gegenwart Die Tragödie eines genialen Kindes Für Jugendführer und Psychologen Für Frauen, Erzieher und reife Menschen
Ganzleihen 4,50 Gulden

Buchhandlung Danziger Volksstimme DANZIG
Am Spandhaus 6 - Paradiesg. 32

Deutsche Einkaufsgesellschaft für Beamte und Angestellte
G. m. b. H.
Böttchergasse 23-27, II



Unvergleichlich schön sind unsere Frühjahrsqualitäten und Fassons! Jeder Besuch lohnt!

DAMEN-MODEN
Fesche Frühjahrmäntel aus feinsten Stoffen und neuartigen Mustern, hübsche Kleider usw., entzückende Kostüme, Sportmäntel und Kostüme, Abendtoiletten, Röcke, Blusen, Einsegnungskleider

HERREN-MODEN
Frühjahrmäntel, neueste Fassons und Muster, Sportpaletots und Anzüge, Smoking und Tanzanzüge, Gehrocke und Cutaways, Einsegnungsanzüge

Maß-Abteilung

Maß-Abteilung unter Leitung erster Fachleute. Garantie für erstklassigen Sitz. Lager edelster Stoffe

Böttchergasse 23-27

1/6 Monatsraten! Sofortige Ruckzahlung der Waren!

Möbelhaus Hugo Werner

Breitgasse Nr. 53
bietet sehr preiswert an
Schlafzimmer . . . von 550 G
Speisezimmer . . . von 680 G
Herrenzimmer . . . von 925 G
Kpl. Küchenbänke . . . von 165 G
Einzelne Kleiderschränke und Vertikos . . . von 45 G
Bettgestelle kpl. . . von 85 G
Tische . . . von 24 G
Sofas . . . von 145 G
sowie andere Einzeilmöbel alle Art
Trotz äußerster günstiger Teilzahlung kein Preisaufschlag
Besichtigung ohne Kaufzwang

Sperrplatten zu Ausrüstung günstigen Preisen und in bester Qualität liefert ab Lager **Münch & Co.**
Altstädter Graben Nr. 102

Chaiselongues, Sofas, Klubsessel
in Plüsch, Gobelin und Leder. Eigene Fabrikation, daher mäßige Preise. Teilzahlung.
Ziemann & Haackel, Altstädter Graben Nr. 44

Ich habe schon immer
"Scott's Emulsion" unseren schwachen Kindern gegeben u. damit die besten Erfolge erzielt; auch mein eigenes Kind ist mit "Scott's Emulsion" aufgezogen u. hat sich gut entwickelt. Ich habe beobachtet, dass mein Kind nicht fett, aber sich im Fleische schlag und im Knochenbau kräftig entwickelt hat. Ich ziehe nicht auf angeschwemmtes, sondern auf kerniges und kräftiges Fleisch, und das erzielt man durch "Scott's Emulsion" grossartig.
Aus einem Schreiben vom 14. 2. 1924 des Hausarztes R. von der Anstalt für die Kranken- u. Heilanstalt bei W. L. S.
Aber nur "die echte Scott's Emulsion" muß es sein, die in allen Apotheken und Drogerien für 2,50 G zu haben ist.

SCOTT'S EMULSION

Verkauf
Die guten Möbel am billigsten nur im Möbelhaus
A. Fenjelan
Danzig, Wladislaw-Graben 25, Tel. 276 20
Ausstellungsraum Teilzahlungen

Singer-Straßenschiff
50 G. verkauft Sonder, Sanggarten 9, Hof 2 Tr.
Elektrischer Sucker
(Reifung) und Zigarettenanzünder für Auto u. vl. Kraft, Rumbau 29.

Sportfliegerwagen
mit Verdeck zu verkaufen. Dargel, Dominikswall 13, Hinterhaus, 2 Tr.
Herrenstoffe
billig zu verkaufen. Schlegelmarkt 12, 3 Tr.

Fast neuer Sportwagen, eleg. hell Kinderwagen vl. Jopengasse 89, pt. 1.
Motorrad 1 1/2 PS
verkauft und zugelassen, billig zu verkaufen. Ang. Nr. 2 an die Filiale Sanggarten, Anton-Wolke-Str. 8.

Kautabak
erstklassiges Kentucky-Gespiest
Julius Gosda
Tabakfabrik DANZIG
Häkergasse 2, Prieselgasse 5
Fernsprecher 224 28

Sofas
Komplette Einrichtungen Kleiderschränke Bettgestelle 1. Klassen u. Holz Spiegel
konkurrenzlos billig bei **Möbel-Marschall** nur Breitgasse 95

Sofas
Wegen Aufgabe der Buchh. sind 1 Gebirger mit 8 Stühlen, Amerikanische und gelbe Jagdwelken zu verkaufen. Schlegelgasse 7, Hof 2.

Junger, raffinierter dentist. Schieferhand
mit Anlagen für gute Ausbildung, spottbillig in tu gute Hände zu verkaufen.
Krieger, Ohra, Schönfelder Weg 24

Junger englischer Hüterhund
abzugeben
Sarg, Dörgele 71.

Braune, 7-jährige Stute
zu verkaufen.
Ohra, Rieberfeld 33.

Rad
f. Geschäftszwecke zu verkaufen. Ang. u. 781 an die Exped. d. „Polst.“
Al. Stal o. Remise, Nähe Pfefferstraße, u. Bagshale m. Erichter gesucht. Ang. unter 782 an die Exped.

Suche nach einem Hund
im Alter bis zu 2 Jahren sofort zu kaufen. Angeb. mit Preis an Albert Sarg, Ohra, Zum Schlossgarten, Stadant 9

Kauf
getragene Kleider, Möbel u. ganze Nachlässe Cöbe, Häkergasse 11.

Bern. Anzeigen
Bandonion u. Akkordeon verb. u. Garantie repariert, neue Böge angef., auch alle and. Instrum. verb. repariert. Fischgr., Bangf., Neuschottland 24.

Jede Uhr!!!
a. gebrochene, wird gut u. billig repariert in der Uhren-Reparaturwerkstatt
Lippgasse 31.

UHREN-
u. Fachwissen, bill. u. schnell Tischlerei Nr. 41, unter dem Tor, Uhren-Reparaturwerkstatt

+ Pflanzen-Heilinstitut
Sehr wirksames, tausendfach in Deutschland erprobtes Heilverfahren gegen alle Leiden, ganz besonders aber gegen Rheuma, Gicht, Asthma, Magenleiden, Nervenschwäche usw.
In Danzig sind z. B. außer vielen, vielen schweren Kranken - darunter die ältesten und hartnäckigsten Fälle - geheilt worden, wovon wegen Raumangel nur einige Beispiele genannt werden:
1. Fr. R. Gr. auf Holm, 5 Jahre Rheuma und eitriger Ausfluß, beide Leiden schnell geheilt.
2. Fr. D., Zoppot, Friedrichstr., 9 Monate Salvarsan-Spritzen gebraucht, danach Blut +++ nach 4 1/2 Wochen obiger Kur, Blut - (amtlich festgestellt).
3. Hr. A. Gr. in Güttland, Asthma drei Jahre schwer, arbeitsunfähig, nach 5 wöchiger Kur: gesund, verrichtet jetzt schwere Arbeiten.
4. Fr. J. in Danzig, 2 Jahre täglich Kopfschmerzen durch Neurasthenie und Blutleere, schnell geheilt.
5. Fr. Sch. in Gdingen, 70 Jahre, 7jähr. Rheuma schwer, in 7 Wochen darauf geheilt, Tochter von Magenleiden, Kinder . . . von anderen Leiden geheilt.
Viele briefliche Original-Anerkennungen von schnell geheilten Patienten vorhanden
Behandlung aller Leiden
Zoppot, Wilhelmstraße Nr. 37, parterre
(Querstraße der Secstraße)
Täglich 11 bis 4, Sonntags 12 bis 4

Elektr. Anlagen sow. Reparaturen führt sachg. aus Willy Timm, Danzig, Reichbahn 3, Ohra, Hauptstr. 43, Telefon 2318

Noch immer Mittelalter.

Folterungen und Gefangenenermorde in den Balkanländern. — Kommunistenverfolgungen. — Eine lebende Mauer.

Die Schriften über den Balkan, die versucht haben, die ungläubliche Gleichgültigkeit der europäischen öffentlichen Meinung gegenüber den menschenunwürdigen Dingen, die sich auf dem Balkan abspielen, aufzurütteln, scheinen nicht viel zu fruchten. Rosta Forus zählt sechzig Fälle auf, in denen die Angeklagten durch die Folter zu Geständnissen gezwungen worden sind. Diefelbe Behandlung hat die Siguranga Frauen und jungen Mädchen angebeihen lassen. Die Frauen werden vor ihren Männern, die Männer in Gegenwart ihrer Frauen gefoltert. Es gibt kein noch so wildes und raffiniertes Verfahren, das die Polizei und Sicherheitsbeamten, die Offiziere und häufig die Untersuchungsrichter nicht angewendet haben, um den ungläublichen Männern und Weibern, die vor sie geschleppt werden, das Höchstmaß an körperlichen Schmerzen zuzufügen, ohne sie gerade zu töten. Oft wohnt ein Arzt der Folterung bei und verlangt Einhalt, wenn die Marter tödlich zu werden droht. Man schlägt die Opfer, bis sie ohnmächtig werden, dann bringt man sie mit kaltem Wasser wieder zu sich, um sie entsprechend wieder weiter zu schlagen. Man schlägt mit kautschukumwickelten Eisenstangen, bis das Blut zu den Ohren herausbringt. Man gleißt kochendes Wasser in die Ohren. Man reißt Nägel und Zähne aus, man legt gelochte, heiße Eier, die unheilbare Wunden hervorrufen, unter die Achseln.

Es gibt in der Zentralpolizeibehörde von Belgrad einen Ofen, an dessen Flammen man die Gefangenen hält, von denen man etwas herausbringen will. Man nennt den Namen einer Frau, der man ein zur Weißglut erhitztes Eisen in den Unterleib gesteckt hat. Man sticht mit Nadeln unter die Zunge und mit zur Weißglut erhitzten Nadeln unter die Fingernägel. Es gibt eine besondere Maschine, mit welcher der Kopf gequetscht wird, bis die Schädelknochen zerbrechen.

In Schumen gibt es eine hypnotische und elektrische Behandlung, welche „Spezialisten“ gegen die anwenden, die man zum Sprechen zwingen will. Verschiedene Menschen sind ihnen unter den Händen gestorben. Wir haben in dem Gefängnis-hospital einen Menschen gesehen, dessen Beine durch Folterinstrumente verkrüppelt und abgemagert waren. Das sind nicht bloß Sabismus- und Morbiditäten, die man aus Geratewohl herbeizet; es gibt überreichlich viel nachgeprüfte und unfehlbare Beispiele von jeder dieser Martern. Es gibt keinen Gefangenen, der nicht gleichartige oder ähnliche Fälle mitleidet. In War n a setzte man in dem Saal, in welchem die Polizeiuntersuchungen stattfinden, die Motore von drei Automobilen in Gang, um die Schreie zu ersticken. Ein Zeuge hat uns von Georgi Stefanoff, einem Metallarbeiter, der verhaftet worden war, erzählt: man hatte ihm die Brust zerschmettert, so daß er weder essen noch schlafen konnte, und von einem Angestellten des Hauses Nadi-wewo, der geschlagen und mit verbrannter Haut sich nicht mehr antreiben lassen konnte. Ein anderer,

der einem gefangenen Kameraden gegenübergestellt wurde, hat ihn nicht wiedererkannt,

so war er seit seiner Verhaftung entstellt worden.

Im Mai 1925 schrieb die rumänische Zeitung „Dinmarea“ in Bezug auf die Führung des Prozesses gegen das Kom m u n i k a t i o n s Z e n t r a l k o m i t e e: „In Massen liegen die Angeklagten auf dem Boden oder auf Bänken, halb bewußtlos, mit kalten Kompresse auf Kopf und Herz. Viele schlagen auf dem Boden um sich. Schaum auf den Lippen. Man erlaubt niemandem, ihnen Hilfe zu bringen.“ M. Chapuisat, vom „Journal de Genève“, der weit davon entfernt ist, ein Revolutionär zu sein, der aber, wenn ich mich so ausdrücken darf, zur ersten Hälfte ein Revolutionär ist, ein anständiger Mensch, den das unerbittliche Verbrechen empört, hat in parteiischen Worten das Martyrium geschildert, unter dem die rumänischen Kommunisten durch ihre Gefangenenerwartung zu leiden haben. Der Journalist Konstantin Mille, ein Politiker von äußerst gemäßigten Anschauungen, vor allem aber ein Mann von Herz, hat mit bereicherter Empörung die Folter des „Prozesses“ beschrieben, die darin besteht, daß zusammengerückte Opfer um eine Stange zu binden, die Stange zu drehen, und es dann auf den Boden zu schleudern; er beschreibt auch, das die „Scherin“ genannte Folterinstrument,

eine Art eisernen Handschuh, mit dem man die Fingert Knochen bis zur Zerschmetterung preßt . . .

und bis der Gefangene „gestanden“ hat.

„Es ist einer geprügel worden“, das ist eine Lebensart der Balkanbewohner. Sie ist banal geworden; sie ist schließlich nichtig geworden. Die Empfindlichkeit wird durch die Gewöhnung rasch abgestumpft, wenn es sich um Geschwinnisse handelt, von denen man nur durch Hörensagen erfährt. Man versuche sich aber vorzustellen, was das an den dunklen Stätten der Polizeiamter in voller Wirklichkeit bedeutet; Waffentlose, gefesselte Menschen, zahlreichere andere, starke Menschen, die sich auf sie stützen und sie grausam mißhandeln, die mit stets wachsender Wut und mit allen möglichen ausgeklügelten Instrumenten das Fleisch, das keinen Widerstand leisten und nicht schreien kann, blutrünstig schlagen, und die ohne Pause mit neuen Reihen Gekreuzigter dasselbe beginnen, um dann wieder die früheren zu martern.

Viele Gefangene der „friedlichen und demokratischen“ Regierung Zankoffs oder Bratianus haben ihre Qualen abkürzen können, indem sie sich aus den Fenstern stürzten. Vorübergehende haben ihre Leichen gesehen und beobachtet, daß man ihnen die Fußnägel ausgerissen hatte, und daß ihr Gesicht blau und schwarz von Schlägen war. Man hat die hohen Fenster vergittert, um die Märtyrer zu verhindern, schnell den Tod zu suchen. In anderen Fällen, wie in dem der Frau Gitschewa, der Gattin eines Baumeisters, die im Gefängnis von Sofia gestorben ist, bedeutet

das Wort Selbstmord zweifellos nur eine offizielle Beschönigung.

Sehen wir, da man sich nicht überall aufhalten kann, über die flagranten Ungeheuerlichkeiten hinweg, die Schandfeste für die politischen Prozesse in allen Balkanländern sind. Es ist zweifellos, daß der gesamte Prozeß betreffend das Attentat in der Kathedrale vom Standpunkt des gewöhnlichen Rechts auf einer Ungeheuerlichkeit beruht, indem man nämlich eine Verurteilung über den Belagerungsstand rückwirkend anwendet. Nicht minder ist es für alle Rechtsverständigen offenbar, daß das Militärgericht für die Aburteilung des Falls von Lataw-Bunar unzuständig war, wie ich mich in der Studie zu zeigen bemüht habe, die ich dieser Angelegenheit besonders gewidmet habe. In dem Prozeß von Lataw-Bunar sind nicht nur die Angeklagten, sondern auch Zeugen gefoltert worden.

Sokoloff, einer der Männer, die aus hartnäckigste verfolgt wurden, und dem es gelungen ist, nach Rußland zu entkommen, beschreibt eine Hinrichtungsart, wie sie ihm von einem Postbeamten erzählt worden ist:

Sieben Menschen sind aneinander gebunden, eine lebende Mauer. Sie sollen erschossen werden. Es ist vorher Befehl ergangen, daß sie nicht gehängt, sondern mit der blanken Waffe erdrosselt werden sollen. Wer sind sie? Der Eine war verhaftet worden, als er vom Leichenbegängnis seines

Sohnes kam, der andere, als er seinen kleinen Weinberg betrat, der dritte, als er Heu fortschaffte . . . Der Beamte weiß es, bemerkt es — und tut seine Pflicht: Im Namen der Regierung . . .

Dampf tönen die Schläge wie Weitschneide, sie zerschneiden, sie zerschmettern Rücken und Kaden. Man hört die Knochen zerbrechen. Sie fallen. In der Dunkelheit ahnt man roch, wie sie sich in ihrem Grabe winden.

Die Schaufeln stoßen in den Boden, die Erdhausen fliegen. Und man hört in diesem Geräusch der ausgewählten und stürzenden Erdschollen aus der Grube ein ersticktes Flehen: „Ich lebe noch . . .“ Henri Barbusse.

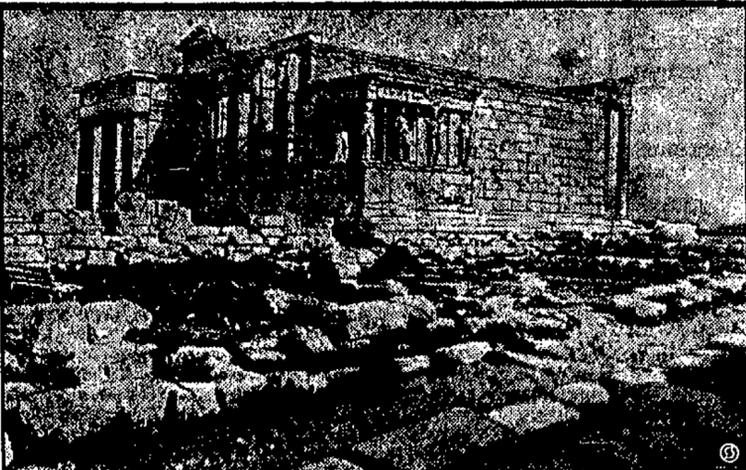
Lepra ist heilbar.

Durch Goldbehandlung.

Ueber die Goldbehandlung der Lepra berichtet in der letzten Nummer der Münchener Medizinischen Wochenschrift Prof. Dr.

Hoffmann, der Leiter des staatlichen Leprosiums der Republik Kuba in Habana. Gegenüber der hoffnungslosen Untätigkeit, mit der die Menschheit seit Jahrtausenden die Lepra als eine unheilbare Krankheit vernachlässigt hatte, hat die Behandlungsweise der letzten 20 Jahre erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Lepra ist nicht unheilbar. Durch die Behandlung mit Chaulmoogra-Öl, das in Indien schon lange einen traditionellen Ruf genos, sind schon so viele Heilungen erzielt, daß die Heilbarkeit der Lepra keinem Zweifel mehr unterliegt.

Neuerdings verwendet man nun — veranlaßt durch die ausgezeichneten Erfolge der Goldbehandlung der Tuberkulose — das Gold auch für die Leprobekämpfung, und zwar in dem Präparat Arsylovan. Besonders die Augenerkrankungen der Lepra kommen durch Einspritzungen schnell zum Stillstand, die Reizerscheinungen gehen zurück, und es sind bisher durch diese Behandlung zahllose Augen gerettet worden. Die guten Erfolge am Auge ermutigten Hoffmann, das Gold weiterhin auch zur allgemeinen Behandlung der Lepra in größerem Umfange heranzuziehen, und auch hier hatte er glänzende Resultate.



Wiederaufbau der Akropolis durch eine deutsche Firma.

Schon vor längerer Zeit wurde beschlossen, den größten Teil der nördlichen und südlichen Säulenreihen des Parthenon, die ursprünglich je 17 Säulen erhielten, wieder herzustellen. Die griechische Regierung hat jetzt eine deutsche Firma beauftragt, das Material für die Wiederherstellungsarbeiten der Akropolis zu liefern. — Unser Bild zeigt einen Tempel der Akropolis.

Ein fideles Gefängnis.

Schwere Vergehen zweier Beamter. — Hinter den Frauen her.

Unter hartem Andrang des Publikums beschäftigte sich das Eisenacher Schöffengericht in zweitägiger Verhandlung mit den in der Öffentlichkeit vielfach erörterten Verfehlungen, welche der 48jährige Gefangenenaufsichtser August Artmann und der 53jährige Hilfsgefangenenaufsicht Paul Stoll an weiblichen Untersuchungsgefangenen im Eisenacher Gerichtsgefängnis begangen hatten. Nicht weniger als 54 Zeugen waren geladen. Die Angeklagten wurden beschuldigt, in einem Zeitraum von 2 Jahren wiederholt verbotene Handlungen mit weiblichen Strafgefangenen vorgenommen, Lebensmittel und Zigaretten für die Gefangenen zu haben, um durch diese verbotenen Dienste sich Vorteile zu verschaffen.

In der ausgedehnten Hauptverhandlung stimmten vielfach die Aussagen der Belastungszeugen nicht mehr mit den Bekundungen aus dem Vorverfahren überein, so daß der Staatsanwalt den dringenden Verdacht der Unstimmigkeit der nicht verurteilten Zeugen ausdrückte. In einstündiger Anklagerede stellte der Staatsanwalt als Ergebnis der Verhandlung fest, daß Artmann ein sexuell leicht erregbarer Mensch sei, der maßlos hinter jeder Frau her war und unsaubere Redensarten führte. Er habe sich mehrfach an den in der Haft befindlichen Straßmädchen vergangen und sich so der vollendeten Unzucht schuldig gemacht. Der Angeklagte Stoll wurde beschuldigt, in betrunkenem Zustande nachts Leute ins Gefängnis eingelassen und ebenfalls unzüchtige Handlungen an weiblichen Gefangenen vorgenommen zu haben. Die Angeklagten haben Briefe aus dem Gefängnis beschafft, Antworten vermittelt, Rauchwaren besorgt und Schmiergelder angenommen. Artmann wurde zu 8 Monaten 1 Woche Gefängnis und Stoll zu 2 Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist bis 1. April 1930 verurteilt.

600 000 Afrikaner am Typhus gestorben.

Die Opfer der Seuche.

Eine verheerende Typhusepidemie, die bis zur Stunde nach vorläufiger Schätzung mindestens 600 000 Opfer gefordert haben soll, durchzieht den dunklen Erdteil von Westen nach Osten; der Tod hält in einem Gebiet, das sich über 5000 Kilometer erstreckt, furchtbare Ernte. Die Seuche, die langsam und schleichend vordringt, kommt aus den britischen Besitzungen in Westafrika, aus der Gegend des Niger und Tschadsee. Zum erstenmal ist sie in Wabat vor nun-

mehr 6 Jahren festgestellt worden. Die genaue Ziffer der Todesfälle ist nicht bekannt; Einzelangaben vermögen einen Begriff von dem Wüten des Typhus zu vermitteln; in Brui sind ihm 50 000 Menschen erlegen, eine Zahl, die in Kalo am Niger noch weit übertroffen wird. Im September des vergangenen Jahres hatte die Seuche Darfur im anglo-ägyptischen Sudan erreicht. Zur Zeit wütet sie in den Bezirken von Kalinget, Nyala, Kebekia; die Behörden von Kalinget melden schon jetzt 10 000 Tote bei einer Bevölkerung von 45 000 Seelen. Außerdem verwickelt die Epidemie den mittleren Sudan.

Darf die Türkin keinen Liebeskummer haben?

Verhaftungen in einem Stambuler Presseprozeß.

Sonntag nachmittag wurden in Konstantinopel in Verbindung mit einem Presseprozeß drei auffehenerregende Verhaftungen vorgenommen. Der Chefredakteur des Stambuler Abendblattes „Akşam“ war wegen Sittenverstoßes angeklagt, weil das Blatt in dem Bericht über den Selbstmord einer jungen Türkin bemerkt hatte, da Motto sei Liebeskummer gewesen.

In der Verhandlung kam es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem angeklagten Chefredakteur und dem Staatsanwalt, dem der Journalist Mangel an modernem Empfinden vorwarf. Das Blatt griff den Staatsanwalt dann in einem scharfen Artikel an. Der Staatsanwalt erhob daraufhin erneut Anklage und beantragte sofortige Verhaftung des Chefredakteurs und seiner zwei mitverantwortlichen Hauptmitarbeiter. Das Gericht beschloß nachmittags die sofortige Verhaftung der drei Beschuldigten. Der Prozeß wurde bis Dienstag vertagt.

Banditenüberfall auf Reise in Mexiko.

Die Passagiere ausgeplündert.

Nach einer „Times“-Meldung aus Neuport haben 300 mexikanische Banditen Rincon (Staat Guanajuato) am 20. März, abends, einen Eisenbahnzug angehalten, die Post- und Gepäckwagen geplündert und drei Wagen 1. Klasse in Brand gesteckt. Ungefähr 30 Meilen von der Stadt Mexiko haben, der gleichen Quelle zufolge, Banditen am gleichen Tage elf Automobile angehalten und die Passagiere ausgeplündert.

Eine Pantherjagd in Ostibirien. Im südlichen Ussuri-gebiet in Sibirien hat ein Rentierzüchter 4 Panther erlegt, die seine Herden bedrohten. Die Panther sind nach der Vermutung der örtlichen Jäger aus Korea gekommen. Das Auftreten von Panther in Sibirien kommt nur sehr selten vor.



Fremdenfeindliche Bildpropaganda in China.

Nach dem Fall Schanghai hat die Propaganda gegen die Fremden verstärkt eingesetzt. Die nationalistischen chinesischen Truppen bedienen sich dabei des modernen Mittels des Plakatanschlags. — Unser Bild zeigt ein Plakat, das die Ausreibung der Fremden durch die Nationalisten darstellt.

Der geschnittene Tod.

Wie aus New York gemeldet wird, hat die dortige medizinische Gesellschaft eine Warnung erlassen, in der die Damenwelt aufgefordert wird, vorsichtig in der Wahl ihrer Schönheitsmittel zu sein. Wie die Ärzte mitteilen, werden jährlich Laufende von gefährlichen Blutvergiftungen durch minderwertige Kosmetika verurteilt. Ein besonderer Untersuchungsanschluß hat festgestellt, daß eine ganze Reihe sogenannter Schönheitsmittel durchaus nicht un-

gefährlich ist. Bei einer Rundfrage ergab sich, daß schlechte Haar- schneidmittel in 111 Fällen Vergiftungen hervorriefen. In 137 Fällen waren die Erkrankungen auf minderwertigen Puder und Creme und giftigen Rippensäfte zurückzuführen, während unbrauchbare Haarwasser für die Vergiftung in 43 Fällen verantwortlich gemacht wurden. Die Ärzte haben gegen die Anwendung künstlicher Mittel zur Betonung der weiblichen Reize nichts einzuwenden. Aber sie warnen die Damen davor, jeden beliebigen Schminkeopf als Quelle von Jugend und Schönheit anzusehen.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Luftschifflinie Spanien - Südamerika.

Alle drei Wochen einmal. - Die Pläne Dr. Eckners.

Dr. Eckner empfing in Berlin Freitag vormittag einige Pressevertreter, um der Öffentlichkeit über den augenblicklichen Stand des Luftschiffbaues und der Verhandlungen über die spanisch-südamerikanische Luftschifflinie zu berichten.

Nach seinen Ausführungen ist damit zu rechnen, daß der Verkehr im ungünstigsten Falle im Oktober nächsten Jahres aufgenommen werden kann. Die Verhandlungen mit der spanischen Regierung haben dazu geführt, daß Spanien in Form von Subventionen für ausgeführte Fahrten die Mittel zur Schaffung der Hafenanlagen in Sevilla hergibt und im Falle einer Einstellung des Fahrbetriebes die Aufwendungen vergütet.

alle drei Wochen eine Fahrt hin und zurück

ausführen. Es werden etwa 15 000 Kilogramm Kugelpulver hierbei auf jeder Fahrt befördert werden können, die zum größten Teil in Post und Paketen, zum geringen Teil in Passagieren bestehen.

Die Fahrtdauer wird nach Südamerika 75 bis 80 und zurück etwa 90 bis 100 Stunden betragen gegenüber 16 Tagen Reisebauer zur See.

Der L. Z. 127 hat nicht allein die Aufgabe, der Welt den Beweis für die Verwendbarkeit des Zeppelins über ausgedehnte ozeanische Strecken zu erbringen, er hat gleichzeitig ein drohendes französisches Verkehrsmonopol auf dem Südatlantik zu verkettern und für Deutschland einen großen prestigeträchtigen Wert. Dr. Eckner hofft deshalb, daß die 2 Millionen Mark, die zur Fertigstellung noch fehlen, aber vom Haushaltsausschuß des Reichstages in diesen Tagen gestrichen worden sind, doch wieder eingesetzt werden, zumal der Ausschuß über die Aufgaben des Luftschiffes nicht richtig unterrichtet gewesen sei.

Erst soll der Flotz stabilisiert werden.

Die Schwierigkeiten der polnischen Anleiheverhandlungen.

Wie sich die „Polonia“ aus best informierter Quelle melden läßt, wird die Gewährung einer amerikanischen Anleihe an Polen von der strikten Durchführung einer Reihe von Restriktionen des Prof. Kemmerer abhängig gemacht, worunter sich auch die endgültige Stabilisierung des Flotz befindet. Das gegenwärtige Verhältnis des Flotz zum Dollar werde als zu hoch erachtet und erzwinge in hohem Maße die Anleiheverhandlungen Polens. Es werde also der polnischen Regierung nichts anderes übrig bleiben, als beschleunigt zu einer Realisierung des Sanierungsprogramms Prof. Kemmerers zu schreiten. Bis dahin erlaube die Erlangung der Anleihe einen Aufschwung.

Nach Meldungen von anderer Seite soll nur noch eine prinzipielle Frage Schwierigkeiten machen. Alle sonstigen Einzelheiten seien in Amerika zufriedenstellend erledigt. Diese prinzipielle Frage ist anscheinend die Grundbedingung der amerikanischen Bankiers, nämlich Abbruch des polnisch-deutschen Wirtschaftskrieges.

Die Krise in der amerikanischen Autoindustrie.

An der New Yorker Börse zeigen die Aktien der Autoindustrie eine außerordentliche Schwäche, da sich Anzeichen von weiteren Preisermäßigungen für Automobile geltend machen. Außerdem verlaute an der Börse, daß wahrscheinlich verschiedene kleinere Automobilfabriken infolge von Zusammenschlüssen als selbständige Unternehmen verschwinden würden. Die Aktien der General Motors erlitten Verluste bis zu 7 Dollar. Sehr unglücklich aufgenommen wurde noch die Nachricht, daß der bekannte Großspezialant und Automobilindustrielle Durant, der Chef der Automobilwerke gleichen Namens, beabsichtigt, sich vom Geschäft an der Börse zurückzuziehen und seine Zeit gänzlich der Durchführung des Raumprogramms für Automobile zu widmen. Die Börse glaubt, daß diese Entscheidung den Anfang eines großen Preiskampfes in der Automobilindustrie bedeute.

Spezialisierung im Ruhrtruff.

Nach der Gründung des Ruhr-Truffs wurden die Weiterverarbeitungsinteressen des Truffs in einer neuen Gesellschaft, der Demag-A.G. zusammengefaßt. Die neue Gesellschaft scheint sich nun weiter zu spezialisieren zu wollen, denn es ist zwischen ihr und den Siemens-Schuckert-Werken ein Vertrag zustande gekommen, wonach der Siemens-Konzern von der Demag die Arbeitsgebiete des Dampfmaschinenbaus und der elektrischen Fabrikation übernehmen wird. Zu diesem Zweck erwerben die Siemens-Schuckert-Werke die Mülheimer Betriebswerkstätten der Demag, die ehemalige Maschinenfabrik.

Weiter schweben zwischen den Mannesmann-Röhrenwerken und den Vereinigten Stahlwerken Verhandlungen, die auf den Anschluß der Mannesmannwerke an die Vereinigten Stahlwerke hinauslaufen. Schon vor Monaten hat sich der Ruhrtruff im Laufe von Mannesmannaktien beätigt, die damals großes Aufsehen erregten.

Der Konkurs eines Modelalons.

Rachspiel vor Gericht.

Wegen des Konkurses ihres als besonders elegant geltenden Berliner Modelalons, der zeitweilig 240 Angestellte beschäftigte, wurden heute der Geschäftsführer Riels-Brien und der kaufmännische Leiter Georges Goldmann und zwar Riels-Brien wegen Bankrottes und Pfandbruchs zu drei Monaten, zwei Wochen, Goldmann wegen der gleichen Vergehen sowie ferner wegen betrügerischen Heiratsversprechens und verurteilt. Die Verurteilung zu fünf Monaten Gefängnis beurteilt. Beim Zusammenbruch der Firma standen den Passiven von 120 000 Mark letzterlei Aktien gegenüber. Goldmann hatte auf dem Wege des Heiratsversprechens und der ihm zur Last gelegten Verurteilung versucht, sich Geldmittel zur Fortführung des Betriebes zu verschaffen.

400 000 Tonnen deutsche Kohlen für Italien. Dem deutschen Kohlenhandel ist es gelungen, im Wettbewerb mit englischen Firmen, sich den Auftrag der Iva Eisenwerke in Porto Ferrario auf Lieferung von 400 000 T. Kohlen zum eif-Preis von 22,5 Schilling je Tonne zu sichern. Dieser Preis liegt 8 bis 4 d je Tonne unter dem Marktpreis für Durham-Kohlen und zeigt, wie scharf sich die Konkurrenz zwischen deutscher und englischer Kohle auf dem italienischen Markt gestaltet hat.

Der Wiederaufstieg im Wertgeschäft.

Unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges verfügten die gesamten deutschen Schiffbaubetriebe über eine Belegschaft von etwa 75 000 Köpfen. In den Kriegsjahren, in denen zur Bewältigung der zahlreichen, immer sehr eilig auszuführenden und durch die entsprechenden Verläufe sich stets wiederholenden Neubau- und Reparaturaufträge für die ehemalige kaiserliche Marine naturgemäß auf allen Werften Hochbetrieb herrschte - ein Hochbetrieb, der das Entweichen mehrerer neuer Werften herbeiführte, die sich auch für die Nachkriegszeit noch ein lohnendes Geschäft versprachen - erhöhte sich die Arbeiterzahl, vermehrt mit weiblichen Arbeitskräften, zeitweilig auf mehr als 100 000 Leute.

Aber als Ende 1918 der ganzen Kriegserleichterung ein jähes Ende bereitet wurde, blieben die Hoffnungen der Unternehmer auf den Paz einer neuen, gemächlichen Kriegsmarine unerfüllt, und diejenigen Werften, die bisher in der Hauptsache für die Marine gearbeitet hatten, mußten sich

auf den reinen Paz von Handelsfahrern umstellen.

Damit vergrößerten sie die Konkurrenz bei der Vergabe der für den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte herzustellenden Schiffe, zu deren Fertigbau der Staat aus dem Volke ausgeschöpften Steuern Zuschüsse bis zu 700 Millionen Mark leistete, enorm. Immerhin beschränkte dieser Wiederaufbau allen Werften bis zum Jahre 1921 noch reichliche Beschäftigung; erst dann ging es langsam bergab.

In dieser Krisenzeit tauchte bei den Werften zuerst der Gedanke auf, durch eine Konzentration, nach dem Beispiel vieler anderer Industrien, der Lage wieder Herr zu werden. Viele der noch bestehenden etwa 30 Schiffswerften versprachen sich von dieser Konzentration eine gleichmäßigere Verteilung der wenigen, damals zur Vergabe gelangenden Neubaufträge und auch eine ausgeglichene Bearbeitung des Reparaturgeschäfts. Es war in jenen Tagen des öfteren die Rede von der beabsichtigten Bildung eines Kartellverbands.

Die Konzentrationsbestrebungen.

schleierten aber zunächst am Widerstand der vereinzelt besser beschafften großen Schiffbauanstalten, bis es gegen Ende des Jahres 1920 dem Bremer Bankier Schroeder gelang, die drei Werften Weser A.-G., J. C. Tiedensborg und die Vulkan-Werke Hamburg unter der Firma Deutsche Schiff- und Maschinenbau-A.G. zu vereinigen.

Mittlerweile waren den deutschen Reedereien, insbesondere durch den englischen Bergarbeiterstreik, der nahezu die gesamte Schifffahrt des Inselreiches lahmgelegt hatte, im letzten Halbjahr 1920

ungeahnt hohe Verdienste

in den Schoß gefallen. Was auch das letzte der in den Kriegs- und Nachkriegsjahren den Reedereien mehrfach von der Regierung gemachten Geschenke - der 50-Millionen-Schiffbaufonds - nicht vermocht hatte, trat jetzt in Erscheinung. Die Reederei gab ihre bis ins dritte Vierteljahr des Jahres 1920 beobachtete Zurückhaltung in der Auftragsverteilung auf Schiffneubauten nach und nach auf; sie bestellten, nachdem im vorangegangenen halben Jahr zusammen nur etwa 50 000 Brutto-Registertonnen an Neubauten in Auftrag gegeben worden waren, im Oktober 1920 etwa 87 000 Brutto-Registertonnen, im November etwa 125 000 Brutto-Registertonnen und im Dezember bereits etwa 170 000 Brutto-Registertonnen, und schließlich traten

Schiffsverluste im Februar.

Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind im Februar total verloren gegangen: 26 Dampfer mit 49 635 Br.-R.-T., 2 Motorsegler mit 401 Br.-R.-T. und 9 Segelschiffe mit 4484 Br.-R.-T. Von den Dampfern sind 13 mit 29 335 Br.-R.-T. gestrandet, 7 mit 16 122 Br.-R.-T. zusammengebrochen, 1 Dampfer mit 1788 Br.-R.-T. ging durch Maschinenschaden verloren, 1 Dampfer mit 559 Br.-R.-T. durch Feuer Schaden, 2 Dampfer mit 2281 Br.-R.-T. sind verschollen und 2 Dampfer mit 552 Br.-R.-T. gesunken.

Beschädigungen erlitten insgesamt 820 Dampfer, 47 Motorschiffe, 26 Motorsegler und 38 Segelschiffe. Der größte der total verlorengegangenen Schiffe und Dampfer war „Cape Cod“ von 7017 Br.-R.-T. unter amerikanischer Flagge. Die Schäden sind eingetreten: Feuer Schäden an 2 Dampfern; 2 Brände von Kohlenladungen, 16 Dampferbrände, 8 Brände, bei denen Ladung nicht angegeben, 7 Brände in Räumen, die für Ladung nicht in Frage kommen, 2 Brände von Baumwolle, 1 Brand von Jute, Hanf, Kaffee und Rizinusöl, 1 Brand eines Tankschiffes, 1 Brand von Spartagrass, 1 Brand von Zapiotamurgen, 1 Brand einer Holzladung, 1 Brand einer Fuderladung; auf Motorschiffen: 2 Brände auf Tankschiffen nach Explosionen, 1 Brand während einer Reparatur, 1 Brand einer Salspeterladung (Selbstentzündung); auf Segelschiffen: 1 Brand einer Kohlenladung; Maschinenschäden an 2 Dampfern; 32 Maschinenschäden ohne nähere Angaben, 20 Kesselschäden, 27 Schraubenschäden, 6 Schäden an Kondensatoren, 9 Wellenbrüche, 13 Schäden an Hilfsmaschinen, 2 Schäden an Rohrleitungen je 1 Schaden an: Schieber, Kolbenringe, Sternbuchse, Drucklager und Maschinenfundament; auf Motorschiffen: 16 zum Teil sehr schwere Schäden, alle an den Hauptmotoren; auf Motorseglern: 8 Schäden an den Hauptmotoren, 1 Kurzwellenbruch, 1 Schraubenschaden.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 2. März: Deutscher Landd. „Dorham“ (86) von Antwerpen mit Leer für Schwabenberg, Westplatte; dänischer Frachtdampfer „Mobergsminde“ von Kerkeminde mit frischen Fischen für Gandwinde, Westmole; deutscher D. „Zentonia“ (708) von Helsingborg mit Eisenblechen für Schwabenberg, Westmole; engl. D. „Lasso“ (2171) von Hull mit Passagieren u. Gütern für Ellerman, Hafenamt; engl. D. „Ballara“ (1387) von Lissabon mit Passagieren und Gütern für Un. Balt. Corp., Hafenamt; norweg. D. „Harborg“ (707) von Hortens, Leer für Demag. Schiff.-Konf., Westmole; holl. Sch. „Gornik“ von Hoge, Leer für Biskula, Ballist, Ballasttrag, deutscher D. „Eisfisch“ (275) von Evertin, Leer für Bergensle, Westmole; schwed. D. „Gaga“ (748) von Memel, Leer für Arian, Westplatte; schwed. D. „Garina“ (276) von Norrköping mit Weizen für Bergensle, Westplatte, norweg. D. „Logeib“ (953) von Königsberg, Leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen.

Ausgang. Am 25. März: Französischer D. „Janinne“ (1241) nach Nantes mit Kohlen; deutscher D. „Geres“ (363) nach Rotterdam mit Gütern; dänischer D. „Rorva“ (733) nach Alicante mit Holz; schwed. D. „Karin“ (618) nach Malmö mit Kohlen; dänischer

se zur allgemeinen Ueberraschung mit Bestellungen von zum Teil ganz riesenhaften Ausmaßen an die Werften heran.

Durch die Erteilung aller dieser Aufträge wandelte sich die seit 1923 bis ins dritte Quartal 1926 ausgeübene nicht gute Konjunktur der deutschen Werften in ganz unwahrscheinlich kurzer Zeit völlig. Wenn auch heute noch die Aufnahmefähigkeit aller deutschen Schiffbaubetriebe, die etwa eine Million Tonnen beträgt, nicht voll ausgenutzt ist, so muß doch mit Entschiedenheit festgestellt werden, daß sich die Beschäftigungslage der Werften vom dritten Vierteljahr 1926 ab

ganz erheblich gebessert

hat. Der Gesamtauftragsbestand dürfte zur Zeit etwa 750 000 Tonnen betragen, und seit Beginn der größeren Bestellungen seitens der Reedereien sind etwa 9000 Werftarbeiter zur Einstellung gelangt.

Wenn der Verein Deutscher Schiffswerften in seinem Jahresbericht für 1926 trotz alledem die Lage noch immer grau in grau malt und behauptet, daß auch die eingetretene Besserung in der Werftkonjunktur noch bei weitem nicht genügen könne, um das Sterben der Werften zu verhindern, so geschieht dieses vermutlich in der Hauptsache deshalb, um außer der Fortführung der Millionenunterstützungen von Regierungseite eine

Ablehnung der gerechten Forderungen der Werftarbeiter

auf eine endliche durchgreifende Aufbesserung der seit Jahren auf den Werften geübten Hungerlöhne zu erwirken. Bisher war es den Arbeitgebern ja noch immer gelungen, unter Berufung auf die schlechte wirtschaftliche Lage der Werften, in allen Verhandlungen der letzten Jahre eine nennenswerte Erhöhung der nur etwa 60 bis 67 Pfennige betragenden Stundenlöhne zu verhindern. Dieses konnte bis vor einem halben Jahre wenigstens mit einem Schein von Recht geschehen, obgleich nicht übersehen werden darf, daß fast alle Schiffbauanstalten ihre Betriebe im Laufe des Krieges auf Grund der letzten und reichlichen Zahlungswelle des Staates, also des Volkes, enorm haben ausbauen und damit große Werte in ihren Werften haben festlegen können.

Eigenartigerweise vermochten die Unternehmer aber darüber hinaus, trotz der Argumentation mit der flauen Beschäftigung, in diesen Verhandlungen die maßgebenden Instanzen davon zu überzeugen, daß die Werften mit der achtstündigen Arbeitszeit unumwollt auskommen könnten, und daß der Neunstundentag ein unabwiesbares Bedürfnis sei, ganz abgesehen von der Notwendigkeit, auch dann noch eine große Anzahl Ueberstunden leisten zu lassen. Diesen Zwiespalt zu erklären, ist offenbar nur höher entwickelten Wesen vorbehalten; der normale beschränkte Untertanenverstand reicht hierzu keinesfalls aus. Leider hat sich ja aber auch bei den jetzigen Verhandlungen herausgestellt, daß sich das Gelammer der Unternehmer bzw. ihrer Verbände auch neuerdings wiederum als durchschlagend genügt erwiesen hat, um den Schlichter Dr. Stenzel zu veranlassen, der Werftarbeiterchaft eine Vohnerhöhung von sage und schreibe 2 bis 3 Pfennigen anzubieten, die als ausreichend befunden wurde, um die doppelte Mieterhöhung und die sonstigen seit den letzten Verhandlungen eingetretenen Verteuerungen der Lebenshaltung auf die Dauer eines ganzen Jahres auszugleichen! Auch die übrigen Gruppen der Arbeitnehmerchaft können sich hiernach ein Bild davon machen, wie die Unternehmer die von ministerieller Seite für nötig befundene Lohnaufbesserung in die Praxis umsetzen werden. Necha.

D. „Niels Ebbejen“ (382) nach Kopenhagen mit Passagieren und Gütern; engl. D. „Delmond“ (581) nach Leith mit Holz und Gütern; engl. D. „Orlando“ (2648) nach London mit Passagieren; deutscher D. „Stadie“ (96) nach Göttingen mit Holz; deutscher D. „Eugenie“ (329) nach Stockholm mit Kalkstein; deutscher D. „Gotland“ (391) nach Antwerpen mit Gütern; engl. D. „Lasso“ (2172) nach Hull mit Passagieren und Gütern; engl. D. „Ballara“ (1387) nach London mit Passagieren und Gütern; englischer D. „Kopino“ (1466) nach London mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Nordafrika“ (1290) nach Rotterdam, Leer; dänischer D. „Mobergsminde“ (6) nach Kerkeminde, Leer; schwed. D. „Friederika“ (974) nach Ostlarshamn, Leer; engl. D. „Polger“ (581) nach Sunderland mit Holz; franz. D. „Jumigues“ (1004) nach Antwerpen mit Holz; schwed. D. „Therese“ (383) nach Malmö mit Gütern; deutscher D. „Klara“ (182) nach Helsingör mit Kohlen.

Ablösungsvorschlag für die Warschauer Stadtanleihe. Der Schutzverband amerikanischer Besitzer 3proz. Bonds der Stadt Warschau von Jahre 1921 macht zur Ablösung dieser Anleihe einen Vorschlag. Seinerzeit sind Bonds im Nennbetrage von 800 Mill. Polenmark für 600 000 Dollar in New York verkauft worden, deren jetziger Wert auf etwa 60 000 Dollar veranschlagt wird. Der Schutzverband empfiehlt nunmehr die Auflegung einer 2-Millionen-Dollar-Anleihe der Stadt Warschau mit einer 7proz. Verzinsung und einer Laufzeit von 25 Jahren. Den Altbesitzern sollen von diesen Bonds für 10 000 Polenmark bei der Zeichnung von 100 Dollar je 20 Dollar in Anrechnung gebracht werden.

Hugenberg erwirbt die Ufa. Die bekannte deutsch-internationale Hugenberggruppe, der bereits die großen Rechtszeitungen in Berlin gehören, hat die Aktienmajorität der Ufa-Filmwerke aus dem Besitze der Deutschen Bank erworben. Da werden sich die Kinobesitzer auf allerlei gefast machen müssen.

Landwirtschaftliche - vormalig Landwirtschaftliche - Bank, A.-G. In der am 21. d. M. abgehaltenen Aufsichtsratsitzung der Bank wurde beschlossen, der für den 28. April d. J. einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent auf das Aktienkapital von 1 500 000 Gulden vorzuschlagen.

Die Errichtung einer großen genossenschaftlichen Rohwunderfabrik wird im Bezirk Jülich-Düren-Erfelen-Geisliggischen durchgeführt, an der u. a. auch holländische Interessenten finanziell beteiligt sind.

Große deutsche Wollkäufe. Wie auf den letzten Wollauktionen hat sich auch auf dem Baumwollmarkt Deutschland in den letzten Monaten als bester Käufer betätigt. Die Ausfuhr amerikanischer Baumwolle nach Deutschland beträgt seit L. a. 1. August bis zum 18. März rund 2 283 000 Ballen gegenüber 1 447 000 Ballen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Anschaffungen der Spinnereien der ganzen Welt werden seit dem 1. August 1926 auf 12 184 000 Ballen geschätzt (im Vorjahre 11 177 000 Ballen). Infolge der guten Ernte dürfte der sichtbare Weltvorrat an amerikanischer Baumwolle für den Stichtag des 18. März rund 6 271 000 Ballen betragen. Im Vorjahre machte er für denselben Zeitraum nur 4 189 000 Ballen aus.



Für freie Stunden

Unterhaltungs-Beilage der „Danziger Volksstimme“

„Besteig mich nicht“, sagt dieser Bild, „wenn du willst, komme ich mit dir; ich esse dir sogar voraus, um dir den Weg zu sichern und den Ort, wo du hingehst, früher zu erreichen.“

Dieser Hund ist also mein; wenn er nicht den Landeuten gehört, dann unheimlich mir; ich will ihn behalten, lasse ihn den Garten bewachen; und in elmsamen Stunden werden wir zusammen im Schatten eines Baumes sitzen: das sei der Lohn unserer Freundschaft. Und ich lasse ihn auch das Haus bewachen.

So denke ich; denn aus kleinen Ermahnungen spricht wie die schöne Blume aus ihrem Samen — unsere Güte.

Der Hund war sehr dick bei mir, paßte seinen Schritt dem meinen an; manchmal blieb er stehen und beschauete die Ähren; dann wieder blühte er auf Meer und bewegte die Ohren; je weiter er von der Weg zurückkehrte, um so mehr suchte er. Wenn ich aber seinen Kopf frauchte, hob er seine Augen und verstand mit Freue.

Als wir dort anlangten, wo die Bauern saßen, blieb er mit den Hunden im Wasser, unbeweglich stehen und starrte durch das Gitter seines Karkassens ins weite Meer hinaus. Er schien ein Gefangener, der nach einer kurzen Frist in den Kerker zurückgeführt ist.

„Schüß er ihnen?“ fragte ich die Bauern.
„Nein, Signora. Wir dachten es wäre Ihr Hund. Man und so sehr ich ihn liebte, er wollte mir nicht mehr folgen. Denn jetzt handelte es sich nicht mehr ums Spielen. Hier hatte er seinen Herrn verloren und hier blieb er, um auf ihn zu warten.“

Wie viele Dinge hast du mit heute gelebt, du großer Hund mit den grünen Augen, die doch auch zu lägen wissen, wie jene der Menschen!

Unter anderem hast du mich gelehrt; wir müssen dort stehen, wo wir uns verloren haben und dürfen nur mit den vorüberkommenden Illusionen spielen. — Dort müssen wir warten, bis unser einziger Herr — unser Gewissen — kommt, um uns wieder zu holen.

(Autorisierte Hebertragung aus dem Stalienischen von Rande-Gratia.)

Der Hund
Stimme von Gracia-Deledda.

Strand bin ich heute — ein selbster Sorgen war es — einem Hund begegnet. Drei Landleute hockten im Sand; ein Schirm, aneinandergelehrt, neben ihnen — im Ströbe, Schätze, welche ihnen das Gesehen erspart hatten.

Ein Hund, die Hunden im Wasser, hand ruhig dabei; durchs Wasserfortschritt harrte er — wie ein Gefangener — in Meerestiefen.

Warf ich mich auch ich, im Wasser, vorüber — und blühte ihn an; denn ich sehe lieber in die Augen der Tiere, als in die der Menschen, welche lägenhaft.

Der große Hund konnte zu mir herauf, er hatte grüne, sanfte Augen, ein junges, egyptisches Gesicht; seinem hohen grauen Haaren waren braune Kontinente — wie einer Erb- liche — eingeseigt.

Er sagte sofort meine, dem guten Wetter und der Freiheit. Ich entspreche eine gute Seele; er sagte mir.

Ich hörte das Plätschern seiner Schritte; sie schienen denen eines kleinen Kindes; er erreichte mich, ich berührte mich seine Schenkel, als wolle er sagen, daß er da sei und um Erlaubnis bitte, mich um und freudig zu umarmen.

Ich warde mich um und freudig zu umarmen. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe. Ich warde ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund habe.

Schrei aus den engen Nächten

Von Gustav Fingberg.

Manchmal wenn aus abgrundtiefen Schächten ungeliebter, leerer Tage dumpfes Stöhnen, bangte Klage schlief mir raus in engen Nächten, wird das Leben mir zur Qual — laß und schal.

Was bin ich denn? Ein Mensch? Ein Tier? Ein Wurm? Geformtes Gesehies? Versucht sei aller Gangschmerz, der versteinert meine Lunge blüht, daß mit das Große, Letzte nicht gelingt.

Nicht gelingt? Was will ich denn? Ich weis es wohl: Das, was nicht ist und nicht wird sein, es nicht Erkenntnis schäme: Du bist nicht auf in mir, Vulkan, brich auf!

Wach den ungeliebten, leeren Tagen! Wach dem dumpfen Stöhnen bangter Klagen! Wach den abgrundtiefen Schächten! Wach den saulen, engen Nächten! Brich auf in mir, Vulkan, brich auf!

Sonne auf ich — ich will Licht, Licht, das enge Klage bricht! Brich auf in mir, Vulkan, brich auf!

S i e h .

Von Alfred Polgar.

Danielschloß Morozov sah, das stieg auf beide Hände ge- füllt, zum Fenster hinaus. Er stierte trübheitig, die Klage ist in die Schläfen gehöhrt. Am Fenster vorbei führten die Schritte den Stützabahn, und jeder Zug warf eine Lebung wirbiger Geräusche. Dampf und Schlieren in die Armelentfaltung.

Morozov hatte schon oft gedacht: ein Sprung vom Fenster auf die Straße, und kein Gestank mehr, keine höhnische Lächelung, kein quälend unfünftiges Gesehies mehr, keine Einklammer. Aber das ist nicht wahr, die tolltütige Spannung zwischen zwei Stütz- teilen gewaltig zu verfürzen.

„Arbeiter“, sagte Morozov, „ich bin am Stambe. Gar keine Freude rümpfender, gar keine Hoffnung. Wie soll ich die Trostlosigkeit durchbrechen? Nie, nie kann es anders werden. Freimen zu sein gibt es für mich. Woher sollte er kommen? Ich habe kein Geld, wie zu laufen oder auf Pferde zu warten. Mein Ge- heit ist klein, Bruder. In fünfzigtausend Jahren werde ich genau das Doppelte haben. — und das wird kaum ausreichen zum nacten Leben. Vorauz warie ich? Wozu trete ich in der Mühsel? Um essen und schlafen zu können, sagst du. Aber wo- esse und schlafte ich? Am morgen wieder die Mühsel treten zu können. Gestüchter Preis. Ich werde ein Loch hincinschießen. Sozialewisch zündere das Feuer unterm Samowar an und Kiedangeste mit der blassblauen Flamme. — Was sind das für Klagen. Dampf? Sieh doch, man hat Radio und Fernseher, und die Menschen fliegen.“

„Was schaut das? — Das ist nicht mein Leben, das Zeuile? Summe weiter weg rüdt, man vom guten Leben, das von allen. Wie weit war alle Mühselheit meine? Das ist schon von einer Kurze? Wie weit ist sie von einer Fingungschne? — Schlämmer hatte den See in die Kasse gesteckt. — Nun, so nimme eine Frau.“

„Ein Weib, wo es mit schon so schwer wird, ein Leben zu tragen?“

„Zwei trägt man leichter“, sagte Sozialewisch. „Unabhängig vom Gesehe ist es. Du bist nicht mehr einlam. Eine liebe Hand reicht dir den See. Wendes Hüßt du und rumpst und träumst. Morozovs Helle Stimme füllt dein Kammerlein mit Gesehies.“

ber, und ihr Lachen riecht wie ein kleiner, heller Springbrunnen. Was ist deine Armut, und arme Hungerst du nach, wenn dich die Sorge brüdt, legst du ihre Hand auf dein Herz, und gleich schlüßt du ein und träumst vom Paradiese.“

„Morozov!“ sagte Morozov und grub seine Klage tiefer in die Schläfen.

Der Stab das die Jüge eines Verbrechers, fragte der Be- trachter sich bestürzt. Was brachte diesen Menschen hinter Gittermauern, daß er in dieser Welt sein Dasein bilden muß? Wie lebend und beschämt ausgetrieben schaute er sich eben an! Er blüht sich gewiß ein Geschickter der Menschheit. Was mag sich jetzt in seinem Innern abspielen? — Schon wollte der Fremde auf den Hürten aufpassen, als ihn die zweite Gestalt sah durchbohrend anstob. Ein höhnisch geinendes Gesicht war seinen Augen angewandt. Rüdlich blühte ihn der Strahlung an. Das sind die Spuren eines ehten Verbrechers — durchsüßte es den Fremden hinter dessen flüsterer Stirn hinterhältige Ge- danden lauerte! Der weiß sich schon zu ragen für diesen und andere schwere Tage, wenn er einmal wieder freigegeben ist!

„Sie würde wachen in meiner schmalen Stube“, sagte Morozov. „Hier hielte es nur eine Frau aus, der der ich es nicht ausbiete. Eine mit stumpfen Händen und harten Fingern. Porphyrea! Sie würde hinstellen.“

„Seine Idee wird sie schon blühend erhalten“, sagte Sozialewisch. Er hob die weggeordnete Pfeife auf, stopfte sie mit dem Rest von Morozovs Tabak und stieß den Rauch durch beide Kantenlöcher. Draußen ratterte ein Regenbus vorüber. Sein Pfeiff war schatz, unerbittlich, dünn, wie das Schmitzen einer Speitsche über Klappenröhren.“

Sozialewisch vermittelte es, daß sein Freund die kleine Porphyrea zur Frau nahm. „Werde ich ihr gerecht werden können, der Partien?“ fragte Morozov. Wenn er allein war, konnte er sich vor sich hin, so präkte die Liebe sein weiches Herz. Er hatte ihr Drogenhänge aus schwarzem Gemüde gekauft und ein beneidenswertes Lächeln, so leicht und lustig, daß es nicht fiel, sondern hing, wenn man es frei flattern ließ. Morozovs letzte Schokolade für Porphyreas kleine Freunden auf. Er hatte gewissensbisse, wenn er sich fast fühlte, in den schädeligsten Kleidermang einzuheben.

„Man muß sich beider schämen“, sagte Porphyrea. Da ließ er sie auf der Straße immer vorangehen, er selbst ging im Abstand hinter nach wie ein Diener. Manquam famen Freunde zu Morozov, und dann sprachen sie von der Zukunft der Welt und von den großen Taten der Menschen der Revolution.

Porphyrea setzte ein gelangweiltes Gesicht auf und zwitscherte drein. Direkt eifersüchtig war sie auf die Revolution, machte erziele und fragte trotz die Freunde: „Soll sie nicht schon? Dann wurde Porphyrea ärgerlich und nannte ihn grob und taktlos und unpolplich.“

„Strafjam sein ihr Männer!“ sagte Sozialewisch. „Von dir hätte ich es nicht gedacht. Immer durch du und weißt doch, daß sie nicht mit kann! Hat sie Schuppen wie du, die Arme? Hat sie in Anselben und Gassehäufern gelernt, die Worte zu setzen und mit Klugheit zu handeln?“

Danielschloß hat im Herzen Porphyrea um Verzeihung. Er redete jetzt oft Dummheiten dabei. Die Freunde lachten ihn aus, und Porphyrea lachte mit und wurde schon vor Lieber- legenheitsgrißlich.“

Eines Tages sagte Morozov schädelig: „Phyrische, ge- liebteste! Vergnäm dir mit so viel Schokolade! Du sprichst dann immer laut und ich will nicht, daß die Leute dich sehen.“

„Nimmund denk! Fügiges von mir anker du“ antwortete sie. „Aber warum ich trünte, will du wissen? Weil ich Lust habe.“

Sozialewisch nahm den bestürzten Freund beiseite. „Gru- jam sein ihr Männer!“ sagte er. „Schredlich gramjam und will es gar nicht. Immer verurteilt ihr die Frauen — und warum? Weil sie über keine schlagfertige Dialekt verfügen! Das Frauen sagen wir r b e n, wenn sie reden können, das nicht! Frauen haben vielleicht heftiger Licht in ihrer Seele als der Mann. Aber das Licht ist zu tief, und beim Weibe liegt die Kraft, es herauszuholen. Hast du schon den Bild eines Hundes gesehen, der etwas will? — Du wachst selbst dir, mein Lieber. Und er schaut dir nur an mit Augen, dunkel schimmernd vor dem Licht des Lichtsagensmens, was er will. Dann bellt er braun- los, alles wild ihm Gebell auf dem Wege vom Herzen zum Maul, und du sagst: Ach, dummes Hundebest!“

„Ein Weib, wo es mit schon so schwer wird, ein Leben zu tragen?“

„Zwei trägt man leichter“, sagte Sozialewisch. „Unabhängig vom Gesehe ist es. Du bist nicht mehr einlam. Eine liebe Hand reicht dir den See. Wendes Hüßt du und rumpst und träumst. Morozovs Helle Stimme füllt dein Kammerlein mit Gesehies.“

... es ändert sich die Zeit ...

Sehhaft steht vor meinen Augen der alte Herr, den eine gelegentlich gesprächswillige Erwähnung eines Wortes zu einem Paroxysmus der Entrüstung veranlaßt. Der alte Herr, geistig traditionell radikal bis ins Extreme eingestellt, Eiskoriker mit fundiertem Wissen, tolerant dazu in allem, was menschliches Leid, menschliches Irren anbetrifft, jedoch etwas rückständig in anderen Dingen, empfing mich in seinem Arbeitszimmer, das fern dem Getriebe der Welt liegt.

Während der Empfang, als ich, angefüllt mit den neuesten Berichten über Verkehrsunfälle, Selbstmorde, Leichenauffindungen, Brandstiftungen usw., alles Meinungen, die der moderne Reporter heute gebraucht wie sein tägliches Honorar, zu dem alten Herrn ins Zimmer trat. Ob ich Kaffee oder Tee wünsche; Zigarre, Zigarette oder Konfekt, ob ich nicht in dem Klubsessel Platz nehmen wolle, ob ich nicht lieber an den Ofen rücken wolle, denn an der Tür stehe es immer so höflich, warum ich mich acht Tage lang nicht habe sehen lassen usw. usw., sprudelte der alte Herr hervor. Beglückt, endlich einmal wieder einen Menschen vor sich zu haben, von dem er nicht zu erwarten sah, seine Meinung über den Charleston am besten geben zu müssen.

„Danke, lieber Herr Doktor, danke; danke vielmals, ich komme nur auf einen Sprung zu Ihnen, ich bringe Ihnen das angelesene Buch mit bestem Dank.“

„Mittraulich sah der alte Herr mich von der Seite an: „Nanu, so schnell? Haben Sie es denn auch gelesen?“

„Aber selbstverständlich, lieber Doktor, warum sollte ich nicht? Sie warten ja nicht auf das Buch, also hätte ich doch keine Ursache, es vornehmlich zurückzubringen, nicht wahr?“

„Um ... hm ... na schön —, aber nun erzählen Sie mir, was es Neues in der Stadt gibt, Sie wissen, ich gehe wenig aus, Zeitungen lese ich selten, beinahe gar nicht, und daher freue ich mich immer, wenn ein vernünftiger Mensch mir etwas erzählen kommt, was dort draußen die Menschen treiben.“ Dazu machte er eine geringfügige Armbewegung, als liege die ganze Welt in seinem Vorgarten. Er hatte zweifellos auch mich zu den vernünftigen Menschen gezählt, also mußte ich meinem Namen Ehre machen.

Was einem alten Herrn erzählen, für den alle nennenswerten Geschehnisse im Mittelalter endeten, der im alten Rom sich besser auskennt, denn in seiner eigenen Wohnung?

„Galt! Ich hab'! rief mein Inneres, obwohl ich nie etwas mit der Stiefelwichse Margit zu tun hatte, ich hab'! Heute kam doch die amtliche Nachricht, daß in nächster Zeit die Stadt eine eigene Radiostation erhält, so daß jeder Mensch für billiges Geld sich einen Detektorapparat anschaffen vermag. Das dürfte den alten Herrn interessieren. Solange man zum Empfang die teuren Röhrenapparate benötigte, war das Thema Radio eine Angelegenheit für wenige Auserlesene, entweder des technischen Verstandes oder der biden Briefkastle. Immerhin etwas bekommen begann ich.“

„Ja, lieber Herr Doktor, ein Stückchen weiter ist die Woge der Kultur wieder über unsere Stadt geschwemmt worden, wir haben ...“

„Einen Augenblick, mein junger Freund,“ der Doktor runzelte seine buschigen Augenbrauen, „einen Augenblick, verwechseln Sie nicht erst, wieder Zivilisation und Kultur? Wie? Ge?“

den zweifellos keine Gegenargumente interessant und lehrreich sein, dachte ich.

„Ah, wie sollte ich enttäuscht werden! „Nieber Doktor, in aller nächster Zeit vermag bei uns in der Stadt jeder Mensch sich einen Detektorapparat anschaffen, und da doch Radio für alle Menschen ...“

Welter kam ich nicht. Der Doktor schmetterte die Faust auf den Tisch, seine Augen sprühten Blitze, seine sonst so schöne Baritonstimme wurde schrill, als er mich anbrüllte:

„Was, Radio? Alle Menschen? Jeder um billiges Geld seinen eigenen Apparat? Sehr gut, junger Mann! Sehr gut! Wundervoll! Sehr gut! Das muß ich sagen, glän-



„Das Alte fährt — — —!“

zend! Bravo! Großartig! Bahabaha! Hui Deibel, noch einmal! Und Sie? Sie müssen das sagen? Kein Wort weiter, bitte! Beantworten Sie erst eine einzige Frage, bitte!“

Er rannte im Zimmer wie ein Löwe im Käfig auf und ab. Murmelte endlose Reden in seinen Bart, lachte ab und zu dröhnend auf. Ich sah stumm und verlegen da, mußte ich doch nicht, was denn letzten Endes seine maßlose Erregung auslöste hatte. Vom Radio sprach doch die ganze Welt. Alles nahm die neue Erfindung mit Begeisterung auf. Aber ich wagte nicht mehr ein Wort zu sprechen, obwohl ich eine Frage beantworten sollte, nur wußte ich nicht welche.



Der „romantische D-Flug“ im Zeitalter des Flugzeuges.

„Bahabaha, es ist kaum glaublich. Radio! Radio! Oh! Oh! Oh! ...“ Der Doktor lächelte satanisch, dann senkte er seine Stimme zu einem Flüsterton: „Wer, frage ich Sie, wer will mich zwingen, den ganzen Tag mit den Hörern am Kopf im Zimmer zu sitzen und mir den Quatsch und die Musik anderer Leute anzuhören — ruhig kein Wort; bitte, lassen Sie mich erst aussprechen — nein,“ seine Stimme schwoll wieder an, „nein, und tausendmal nein, kein Mensch wird mich jemals dazu zwingen können, mir den durchgehenden Quatsch dieser Programme von morgens bis abends anzuhören; ich frage Sie klipp und klar, wer will mich dazu zwingen, he?“

Meine Augen mußten sich vor Staunen gewettet haben, mit wachsendem Entsetzen hatte ich dem lieben alten Doktor zugehört, aber jetzt war ich mit meiner Antwort schnell fertig:

„Niemand, lieber Herr Doktor, niemand will Sie dazu zwingen.“

„Jetzt war es an dem Doktor, sprachlos zu werden; traurig stotterte er:

„Ja, ja ... aber ... ich denke ... jeder Mensch ... muß so ein ... Ding im Hause ... ja, ja ... er fing beinahe an zu weinen, „ich will nicht den ganzen Tag Radio hören, bitte, verstehen Sie mich doch ...“

Ich ging dann. Ich mußte den Doktor mit seiner fixen Idee, wonach er glaubte, gezwungen werden zu können, den ganzen Tag Radio hören zu müssen, alleine lassen.

Ein paar Monate später ging ich wieder einmal den lieben alten Herrn besuchen. Ich hatte mir in der Zwischenzeit oftmals schwere Sorgen gemacht. Ich selbst hatte zu Hause seit einigen Wochen solch ein Detektorempfangsgerät (zu 150 mit allem Komfort) und kannte das Verhängnis dieser neuen Erfindung in seiner ganzen fürchterlichen Auswirkung. Meine Frau sah von morgens bis abends mit den Hörern am Schädel und hörte Morgenandachten, Wetterberichte, Grammophonkonzerte, Viehpreise, Klaffische und Jazzmusik, Reden, Vorträge, lernte Chinesisch, Schach, Kunstgeschichte, Englisch, Naturgeschichte, Mimik, Gesang und ich glaube Klavierspielen, notierte Börsenkurse, Barometerstände, Wasserstände, Kuchenrezepte, kurz, jedes und alles.

Ich war bereits der Verzweiflung nahe und fragte wiederholt: „Muß das sein, Frauen? Steiß erhielt ich zur Antwort: „Jawohl, haben wir uns denn den teuren Apparat zum Vergnügen angeschafft? (Vergnügen! sagte sie.) Wenn man solch ein Ding im Hause hat und die amtlichen Gebühren prompt entrichtet, so muß wenigstens einer in der Familie die herrliche Erfindung ausnützen.“

Ich war geschlagen und gedachte der weisen Befürchtungen des alten Doktors.

Und wer beschreißt mein Entsetzen, als ich beim Betreten des Arbeitszimmers meines alten Freundes diesen

am Radio sitzen sehe und über den heutigen schlechten Empfang fluchen höre? Wer beschreißt dieses Entsetzen? Nun, ich selbst: ich war platt, platt wie eine geräucherter Flunder. Er, der noch vor kurzer Zeit über das Ankommen; jedem sein eigenes Radiol in Paroxysmen stöhnte, Aht dort und quält sich mit dem Abkochen des Kristalls.

„Nanu,“ schrie ich erregt, „woher der Umschwung Ihrer Gesinnung?“

Gedankenvoll sann der Doktor ein Weilschen nach, dann sprach er mit prophetischem Ernst: „Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit!“

„Richtig, sehr richtig!“ brummte ich, aber der Doktor hörte nicht mehr meine Bemerkung, mit starrem Blick sah er zusammengesunken da. Eine visionäre Ahnung schien sein Gemüt zu bewegen:

„Sehn Sie, mein junger Freund,“ kam es dumpf zwischen seinem Vollbart hervor, „was gestern noch tot war, ist heute lebendig, um morgen vergessen zu sein ...“

„Jawohl, so ist es!“ raunte ich wieder.

... unterbrechen Sie mich bitte nicht, sehen Sie heute noch eine Pferdewirtschaft? Ich weiß, ich weiß, Sie wollen sagen, das Auto habe sie verdrängt, gewiß, und morgen, d. h. bildlich, symbolisch gesprochen, morgen wird das Auto durch das Flugzeug abgelöst werden. Das Theater, das klinklerische Theater wird durch Film und Radio verdrängt, das Fräulein vom Amt durch eine automatische Maschine, Bücherlesen ist veraltet, die Zeitung und das Magazin dienen der geistigen Nahrung des Menschen, soll ich vom Publikopf, vom abgeschafften Kuh sprechen? ...

„Um Gotteswillen nein, woan? Es ist doch selbstverständlich, daß die Welt täglich ihr Antlitz ändert, es wäre doch traurig, wenn wir zum Beispiel von der Wiege bis zur Bahre nur das erleben würden, was unsere Vorfahren bereits erlebt haben. Das wäre ja ein spektakuläres Dasein.“

„Hm, junger Freund, aber wo bleibt die Befriedigung des in jedem Menschen vorhandenen romantischen Bedürfnisses, wo holen wir uns den notwendigen Sinn, Sentimentalität? Wo bleibt die gute alte Zeit? Kann der Vater von morgen noch seinem Sohn sagen, in seiner Jugend sei alles besser gewesen?“ Der Doktor stützte bei diesen Fragen seinen Kopf in die Hand.

„Jawohl“, entgegnete ich fest, „jawohl, jeder Vater wird in jeder Zeit dem Sohne antworten: In meiner Jugend war eine bessere Zeit. Und was die romantische Seite unserer schnelllebigen Zeit anbelangt, so meine ich, ist es keine Romantik, wenn Murmi einen Rekord aufstellt, wenn die Kaffern Fordwagen kaufen, wenn bargeldloser Verkehr herrscht?“

„Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit, ja, ja — ja, ja, gestern habe ich mit Entsetzen die Zumutung zurückgewiesen, Radio hören zu müssen, heute sehe ich Stundenlang am Apparat, morgen wachen mir die Programme zum Hals heraus und ich habe den Apparat gegen die Wand, wenn er mir mal beim Aufräumen meiner Schriften zwischen die Finger kommt. Es ist überall dasselbe: Erst schimpft der Mensch auf eine neue Erfindung, dann ist er begeistert davon und schließlich ist die Sache zur Selbstverständlichkeit geworden, siehe Kaffee, Tabak, Eisenbahn, Boxen, Charleston, kurz alles und jedes Gefährliche, das Menschenhände schufen oder Menschengedicht dachte. Jetzt wird schon sogar die Arbeit abgeschafft?“

„Baaaaas?“



Wird das auch ausbleiben?

... nun ja, alle alten Wege vom Abschaffen der Arbeit sind überholt; auch das Stempeln wird bald nicht mehr sein.

Das wurde mir doch zu bunt. Wie, sollte denn dieses fürchterliche glückliche seiner Lösung entgegengehen? Hat die Rot ein Ende, Herr Doktor?

„Hm, das gerade nicht. Das Stempeln soll abgeschafft werden, indem man langsam die Arbeitslosenunterstützung so kürzt, daß die Erwerbslosen die paar Pfennige nicht mehr abholen gehen, sondern lieber schneller verhungern wollen — die Zeiten ändern sich eben.“ sprach der Doktor müde.

„Hören Sie, verehrter Herr Doktor, Sie sagten sieben das große Dichterwort: Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit, sehen Sie, es wird auch wieder bald eine Ära kommen, in der die armen, hungernden Familien das Alte fürzen und eine neue Zeit anbrechen lassen.“

„Hoffen wir es, mein Freund.“ Der Doktor kratzte seine alten Knochen. „Das Leben ist ein Kreislauf, der überspannte Bogen springt entzwei, noch immer ist ein hungriger Magen der beste Streiter im Kampf zum Licht gewesen. Hunger stürzt am schnellsten das Alte und ändert die Zeit, denken Sie an meine Worte.“

R. T.



Alte Jungfer — Dienant — Dörsch: 3 Typen der Vergangenheit.

Ich habe falsch begonnen, lieber Herr Doktor, ich hab an zu sprechen von einem Mittel, einem Mittel, sagen wir, der besagen sein dürfte, der Kultur die Wege zu bahnen ...

Wird ein schöner Mist sein,“ brummte der Doktor, was ich aber nicht beachtete, denn er mißtraute allem, was modern ist. Mir sank der Mut, mein Thema zu berenden, beträchtlich; jedoch, den Wert des Radios für die breite Bevölkerung kann selbst mein alter Freund, der Doktor, doch unmöglich leugnen, und selbst, wenn er es tun wird, so wer-

Aus aller Welt

Lobesurteil im Clever Frauenmordprozess.

Die Ermordung der Frau Peters.

Das Clever Schwurgericht verhandelte Freitag gegen die wegen Mordes angeklagte Arbeiterin Christen, den Arbeiter Lohrhorst, sowie gegen den wegen Anstiftung zum Mord angeklagten Mann der Ermordeten, den Bahnwärter Peters. Die Angeklagten werden beschuldigt, im Oktober 1926 im Bereich Busch bei Homburg die Frau des Bahnwärters Peters ermordet zu haben. Die Angeklagte Christen wurde wegen Mordes zum Tode, Lohrhorst wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 5 Jahren, bei Anrechnung der verübten Untersuchungshaft, verurteilt. Der Angeklagte Peters wird freigesprochen.

Bei der Revision eines Jagdwagens in der Neumark wurde ein Jagdwagen verhaftet, der in dem Verdacht steht, im Jahre 1922 einen Landjäger und einen Polizeiaffizienten in der hannoverschen Gegend ermordet zu haben und der von der Staatsanwaltschaft Verden gesucht wird.

Mit 1 1/2 Millionen geküßelt.

Zusammenbruch der Berliner Heberelei Schuppe.

Viktor Schuppe, der Inhaber der gleichnamigen Berliner Heberelei und der Automobilbetriebe Schuppe ist Donnerstagabend unter Zurücklassung von Verbindlichkeiten, die auf 1,5 Millionen Mark geschätzt werden, geküßelt. Die zahlreichen Angestellten Schuppes, die schon seit einiger Zeit kein Geld mehr erhalten haben, erwirkten einen Sicherheitsarrest, konnten aber lediglich die Büromöbel pfänden lassen. Mit einer Summe von 35 000 Mark, die er einem Verwalter für sein Garagengebäude als Kaution abgenommen hatte, ist Schuppe schließlich geworden.

Darauf erfährt eine Korrespondenz vom Rechtsbeistand der Firma Schuppe, daß Viktor Schuppe auf Anraten der Ärzte nach Italien gefahren sei, um sich von einem Nervenzusammenbruch zu erholen. Er werde jedoch in den nächsten Wochen nach Berlin zurückkehren. Inzwischen seien mit den Hauptgläubigern bereits Verhandlungen eingeleitet worden, die eine Sanierung des Unternehmens als aussichtsreich erscheinen ließen. Die Gesamtverbindlichkeiten Viktor Schuppes betragen etwa 1,2 Millionen Mark. Von diesen seien jedoch nur 300 000 Mark ungedeckt.

„Boxerwaller“ aus Rathenow.

„Ich schicke ihn mit einer Kanone ab.“ — Der Prozeß Fahrholz

Zu Beginn der Mittwoch-Sitzung im Totschlagsprozeß gegen den Postsekretär Fahrholz geben die Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Frey-Berlin und Lindsdorf-Rathenow, die, wie wir gestern meldeten, ihre Verteidigung niedergelegt hatten, die Erklärung ab, daß sie die Verteidigung des Angeklagten wieder übernehmen. Zuerst wird Frau Fahrholz darüber vernommen, warum sie dem Kriminalkommissar Trettin gegenüber eine falsche Aussage gemacht hat. Frau Fahrholz erklärt dies dahin, daß sie ihrem Mann das Versprechen gegeben habe, dem Kommissar gegenüber sich nicht über die Pistole zu äußern.

Es werden dann hintereinander viele Zeugenaussagen über den erschossenen Walter Moldenhauer aufgerufen. Sie stellen ihm das schlechteste Zeugnis aus. Er war ein brutaler Mensch und führte in Berliner Verbrecherkreisen den Spitznamen „Boxerwaller“. Ständig besaß Moldenhauer große Geldsummen. Gingen diese einmal aus, so fuhr er angeblich nach Rathenow, um neues Geld zu holen. Einmal äußerte sich der Verstorbenen zu einem Zeugen: „Wenn mir mein Schwager Fahrholz in Rathenow nichts gibt, dann räume ich ihm die Hude aus oder ich schicke ihn mit einer Kanone ab.“ Andere Zeugen wiederum bekunden, daß der Angeklagte Fahrholz sich in Kottbus geäußert habe:

Wenn mir der Lump, mein Schwager Moldenhauer, noch einmal nach Rathenow kommt, dann schicke ich ihn unter vier Augen nieder, und dann heißt es: Notwehr. Auch jetzt leugnet der Angeklagte, seinen Schwager vorsätzlich getötet zu haben.

Schiffbruch eines deutschen Schoners.

Drei Personen ertranken.

Donnerstagabend gegen 8 Uhr wurde der deutsche Schoner „Marie“ aus Bath gegen die Felsen südlich von Simbrishamm getrieben. Infolge des Sturmes und des starken Seeganges konnte für die Rettung der Besatzung nichts getan werden. Das Fahrzeug wurde in weniger als einer Viertelstunde vollständig zertrümmert. Die ganze Besatzung, die aus vier Mann bestanden haben soll, ist ertrunken.



Schultornister

Schultaschen, Kollegmappen, Bücherträger, Frühstücks- taschen, Musikmappen, Aktentaschen, Damentaschen, Marktbeutel, Koffer, Reisetaschen usw.
Bestsortiertes Lager in allen Preislagen und Ausführungen

Eugen Flakowski

Milchkannengasse Nr. 20 (Ecke am Milchkannturm)
Spezialgeschäft für Sattler, Tapezierer, Auto- und Wagenbau-Artikel
Gegründet 1896 Telefon 28582
Aeltestes Geschäft dieser Branche am Platze

Lebendig verbrannt. In Halkstadt ist Freitag das vier- jährige Töchterchen eines Tagelöhners, das in der Wohnung eingeschlossen war, beim Spielen mit Zündhölzern bei lebendigem Leibe verbrannt.

Selbstmordversuch im Völkerschlachtdenkmal. Am Freitag- nachmittag stürzte sich während einer Führung im Völkerschlachtdenkmal ein in einem Leipziger Krankenhaus tätiger 23 Jahre alter Mann plötzlich aus etwa 20 Meter Höhe auf die Steinfliesen der Halle hinab, wo er mit schweren äußeren und inneren Verletzungen liegen blieb. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

de Pinedo in Georgetown eingetroffen. Die Sabas aus Georgetown in Britisch-Guyana berichtet, ist der italienische Flieger de Pinedo von Pernambuco kommend dort eingetroffen.

Festnahme eines internationalen D-Zug-Diebes. Auf dem Bahnhof Wiesbaden wurde in dem D-Zuge Wien-Ostende ein internationaler D-Zug-Dieb festgenommen, der in dem Zuge einem Reisenden die Brieftasche mit einem namhaften Geldebetrag gestohlen hatte.

Von der Lawine getötet.

Unabstürzte durch Verschüttung in Italien.

„Tribuna“ zufolge versuchte ein vor dreieinhalb Jahren in contumaciam verurteilter Kaufmann heimlich über einen Bergpaß an der Grenze nach Frankreich zu flüchten. Der Kaufmann und seine beiden Begleiter wurden von einer Lawine verschüttet.

Im Aostatal verschüttete eine Lawine vier Arbeiter. Erst nach längeren Bergungsarbeiten konnten die Leute ausgegraben werden. Zwei Arbeiter waren bereits tot, die beiden anderen schweben in Lebensgefahr. — Bei Brescia wurden zwei Arbeiter in einer Sandgrube verschüttet und getötet.

Mord- und Selbstmordversuch eines Buchhändlers.

Aus finanziellen Gründen.

Freitag früh gab ein 52 Jahre alter Buchhändler aus Charlottenburg auf seine im Bett liegende Ehefrau einen Schuß ab, der ihr das Nasenbein zerschmetterte und verletzete dann, sich durch mehrere Schüsse in den Kopf selbst zu töten. In schwer verletztem Zustand wurde der Mann ins Krankenhaus gebracht; vermutlich hat er die Tat in einem Anfall von Geistesverwirrung infolge seiner bebrängten finanziellen Lage begangen.

6 Haarnadeln in der Schädeldecke.

Töblicher Fahrwerksunfall in Halkstein.

Bei Barnstädt scheuten die Pferde eines mit 6 Personen besetzten Fuhrwerks. Die Insassen, die von einer Konfirmationsfeier zurückkehrten, suchten sich durch Abpringen zu retten. Dabei erlitten eine Frau und ein Ehepaar so schwere Verletzungen, daß sie kurze Zeit darauf starben. Der einen Frau waren bei dem Sturze die Haarnadeln in die Schädeldecke gebrungen.

Der gefesselte Lehrling.

Das Abenteuer eines Liebespaars.

Als die Beamten einer Bank in Sofia von ihrer Tischart zurückkehrten, fanden sie einen Lehrling gefesselt am Boden liegend vor. Der Junge wollte von unbekanntem Verbrechern überfallen sein. Die Prüfung der Kasse ergab, daß einige tausend Mark geraubt waren. Zufällig trafen einige Bankbeamte einige Stunden später den Lehrling in einem Lokal an und staunten über die Verschwendung des Jungen, der sich dort mit seiner Freundin amüsierte. Die benachrichtigte Polizei nahm die beiden fest. Bei dem Verhör gestand der Junge, daß er auf seine Veranlassung von seiner Freundin gefesselt worden war, um einen Unfall vorzutäuschen. Die beiden wollen die Tat unter dem Einfluß von Kriminalromanen und Verbrecherfilmen begangen haben.

Unwetter in Frankreich. Donnerstag und Freitag herrschten in Frankreich ziemlich heftige Unwetter, denen zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Von Schiffswracken ist bisher nichts bekannt.

Ein Zugausfall. Freitag morgen lief ein Personenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof Kleinwallstadt auf einen Güterzug auf, dessen letzte Wagen zum Teil stark beschädigt wurden. Sechs Personen erlitten leichte Verletzungen. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht geklärt.

Reinige goldene Hochzeiten in einem Dorfe und an einem Tage. In dem Dörfchen Schilten in Reichertshausen feierten vor einigen Tagen nicht weniger als 19 Ehepaare ihre goldene Hochzeit. Die 19 Brautpaare zählen zusammen 277 Jahre, so daß im Durchschnitt auf jedes Paar etwa 14,6 Jahre entfallen. Der König und die Königin von England richteten an die Jubelpaare einen besonderen Glückwunsch.



Früßel



Sahne-Krokant



Schokoladen



Vollmilch-Nuß



Marzipan

Gegr. **A. Lindemann** 1844

Catirischer Zeitspiegel.

Der widerspenstige Jubilar.

Von Rater Rurr.

Beethoven lief in seiner olympischen Wohnung, die an besonders bevorzugter Stelle im Komponistenviertel gelegen war, wütend umher, Hände auf dem Rücken, die Haare zerzaunt, den Kopf wie ein gereizter Stier angrißbereit gesenkt. Trotzdem oder weil heute sein 100. Todestag war, schien der Meister in allerbesten Laune. Schindler, der sich wie im irdischen Leben so auch hier ungeschüttelbar an seine Fersen heftete, sah etwas verärgert in einer hinteren Balkendecke und beobachtete untertänig den aufgeregten Jubilar, aus dem er wieder mal nicht flug werden konnte. Jetzt blieb Beethoven vor dem monumentalen Radio-Sautpfecher stehen, der eigens für seine noch immer kranken Ohren konstruiert worden war (selbst die berühmtesten Spezialärzte des Olymps hatten seine Taubheit, mit der er in der ewigen Behausung angekommen war, nur teilweise beheben können!), und sein Gesicht wurde gerabegut unheilvoll.

„Es ist nicht mehr zum Aushalten“, jährie er nach der Art Schwerhöriger, „ich protestiere gegen diesen Unfug! Schindler, kündigen Sie sofort unter Hundsfunkabonnemement! Seit Wochen erziehe ich nun nichts Neues mehr zu hören, immer daselbe, alles von mir, Sonaten, Quartette, Symphonien, Nieder, Klavierstücke — immer meine eigenen Sachen, immer Musik von mir — immer ich und nichts als ich! Ich kenne das nun wirklich in- und auswendig, es langweilt mich entsetzlich, ich bin schon ganz blöde davon.“ Er rannte von neuem verjährt durch das Zimmer, suchte die wild mit den Armen in dem Tischer herum und ließ sich endlich ächzend in ein bequemes Balkendeckelchen fallen.

„Dafür hält man mich eigentlich? Für einen eillen Karten, der an nichts anderem Geschmach findet als an der eigenen Beweistränkung?“ Zugegeben, ich bin heute 100 Jahre tot, aber ich verbitte es mir, daß man mir diesen argeunenden Zustand in so aufdringlicher Weise unter die Nase reibt! Man will mich wohl vorzüglich mit dieser systematischen Wiedererkerung umbringen! Das ist mein zweites Tod! Schade, wo ich jetzt anfang, die wunderlamme Passantist ordentlich zu begreifen und mich für sie zu begeistern, kommen mir die Leute monatelang mit

meinen allmodischen Kompositionen an — Schindler, wir bestellen das Radio ab, ich lasse mir solche Schweinerellen nicht bieten!“

Schindler nickte dankbar und notierte sich etwas. Es klopfte, Schindler öffnete: es war der Engel, der jeden Morgen die Zeitungen brachte. Der vorwichtige Bengel ging heute aber nicht gleich hinaus, sondern trat zum Meister und sagte grinsend: „Ich gratuliere auch, Herr Geist!“ „Naus!“ donnerte Beethoven und langte nach einem gerade vorüberstürzenden Kometenstern. Der Bog verschwand eilig. Unterdessen hatte Schindler die Blätter entfaltet und äußerte bitter kessend, voll stolzer Hochachtung: „Lauter Artikel über Sie, verehrter Meister, soll ich Ihnen vorlesen oder wollen Sie selbst...?“ Ein demüthiger Blick aus Beethovens Augen ließ ihn sofort verstummen; der hundertjährige Tote rief dem Freund den Paden Zeitungen aus der Hand und schlenderte ihn mit elegantem Schwung auf die Milchstraße hinaus, einen kräftigen Flach marmelad ...

Wieder klopfte es und herein wandelte Richard Wagner in Samtjacke und dito Barett, das Graßmottiv auf den Lippen. Er ließ sich auf ein Knie nieder und flüsterte in reinstem Schönsch: „Seen gudben Morrien ooch! Verächterter Meister, ich gratuliere mei Gubstör!“ Feinlich berührt hob ihn Beethoven auf, dröhte ihm zum Fenster hin und harzte verärgert auf die zierliche Komenscheide, die dicht vor seinem Zimmer hing ... Naß und nach ersticktem im Laufe des Tages immer mehr Gratulanten, der Raum war bald überfüllt, und Beethovens Miene wurde ständig finsterner, schließlich fuhr der Siebe Gott selbst in seiner schnittigen Mercedes-Simonfina vor und lud den Meister zu einer Aufführung der Reunten in die Elzjische Philharmonie ein, mit gemischten Engelchören und prominenten toten Solisten. Beethoven nahm nur höchst widerwillig an und behandelte die himmlische Majestät im übrigen ziemlich kurz, ziemlich von oben herab. Während er sich zum Aufgehen fertig machte, fingerte jemand an dem Radioparant und auf einmal trompete es aus dem Trichter: „Achtung, Achtung. Hier Danzig auf Welle 278. Wir übertragen jetzt die Oper „Fidelio“ aus dem Danziger Stadttheater zum Gederken an den 100. Todestag Ludwig van Beethovens. Personen...“

Da rief dem Heberfeierten die reißliche Gebuld, mit einem Satz war er am Fenster und stürzte sich auf die Balkendecke hinunter, wo man ihn davontragen sah, die greße Schick gegen den Sturm gestemmt, heftig geküßelt-

rend — an diesem Abend sah man ihm im Olymp nicht mehr wieder, und das Festkonzert mußte ohne ihn stattfinden, was den lieben Gott regierungsmilde stimmte ...

Berühmt sein, heißt sich noch 100 Jahre nach seinem Tode ärgern.

Legte Nachrichten.

Eine frohe Botschaft für Steuerzahler. Das Landes- keneramt hat zu den jüngsten Untersuchungen bei der Steuerkasse Danzig erklärt, man hätte dem betreffenden schuldigen Beamten einfach die Gelder nicht auszuhändigen sollen. Damit ist vielen Steuerzahlern sicher mehr als ein Stein vom verschuldeten Herzen gefallen: Klipp und klar wird ihnen hier verborgen, dem kassierenden Beamten die fälligen Summen auszu zahlen. Kommt jetzt also jemand von der Steuer zu Ihnen ins Haus und will Ihnen etliche Guldensteine von Amis wegen abknüpfen, dann zuden Sie sorglos mit den Achseln, kraufen höhnisch die Nase und erwidern höflich, aber bestimmt: „Bedaure, ich darf an Sie nicht zahlen, krenge Borschrift, wer sind Sie überhaupt?“, worauf Sie die Tür vor seiner Nase energisch ins Schloß hauen! Man soll nicht sagen, daß die Behörden kein Gemüt haben, eher schon vermischt man bei ihnen zuweilen etlichen Gries ...

Rahn wird Detektiv! Das Gerücht, daß der Abgeordnete Rahn eine Anstellung in einem großen Berliner Detektivbüro einzutreten beabsichtige, bestätigt sich jetzt. Nachdem Rahn seine Eignung für den für den fraglichen Posten durch die raffinierte Entlarvung des Herrn Polmann und seiner dunklen Sitzungsmanöver in der Preussischen Seehandlung glänzend bewiesen hat, steht einem Engagement Rahns an die Berliner Firma nichts mehr im Wege. Ob er seinen neuen Parteifreund Plavir als agent provocateur mitnehmen wird, ließ sich noch nicht mit Sicherheit ermitteln ...

Fest und tren die Wacht, bzw. die Schupo am Kaiser- Wilhelm-Denkmal! Die Schupo, die neulich die monarichisch prangenden Kränze und Fahnen vor dem hohen Tore so tapfer beschirm hat, wird in Zukunft eine feste Ehrenwache von 4 Mann stellen, die das Denkmal vor den schändlichen Willen von vorüberwandelnden Antihohensollern und ähnlichem Gelichter schützen sollen! Nach der Verteilung die Denkmalschutzpol!

Sport-Turnen-Spiel

Neues im Sport.

Ein Brief des deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen an das Reichswehrministerium hat die geheimsten Herzenswünsche der Führer der bürgerlichen Sportbewegung ans Tageslicht gebracht. „Körperliche Ausbildung zur Wehrfähigkeit — Erweiterung unserer Reichswehr vom Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen von Herzen erwünscht... ist die Turn- und Sportwelt eine freiwillige Kerntruppe, die durch keinen Friedensvertrag verboten ist.“ Diese Offenbarung kennzeichnet so recht den unpolitischen Charakter der bürgerlichen Sportbewegung. Bürgerlicher Sport und Militarismus sind eng verwandte Begriffe geworden.

Dieser Brief hat zu ersten Konflikten innerhalb des Deutschen Fußballbundes geführt und wird jetzt von diesem verlangt, daß er aus dem Deutschen Reichsausschuss ausscheide. Doch nicht nur diese eine Forderung ist es, der Anlaß zu Auseinandersetzungen innerhalb des Deutschen Fußballbundes geführt hat. In eben solchem Maße ist es der Spielerschutz, der sich zu üblicher Manie entwickelt hat. Das „Leben“ von Kanonen ist dort ganz und gütig. Es sind hierzu in vielen größeren Vereinen extra besondere Ausschüsse gebildet worden. Die fruchtbringend diese Ausschüsse zu arbeiten verstehen, jetzt ein typischer Fall, der kürzlich von Nürnberg nach Frankfurt a. M. hinübergespielt. Wir lassen das bessere Verständnis halber den von einem Frankfurter Verein aufgestellten Vertrag im Wortlaut folgen:

Den Unterzeichneten ist die Notlage des Herrn Böhm bekannt. Um ihm die Möglichkeit zu geben, als freier Mensch und Sportmann ein selbstbestimmtes und sorgenfreies Leben zu führen, erklären sich die Unterzeichneten bereit, die von Böhm geschuldete Alimentenschuld an K. K. mit jährlich 905 Mark für 16 Jahre zu übernehmen. Böhm verpflichtet sich dagegen, 5 Jahre lang für K. zu spielen. Sollte K. freiwillig K. verlassen, so datiert die Verpflichtung zum Auscheiden. Sollte K. die 5 Jahre für K. spielen, so beträgt die Schuld 16x905 Mark, also 14480 Mark, die bis zum 1. August 1931 von K. und K. zu zahlen beabsichtigt werden. Die Schuld ist mit 2000 Mark ablosbar. Bei Tod oder Auscheiden zahlt K. und K. weiter. Als Gegenleistung verpflichtet Böhm seine ihm zustehenden Spielergehälter. Die Genehmigung des K. B. ist für diesen Vertrag Bedingung.

Diese unerfreulichen Zustände im Fußballspiel selbst sind sie aber denn doch noch nicht. So hat sich letzten ein gelehrter Mann den Kopf darüber zerbrochen, wie alt das Fußballspiel eigentlich ist und von wo es herkommt. Durch diese Ausgrabungen hat er festgestellt, daß bereits in Indien vor etlichen tausend Jahren der Ball gespielt hat. Mit der englischen Abstammung des Fußballspiels ist es also nicht.

Dafür sind die englischen Fußballmanager bestrebt, andere umwäsende Neuerungen einzuführen. Neben höchstnützlichem Taktikmännern, die überall von der Mannschaft mitgeführt werden, vertreiben sich dort jetzt die Zuschauer die Zeit vor Beginn eines Spieles mit gemeinsamen Gesängen, wozu die Musikkapellen die Begleitung übernommen haben.

Daß die Meisterschaftsmannschaften jetzt per Minutenaum Spiel expediert werden, ist sicherlich neu. Dieser Fall ist in Italien passiert. Als weitere Neuheit im Fußballsport wird interessieren, daß in Wien ein Fußballspieler 3 Tage Arrest erhielt, weil er nach einem Spiel den Schiedsrichter geohrfeigt hat. In Paris wurde dagegen ein Schweizer Fußballspieler durch einen Fußtritt so schwer verletzt, daß er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb.

Ringkämpfe der Arbeiterathleten.

In der Sporthalle zu Ohra kommen am morgigen Sonntag Mannschaftskämpfe im Ringen zwischen den Abt. Danzig und Ohra der Schwerathletik-Vereinigung 07 zum Austrag. Diese Kämpfe dürften jeden Sportfreund außerordentlich interessieren. Beide Mannschaften sind gut trainiert. Ohra hat körperlich ein kleines Plus, dafür ist Danzig technisch etwas besser ausgebildet. Bei einem ähnlichen Kampfe konnte Danzig vor 14 Tagen nur knapp mit 1 Punkt gewinnen. Da diese Kämpfe um die Bezirksmeisterschaft gehen, werden beide Mannschaften versuchen, einen Sieg zu erringen. Die Kämpfe beginnen um 5 Uhr nachmittags.

Gishoden-Turnier in Berlin. Bei dem gestern begonnenen Gishoden-Turnier im Berliner Sportpalast siegte Berliner Sport-Klub nach ziemlich ruhigem Spiel über S. C. Chamoritz 3:1, und die schwedische Mannschaft Wita-Stockholm ganz überlegen mit 10:0 über Sport-Klub-Charlottenburg.

Zwei Rekorde zu gleicher Zeit. Fast zur selben Stunde, als Rademacher in Brüssel seinen Weltrekord im 200-Meter-Brustschwimmen auf 2:48 verbesserte, legte Spencer, Rademachers größter Rivale, in New York die Strecke in genau der gleichen Zeit zurück.

Berliner Bogkämpfe. Die besten Mittelgewichtsboger Berlins Buchbaum und Piskulla, trafen am Mittwoch zum zweitenmal aufeinander. Beide boxten in jeder Runde gleichmäßig und zeigten sich vollkommen ebenbürtig. Buchbaum hatte in bezug auf die Gesamtergebnisse einen kleinen Vorteil aufzuweisen, so daß der gegebene Sieg nach Punkten gerechtfertigt ist.

Zweites Arbeiter-Turn- und Sportfest. Nach dem ersten Bundesfest 1922 in Leipzig und der Arbeiter-Olympiade 1925 in Frankfurt a. M., wird das zweite Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes im Jahre 1929 stattfinden. Als Austragungsort ist Nürnberg, Köln und Altona vorgesehen.

Finnische Schlittschuhmeisterschaften. Die Austragung der Schlittschuhmeisterschaften der finnischen Arbeiterportler in Tampere, die kürzlich stattfand, hatte trotz der ungünstigen Witterung gute sportliche Ergebnisse. Im einzelnen wurden erreicht: 500 Meter: F. Friman, Tampere, in 46,2 Sekunden (neuer Rekord); 1500 Meter: Virtanen in 2:37,2 (neuer Rekord); 5000 Meter: Virtanen in 9:26,5 (neuer Rekord); 10 000 Meter: Virtanen in 19:30,5. Jugendkonkurrenzen: 500 Meter: A. Lander, Tampere, in 49,4 (neuer Rekord); 1000 Meter: Lander in 1:44,8.

Bogkampfe der Arbeiterportler in Helsingfors. In Helsingfors wurde ein internationaler Bogkampf ausgetragen. In der Serie von 53,5 Kilogramm siegte der Norweger E. Larssen und in der 58-Kilogramm-Klasse konnte E. Larssen (Norwegen) hinter D. Johnson, den er in Oslo zweimal besiegte, den zweiten Platz belegen.

Danziger Nachrichten

Die Gefangenen brauchen Lesestoff.

Um die Insassen der Strafanstalt zu belehren, zu unterhalten und über trübe Stunden hinwegzuhelfen, hat die Strafanstalt eine Bibliothek eingerichtet, die neben wissenschaftlichen Werken der verschiedensten Art auch eine gute Unterhaltungsliteratur besitzt. Die Bibliothek wird von den Insassen der Strafanstalt außerordentlich stark benutzt. Ein Zeichen dafür, wie wichtig diese Einrichtung ist.

Der noch vorhandene Bücherbestand ist jedoch in Rücksicht auf die hohe Zahl der Insassen — durchschnittlich 500 Köpfe — zur Befriedigung des regen Lesedürfnisses außerordentlich gering. Ausreichende Mittel zur Neubeschaffung von geeignetem Lesestoff haben der Anstalt nur in sehr bescheidenen Grenzen zur Verfügung.

Die Leitung der Strafanstalt wendet sich deshalb im Interesse der Gefängnisinsassen an die Bürger der Freien Stadt Danzig mit der dringenden Bitte, geeignete und gut erhaltene Bücher und Lesestoff, zu spenden. Erwünscht und beliebt sind Bücher und Lesestoff belehrender und unterhaltender Art, gleichviel, ob in gebundener oder in loser Form. Wenn möglich und entgegenkommen werden auch ältere, jedoch noch gut erhaltene und neuere Jahrgänge von Unterhaltungszeitschriften.

Die Bibliothek der Strafanstalt ist auf Wunsch gern bereit, den spendenden Lesestoff bzw. die durch Spende gültig überlassenen Bücher mit einem Spendenvermerk unter Benennung des Namens des Spenders zu versehen.

Spenden werden direkt an die Strafanstalt erbeten oder können auch in der Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme“ abgegeben werden.

Der Unfug der Militärkonzerte.

Der Musikerverband der Freien Stadt Danzig übersendet uns zu den geplanten Militärkonzerten deutscher Reichswehrkapellen folgende Erklärung:

Die Freie Stadt Danzig befindet sich zur Zeit in einer Wirtschaftskrise, deren Auswirkungen an keinem Berufe spurlos vorüber gehen. Erwerbslosigkeit und Not herrscht im Volke und auch die Angehörigen des Musikerberufes leiden stark darunter. Auf der anderen Seite herrscht in Danzig durch die stattfindenden Beethovenfesten eine Hochflut von Konzerten. Diese Veranstaltungen sind durchweg von höchster künstlerischer Bedeutung. Um so verständlicher muß es wirken, daß trotz dieser überaus regen Konzerttätigkeit Musikveranstaltungen auswärtiger Reichswehrkapellen stattfinden sollen. Abgesehen davon, daß damit den hiesigen, schwer um ihre Existenz kämpfenden Zivilmusikern weitere Erwerbsmöglichkeiten geboten werden, liegt für den hiesigen Musiker, denen aus Erfahrung jeder künstlerische Wert im voraus abgesprochen werden kann, nicht die geringste Veranlassung vor. Wenn der Danziger Bürger Militärkonzerte hören will, so bieten ihm die in reichlichem Ausmaß stattfindenden Konzerte der Schutzpolizei Kapelle Gelegenheit dazu.

Der Musikerverband sieht in diesem Geschäftsgeheimen Kleiner Kreise nicht nur Schädigungen wirtschaftlicher Art, denn ohne Zweifel wird der Versuch nicht ausbleiben, Konzerte polnischer Militärkapellen zu arrangieren. Das sollte doch von den maßgebenden Stellen rechtzeitig erkannt und durch allseitige strikte Verbote verhindert werden.

Lesen Sie diese kleine Abhandlung und gewinnen Sie gleichzeitig einen Preis!

70 Preise darunter 20 wertvolle Ostergeschenke

für die Löser des nebenstehenden Preisausschreibens. Jedermann ist eingeladen; die Aufgabe lautet:

1. Studieren Sie die nebenstehende Abhandlung und markieren Sie die überflüssigen Buchstaben. Diese ergeben in ihrer Reihenfolge den Wahlspruch einer fortschrittlichen Hausfrau. Vergessen Sie aber keinen Buchstaben, denn es ist wichtig, daß kein Buchstabe zu viel oder zu wenig vorkommt.

2. Die gefundene Lösung ist deutlich auf ein Blatt Papier zu schreiben, mit der Unterschrift und genauen Adresse des Einsenders zu versehen. Die Lösungen sind in verschlossenem Briefumschlag bis zum 31. März 1927 einzusenden an die

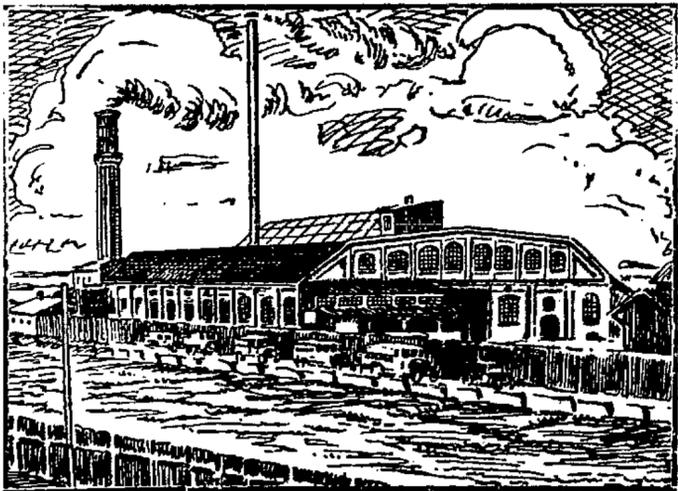
„Amada“ Aktiengesellschaft für Margarinefabrikation
Danzig
Stadtkontor
Weidengasse 35/38

3. Der Briefumschlag muß auf der Rückseite den Vermerk „Preisausschreiben tragen, andere Vermerke sind unzulässig.

4. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so entscheidet das Los.

5. Das Schiedsrichter-Kollegium setzt sich zusammen aus der Direktion der „Amada“ A.-G. für Margarinefabrikation, Herrn Rechtsanwalt und Notar Dr. Heise, Danzig, und einem Mitarbeiter einer Danziger Zeitschrift.

6. Die Entscheidungen des Schiedsrichter-Kollegiums sind endgültig und gerichtlich nicht anfechtbar.



Fabrikant der „Amada“, Aktiengesellschaft für Margarinefabrikation, Danzig-Schellmühl

Das große Amada-Preis-ausschreiben

Als Preise sind angesetzt:

- 1. Preis:** Ein elegantes Frühjahrskostüm. Ausgestellt bei der Firma Max Fleischer Nachf., Große Wollwebergasse.
 - 2. Preis:** Ein „Prometheus“-Gas- und Backofen. Ausgestellt bei der Firma Franz Kuhnert, Hundegasse.
 - 3. Preis:** Ein echt silberner Brotkorb. Ausgestellt bei der Firma Moritz Stumpf & Sohn, Langgasse.
 - 4. Preis:** Ein Kaffeeservice aus Porzellan. Ausgestellt bei der Firma Georg Drahn & Kurt Stechern.
 - 5. Preis:** Ein eleganter Damenhut. Ausgestellt bei der Firma August Hoffmann, Heilige-Geist-Gasse.
 - 6. Preis:** Ein Paar Leiser-Schuhe. Ausgestellt bei der Firma Leiser, Langgasse.
 - 7.-20. Preis:** Je ein Osterkorb feinsten Fruchtkonfitüren und Gemüsekonserven.
- Außerdem:** Fünfzig weitere Trostpreise, bestehend aus je einem Glas feinsten Obstkonfitüre und einem Paket Buttergold.

Auf zur Lösung des Amada-Preis-ausschreibens, damit Sie zu Ostern im Besitz eines der wertvollen Preise sind!

Unterrichten Sie sich über den Werdegang und den Nährwert guter Margarine und beteiligen Sie sich an der Auflösung des Preisausschreibens, das in diesem Aufsatz enthalten ist. Die Bedingungen finden Sie in nebenstehender Ankündigung.

Nachdem man erkannt hat, daß die Produktion der für die menschliche Ernährung so sehr wichtigen Futter nicht entsprechend der Zunahme der Bevölkerungsziffer gesteigert werden konnte, versuchte man auf andere Weise die Naturbutter zu ersetzen, welche in seinen Eigenschaften dem der Naturbutter entspricht. Langwierige eingehende Versuche verschiedener Forscher ließen dann um 1870 herum die heute allgemein bekannte Margarine entstehen. Wissenschaft und Technik haben laufend daran gearbeitet, die Vollkommenheit dieses Produktes ständig zu verbessern und haben nach einer Entwicklung von mehr als 50 Jahren das erstrebte Ziel erreicht.

Zahlreiche in letzter Zeit angestellte Untersuchungen namhafter Gelehrter bestätigen die fast völlige Angleichung der Margarine an Naturbutter hinsichtlich des Aromas, des Geschmacks, der Ausgiebigkeit und der leichten Verdaulichkeit. Es würde im Rahmen dieses Artikels zu weit führen, auch nur einen Teil dieser Forschungsresultate anzuführen, und es sei deshalb nur auf die Feststellungen des aus diesem Gebiete führenden bekannten Gelehrten A. König verwiesen. Dieser berechnete die Ausnutzbarkeit für Butter und Margarine wie folgt:

	Stickstoffgehalt	Wasser	Molkenhydrate
Butter	89,7 Prozent	95,5 Prozent	97 Prozent
Margarine	87,9 Prozent	94,2 Prozent	97 Prozent

Wie bei jedem anderen Nahrungsmittel ist auch naturgemäß bei Margarine die Qualität abhängig einmal von der Verwendung nur bester Rohstoffe und dann von richtiger und möglichst früher Verarbeitung derselben. Sorgfältig angeseuchte Rohstoffe werden zunächst von überflüssigen Alkalien in besondere Raffinationsanlagen gebracht und erhalten hier durch einen komplizierten Arbeitsprozeß die Eigenschaften, welche speziell erforderlich sind, um das Fett für den menschlichen Organismus leicht verdaulich und befeuchtlich zu machen. Möglichen kurze Zeit nach vollzogenem Raffinationsprozeß müssen dann die Fette zu dem Fertigprodukt Margarine verarbeitet werden, da eine längere Lagerzeit die Qualität mindern würde. Größere moderne Fabriken sind deshalb vielfach dazu übergegangen, entsprechende Raffinationsanlagen ihrem Betriebe anzugliedern und sich dadurch die laufende Beschaffung allerbesten Öle zu sichern.

Ebenso wichtig wie die Eigenschaften der verarbeiteten Öle ist weiterhin für die Margarine der Zusatz von vorher besonders zubereiteter Milch, denn erst durch die innige Vermengung der Milch mit den Ölen unter ganz bestimmten Erwärmungsgraden erreicht man die Herstellung eines Produktes, wie es als Spitzenfabrikat moderner Fabriken überaus bekannt ist. Die Hausfrau wird damit in die Lage versetzt, sich ein hochnährwertiges Fett zu kaufen, welches durchaus geeignet ist, beste Molkereibutter so gut wie völlig zu ersetzen, welches aber qualitativ und preislich der sogenannten billigen Bauern- oder Kochbutter unbestreitbar überlegen ist.

In einer modernen Margarinefabrik wird die Verarbeitung der Ware, d. h. das Mischen, Kneten und Verpacken rein mechanisch durchgeführt und damit jegliche Verunreinigung durch Berühren mit den Händen und dergl. mehr, wie es sich kaum in einem andern Betriebe durchführen läßt, auf das peinlichste vermieden.

Danziger Nachrichten

Ein ungerechter Schiedsspruch.

Den Krankenkassenmitgliedern entzieht man Leistungen, den Ärzten gewährt man Honorarerhöhungen.

Dem Vernehmen nach hat das Schiedsamt zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Krankenkassen und Ärzten den letzteren durch Schiedsspruch mit Wirkung vom 1. April 1927 ab eine Erhöhung ihrer Pauschalgebühren für die Behandlung der Kranken um rund 15 Prozent bewilligt. Wir hatten schon vor einiger Zeit eine Mitteilung darüber gebracht, welche ansehnlichen Honorare aus der angeblich so geringen Bezahlung der Kassen erzielt werden. Durch den Schiedsspruch erfahren die Ärzte eine weitere beträchtliche Erhöhung ihres Einkommens aus der Kassenpraxis.

Der Schiedsspruch stellt offenbar in einer Zeit, wo viele Kassen ihre Leistungen einschränken mußten, wo die Wirtschaft über zu hohe Soziallasten klagt, in der zahllose Personen sich in eine Minderung ihres Einkommens fügen müssen oder gar völlig erwerbslos dastehen, eine sehr einseitige Verurteilung der Ärzteinteressen durch den Vorsitzenden des Schiedsamts dar (der selbst Leiter eines Versicherungsträgers ist und deren Able zu Gunsten kennen mußte), weil nicht anzunehmen ist, daß die in dem Schiedsamt mitwirkenden Kassenvertreter für die unzeitgemäße Erhöhung gestimmt haben, so daß nur die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag für die Erhöhung hat geben können.

Rußland-Weisheiten von Dr. Rohrbach.

Den dritten und letzten Vortrag des staatsbürgerlichen Lehrgangs, den der Danziger Heimatsdienst veranstaltete, hielt gestern Abend im oberen Saal des Städtischen Saals Dr. Paul Rohrbach. Sein Thema lautete: „Die baltischen Staaten und die russische Ostfrage.“ Redner schilderte in anschaulicher Weise das Ringen germanischer und nicht-germanischer Völker um die Beherrschung der Ostsee unter dem Gesichtswinkel des Geschichtsforschers. Die Ostsee sei das Mittelmeer des Nordens, gleich diesem ein wichtiger Faktor im Existenzkampf ganzer Völker. Die Entwicklungsgeschichte Rußlands und insbesondere der Ukraine streifend, kam Redner zu dem fähigen Schluß, daß, wenn man Rußland aus der Weltgeschichte streicht, sich ein Verlust kaum bemerkbar macht. Rußland habe gleich Amerika eine gut entwickelte Technik jedoch sei es kulturell mit jenen anderen Völkern zurück, und auf die Kultur komme es einzig und alleine an. Daß das russische Geistesleben außerordentlich fruchtbar ist und das amerikanische weit übertrifft, hat der Redner anscheinend übersehen. Auf Sowjetrußland eingehend behauptete Redner, daß dies nicht mehr lange bestehen würde, weil es die ihm zugemessenen Aufgaben nicht erfüllen kann. Es wird nie mehr den zerstörten landwirtschaftlichen und industriellen Produktionsapparat herstellen können. Derselbe Frage nach Bestand des Staatswesens auf die baltischen Staaten angewandt, beantwortete Redner mit der gegenteiligen Ansicht. Das Baltikum wird Bestand haben. Dieser einleitende Vortrag war nach den Ansprüchen, die man an diesen Redner stellen muß, eine Enttäuschung.

Die Tschechoslowakei und der Danziger Hafen. Das Mitglied des Danziger Hafenausschusses Wiczowski weist zur

Zeit in Danzig, um mit den zuständigen Behörden über die Organisation des Warenverkehrs aus und nach der Tschechoslowakei über den Danziger Hafen zu verhandeln.

Der „Autodiebstahl“ in der Langgasse.

Ein schlechter Scherz.

Die Autodiebstahlkassäre in der Langgasse, über die wir gestern berichteten, hat sich, wie uns eine Zuschrift des beteiligten Herrn Arnold Gronert mitteilt, als eine eigentlich recht harmlose Angelegenheit entpuppt. Nach diesem Schreiben hat sich die Affäre wie folgt abgespielt: Der Besitzer des Autos, Herr Nisch aus Königsberg, hatte mit den beiden Herren Gronert und Lauser gekneipt, so daß alle drei mehr oder minder angetrunken waren. Als dann Herr Nisch seine beiden Genossen mit dem Auto an der Hauptpost warten ließ, sind diese von einem Schuppensoldaten aufgefordert worden, weiterzufahren. Das bildete den Anlaß dazu, in der Angetrunkenheit die beschriebene Autopartie zu unternehmen. Auch die Kriminalpolizei soll sich bereits davon überzeugt haben, daß es sich nicht um einen Diebstahl, sondern lediglich um groben Unfug handelt. Allerdings ist Herr Nisch, da er sein Auto nicht vorfand, recht verärgert gewesen.

Moderne dänische Baukunst.

Eine Ausstellung von Zeichnungen, Entwürfen, Photographien moderner dänischer Architektur, veranstaltet von der Architekturabteilung der Technischen Hochschule, findet augenblicklich in den unteren Räumen des Danziger Stadtmuseums statt. Es werden Bilder und Grundrisse von dänischen Kirchen und Neubauten, Schulen, Geschäft- und Wohnhäusern, sowie vereinzelt auch Möbel gezeigt. Die das Bestreben der modernen dänischen Baukunst, sich an klassische Formen anzulehnen, die grade, einfache Linie zu bevorzugen und so Schönheit und Zweckmäßigkeit auf das Idealste zu vereinen, offenbaren. Dänemark hat die vielen Strömungen, die die letzten Jahrzehnte hindurch die deutsche Baukunst beeinflussten, an sich vorübergehen lassen und seinen Stil konsequent fortgeführt. In Anbetracht des Umstandes, daß die heutige deutsche und überhaupt europäische Architektur aufs stärkste von den nordischen Völkern angeregt wird — man denke besonders an Holland — so verdient die Ausstellung das lebhafteste Interesse. Namentlich in Danzig, das durch die verschiedensten Beziehungen den Nordländern besonders nahe steht, dürften diese Anregungen auf einen günstigen Boden fallen.

Bühnenplan des Stadttheaters. Sonntag, den 27. März, vormittags 11 Uhr: Achte Morgenfeier. Johanna Niemann (1844—1917). 1. Einführungsvortrag. (Oberregisseur Dr. Rolf Braich); 2. Aus ihren Werken. (Dora Ottenburg, Käthe Herrmann, Lothar Firmann.) Abends 7 1/2 Uhr: „Adieu Nimi.“ — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie I). „Der Wildschütz.“ — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie II). „Totentrophäen.“ — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: Aufführung. „Thomas Paine.“ Schauspiel von Hans Johs. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie III): „Der Wildschütz.“ — Freitag, abends 7 1/2 Uhr (Serie IV): „Jenufa.“ — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: Ju ermähigter Piesing! „Schneider Witsch.“ Komödie von Hans Müller-Schlösser. — Sonntag, den 3. April, vormittags 11 Uhr: Neunte Morgenfeier. Agnes Raepel — Georg Bolterthun. Abends 7 1/2 Uhr: „Der Golem.“ — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie I): „Island-Saga.“ (Regie: Georg Bolterthun.)

Es wackelt doch im Zentrumsturm.

Eine Niederlage in Gemlit.

Die letzten politischen „Glanzleistungen“ des Zentrums, besonders seine Verschönerung der Arbeiterrechte durch den Abbau der Erwerbslosenfürsorge, haben in dem durch Kanzel und Bänke so fetterfüllten Zentrumsturm doch einige Erschütterungen hervorgerufen. Das zeigte sich besonders auf dem Bande, selbst in der bisher so zentrums-treuen Gemeinde Gemlit. War dort kürzlich eine öffentliche Zentrumsversammlung einberufen, vorläufigerweise jedoch hinter verschlossenen Türen. Erst als durch Zufall einmal der Saal offen blieb, gelang es auch sozialistischen Anhängern in diese „öffentliche“ Versammlung hineinzukommen. Abg. Gaiswiski, der über bisherige und zukünftige Erwerbslosenfürsorge referierte, mußte es sich gefallen lassen, daß der zweite Redner, Abg. Farrer Kempe-Prangenau, der verpöbelte eintrat, ihm selbst widersprach. Während der „Arbeiterführer“ Gaiswiski behauptet hatte, daß das „neue“ Erwerbslosenfürsorgegesetz keine Verschlechterung für die Arbeiterschaft bedeutete, war Farrer Kempe als Politiker ehrlich genug, einen ganz wesentlichen Benachteiligung der Erwerbslosen zuzugeben.

Da in Gemlit fast zwei Drittel der Vandalen heute stemeln müssen und von dem dortigen katholischen Gemeindevorsteher v. Hermann in geradezu skandalöser Weise behandelt werden, war es den Genossen Gartmann-Eißblau, Müller-Wositz, und Jahnke-Holst, ein Leichtes, den berufenen Vertretern des Christentums, zu denen sich noch der Gewerkschaftsführer Gaiswiski auch zählt, an Hand von Tatsachen das Heuchlerische ihrer Handlungswelt klar zu machen. Der Ortspfarrer Sarnowski veruchte durch eine Vormittagspredigt, in der er die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei „rote Brüder“ titulierte, der Versammlung die rechte Weisheit zu geben. Als dieser Gottesmann durch den Genossen Gartmann heimgeleuchtet, den traurigen Mut besaß, die oben angeführte Äußerung zu bestritten, schaltete ihm von Frauen und Männern einmütig der Ruf entgegen: „Sie haben das gesagt, schämen Sie sich.“ Mit dieser Anpreisung mußten die Zentrumskrieger ihr Spiel verloren geben.

Der Sozialdemokratie wird der Saal in Gemlit sonst verweigert; darum Dank dem Zentrum, das es zu dieser eindrucksvollen Versammlung die Möglichkeit gab.

Ärztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst über am morgigen Sonntag aus in Danzig: Dr. Ernst, Heilige-Geist-Gasse 25, Telefon 2625, Geburtshelfer; Dr. Magnusen, Halben-gasse 1/3, Telefon 2594; Dr. Borowski, Langgarten 28, Telefon 2262, Geburtshelfer. — In Langgasse: Dr. Groß, Hauptstraße 40, Telefon 4182, Geburtshelfer; Dr. Wendi, Hauptstraße 24. — In Neufahrwasser: Dr. Müllsch, Schlegelstraße 9, Telefon 35283, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Sonntagsdienst über aus in Danzig: Dr. Roth, Holzmarkt 27/28; Dr. Lehmann, Langgasse 71. — In Langgasse: Dr. Reiner, Hauptstraße 10. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Schwibber, Postgasse 3/4; Vinnhoff, Dominikswall 18. — In Langgasse: Derow, Klein-Hammer-Wege 8.

Nachtdienst der Apotheken vom 27. März bis 2. April in Danzig: Gendewert's Apotheke, Melzerstraße 9; Löwen-Apotheke, Langgasse 78; Apotheke zum Danziger Wapen, Breitgasse 97; Bahnhof-Apotheke, Kaschauer Markt 22; Geyl's-Apotheke, Rähm 1; Sonnen-Apotheke, Holzmarkt 15. In Langgasse: Hans-Apotheke, Hauptstraße 16.

Die tägliche Sorge

der Hausfrau, sparsam aber doch kräftig und gut zu kochen

mildert

MAGGI'S Würze

Wenige Tropfen genügen



Man achte auf den Namen „MAGGI“

Ein Lebensbild von August Bebel

Der Jugend erzählt von Dr. Willy Esch

1.10 Gebunden

Buchhandlung Danziger Volksstimme, Am Spandhans 6, Paradiesgasse 32



Schlaf Tee Gute Nacht

(Gesundheitlich geschützt) Nach Dr. med. Arthur Laab. Geg. Schlaflosigkeit, Nervens- u. Herzleiden. Eine Tasse jed. Abend vor dem Schlafengehen. Ein gesunder, erquickender, traumloser Schlaf ist die Folge, so daß man am Morgen in dem Gefühl gelüsterter u. körperlicher Frische erwacht.

Bestimmte zu haben in folgenden Apotheken: Apotheke am Altstadt, am Holzmarkt, Seemann-Apotheke Ecke Domplatz, Markt, Langgasse, Hauptstr. 14, Adler-Apotheke, Langgasse, Hauptstr. 33, Stadt-Apotheke, Zoppot, Bahnhofs-Apotheke, Neufahrw.

„Bulgarischer Blut-Tea“ zur Blut- und Körperreinigung

Nach Dr. med. Arthur Laab.

Dieser Tea ist ein Universal-Heilgetränk der bulgarischen Bauern, die als gesundes Volk bekannt sind, bei denen es mehr Menschen mit einem Alter über 100 Jahre gibt als in irgendeinem anderen Lande der Welt. Bulgarischer Blut-Tea befreit das Blut von Giften, die für die meisten Krankheiten verantwortlich sind. Er bereinigt und verbessert das Blut, hilft bei Magenleiden, spült die Nieren aus und reinigt sie, hilft bei Erkältungen, bei Grippe etc. Dieser Tea sollte in keinem Hause fehlen und Kindern und Erwachsenen bei jeder Unwohlseinheit und bei jeder Krankheit als erstes Hilfe- und Heilmittel gegeben werden.

Preis pro Paket für zirka 15 Tassen 0.150

Bestimmte zu haben in folgenden Apotheken: Apotheke am Altstadt, am Holzmarkt, Seemann-Apotheke Ecke Domplatz, Markt, Langgasse, Hauptstr. 14, Adler-Apotheke, Langgasse, Hauptstr. 33, Stadt-Apotheke, Zoppot, Bahnhofs-Apotheke, Neufahrw.

Stellenausschreibungen

Friseurgehilfe

für Sonnabend zur Ausb. gesucht. E. Werner, Albstadt, Graben 11.

Einem jüngeren Unter-

schweizer od. Schweizerin stellt von sofort ein Ober-

schweizer Biegandt, Domagala, Danz. Höhe

Ein junges, nur sauberes

findendes Mädchen für

den ganzen Tag gesucht.

Gratz, Dantons Weg 76,

4. Aufgang, 3 Treppen.

Saubere Näherin

für Damen- u. Herren-

wäsche u. Schürzen ge-

sucht. Göttschewitzgasse 28, 2.

Jung., anständ. Mädchen

kann das Nähen erlernen. Zu erfrag. bei

Wolff, Kleine Gasse 8, pt.

Vorstellung vormittags.

Dam.-Schneidermeisterin

sucht Lehrlinge

auch für Zuschneiden.

Lege-Lor 10-11, linker

Klempner

sucht Beschäftigung, auch

einige Tage in d. Woche,

od. Ebernimmt Arbeiten.

Ang. u. 786 B. a. d. Exp.

Chausseur

gelernt. Mechaniker, mit

guten Zeugnissen, sucht

Stellung. Ang. unt. 781

an die Exped. d. Volksst.

Fleisch in Mädchen, 21 J.

alt u. Saubere, gute Zeu-

gnisse sucht, sucht Stelle

von sofort ab. L. 4. 27.

Frankfurt, Reichsh.

Gebild. 18jähr. Mädchen

sucht Stelle als

Staubsaugerin

oder in einer Dame im

Haushalt, a. in Deutsch-

land. Ang. u. 782 a. Exp.

Wohngeld

empfiehlt sich. Ang. unt.

774 B. an die Expedition.

2 leere Zimmer m. bej.

Ging., 2 Treppen, dazu

2 Kammern, Keller und

Kochgelegenheit per 1. 4.

1927 zu vermieten. Langg.

Ernsthausenstraße 4, part.

(An der Kurve.)

2 möbl. Zimmer zu vm.

Langgasse 75, 3 Tr.

Einzelnes Zimmer an 1

od. 2 Damen zu vermieten.

HL-Geiß-Gasse 12, 2 Tr.

Sauberes Rabinett

sucht für jungen Mann.

Langgasse 29, Dinterh.

Lehrl. in Mann find.

saubere Schiffsleute

ab 1. 4. 27. Gr. Wäsche-

gasse 1, part. rechts.

Stall

mit großem Boden, auch

für Lagerzwecke geeignet,

ab 1. April zu vermieten.

Reichsh. 27a.

Zu mieten gesucht

Zweizimmerwohnung

Wohnung, 1-2 Zimmer,

von jung. Ehepaar von

halb ab. Miete gesucht.

Ang. u. 550 an die Exp.

Zu vermieten

Jungere Mann findet

saubere Schiffsleute.

G. Ferk,

Jungferngasse 26.

Wohnungstausch

Tausche große sonnige

2-Zimmer-Wohnung mit

Balkon gegen Straße und

Küche. Angeb. unter 785

an die Exped. d. Volksst.

Wohnungstausch.

In Schildh., dicht an der

Strassenbahn geleg. Ein-

zimmer-Wohng., Küche,

Boden, Keller, m. schöner

Aussicht und sehr viel

Sonne, Miete 14 G. pro

Monat, gegen 2-Zimmer-

wohnung in Langf. oder

Danzig zu tausch. gesucht.

Ausführ. Angeb. unter

Ang. u. 254 a. d. Exp. d. „V.“

Berm. Anzeigen

Strickwaren n. Maß

Hohlsaum Meter 20 P

Knopflocher Stück 2 P

Knothaus zur Altstadt.

Altstadt, Graben 76

Steuerfachen, Klagen

und Schreiben

aller Art fertig billig

Rechtsbüro

Vorstädt. Graben 28.

Kinderwagen-Verdecke

werden neu überzogen

Lastadie 7, parterre.

Schöne Polsterarbeit

wird sauber und billig

ausgeführt.

Drehergasse 23.

Klagen, Steuerfachen

und Schreiben

aller Art und billig

Rechtsbüro,

Stadtgebiet 16.

Saubere Frau bittet um

Büchle, dies. wird sauber

gewaschen u. im Freien

getrocknet. Handkl. Dra

an der Radaune, Haupt-

straße 2. (3120)

Wäsche

Wäsche wird noch an-

genommen, i. Freien getr.

Frau Bernstein,

Häckerstraße 12, 2 Tr.

Wäsche aller Art

wird sauber gewaschen u.

geplättet, im Freien getr.

Müllerstr. 1, Strauß,

Kammhau 17.

Eine goldene Uhrband-

uhr verloren, Bahnhofs-

St.-Abrecht, gegen Be-

lohnung abgegeben bei

Ang.

Langgasse 16.

Malerarbeiten

wird sauber u. bill. aus-

geführt. Friedrich Weiser,

Langgasse 16.

Brauchst einen Maler

Du im Haus,

So such Dir

G. Salewski aus



G. Salewski

Danzig, Fuchswall 1

Gegr. 1905 Tel. 28294

Werkstatt für sämtl.

Malerarbeiten

Berg gibt

einem jungen Mann, 21

Jahre alt, der verkrüp-

pelte Hände hat und

nichts arbeiten kann, ab-

getragene Kleider und

Wäsche. Ang. u. 561 a.

d. Exp. d. „Volksst.“

Gemüseland

und Wiese

zu verpachten.

Frömerl, Odra,

Mühlentweg Nr. 6.

Bares Geld

erhalten Sie f. abgepl.

auch zerbrochene Schall-

platten. Wir tauschen diese

auch gegen neue ein.

Julius Boguski

G. m. b. H.,

Sundegasse 37.

Holzbohlen

Sunde 6 G.

Kleine Fußren billig.

Krieger, Samtgasse 6/8.

10- bis 15000 Gmb.

zur erst. Stelle auf Ge-